Einzelpreis 20 P oder 20 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatl. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0.40 Gulden, Reklamezeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 93 — Freitag, den 20. April 1928 — 19. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96 Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Die verleumdeten Senatoren völlig schuldlos.

Wichtige Feststellungen im Untersuchungsausschuß. — Klatschgeschichten werden zur Staatsaktion gemacht. — Eidliche Aussagen Jewelowkis über die Unwahrheit der Beschuldigungen.

E.L. Danzig, den 20. April 1928.

In der französischen Literatur wird die Geschichte von einem närrischen Verbrecher erzählt, der die Kinder der Bauern in Wassertümpel und Schmutzgruben stürzte, um sich an der Todesangst der Kleinen zu erfreuen, die sich schließlich mühsam selbst dann noch immer wieder ans Land retteten. Kamen Erwachsene hinzu, dann holte der Kerl selbst die Kleinen heraus und spielte so noch den Lebensretter. Vor Gericht erklärte er zu seiner Verteidigung, daß er mit seinen Schurkenstreichen die Kleinen nur frühzeitig zur Selbständigkeit und zum Mut erziehen wollte. Er habe sie ja auch nie in tiefe Flüsse und Seen geworfen, so daß die Möglichkeit der Rettung in jedem Falle gegeben war.

An diese französische Geschichte wird man erinnert, wenn man den Verhandlungen des Untersuchungsausschusses beiwohnt. Die deutschnationalen Zeugen sind vom Untersuchungsausschuß jetzt fast alle vernommen. Sie alle haben schmählich versagt. Versagt in dem Sinne, daß

nicht einer von ihnen irgendeinen Beweis für die Richtigkeit des angeblichen Gerüchtes

über den Landesverrat der Senatoren Gehl, Kamnitzer und Jewelowski beibringen konnte. Im Gegenteil, eine Anzahl der deutschnationalen Zeugen erklären nunmehr unter ihrem Zeugeneid, daß ihnen von einem Gericht in der Bevölkerung bis zur Unterschriftleistung bzw. bis zu dem Anwurf des Abg. Hohnfeldt gegen den Linkssenat nicht das geringste bekannt gewesen ist. Und trotzdem unterschrieben sie den Antrag, in welchem von dem angeblichen Gerücht die Rede ist. Der deutschnationale Abg. und Landgerichtsdirektor Dr. Bogdan verließ sich auf die Zuverlässigkeit seiner Parteiführer und der Abg. Janzen leistete die Unterschrift in der Hauptsache nur aus Parteidisziplin, um ein gemeinsames Vorgehen der Fraktion zu unterstützen. Er selbst habe durch seine Unterschrift gegen niemand irgendeinen Vorwurf erheben wollen.

Wenn diesen Zeugen dann von Ausschußmitgliedern

die Leichtfertigkeit ihrer ganzen Handlungsweise

entgegengehalten wurde, dann kam eine Ausreed wie bei dem oben genannten närrischen Verbrecher: „Wir wollten ja nur den Senatoren die Möglichkeit geben, sich im Staatsinteresse" vor der Oeffentlichkeit von den angeblich kursierenden Gerüchten rein zu waschen." Die widerliche Heuchelei mancher deutschnationaler Zeugen geht sogar soweit, daß sie erklärten: „Wir würden uns über nichts mehr freuen, als wenn sich die Verdächtigungen als unwahr herausstellten." So tief erniedrigen sich die deutschnationalen Helden, die da auszogen, dem Linkssenat den Todesstoß zu versetzen.

*

Die Sensation des Tages war die Vernehmung der Zeugen Dr. Funk und Regierungsoberinspektor Jursch. Diese Zeugenvernehmung kam ganz plötzlich. Der Zeuge Abg. Jahr von der Bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft sagte aus, ihm sei von einem höheren Beamten mitgeteilt worden, der liberale Stadtverordnete Dr. Funk hätte in einem Gespräch mit einem höheren Beamten erklärt, daß Danzig zur Auflösung der Einwohnerwehr verpflichtet gewesen sei infolge Abmachungen von Linkssenatoren mit Minister Strasburger. Sofort wird die Vernehmung Dr. Funks beschlossen. Natürlich stellt sich

die ganze Geschichte als ein böser Schwindel

heraus. Dr. Funk nennt den Oberinspektor Jursch als denjenigen Beamten, mit dem er über die Auflösung der Einwohnerwehr gesprochen habe. Jursch sei ein warmer Verteidiger der Einwohnerwehr gewesen, über deren Zweckmäßigkeit sich die beiden einige Minuten im Vorzimmer des Senators Jewelowski unterhielten. Dabei hat Dr. Funk ausdrücklich erklärt, daß Jewelowski einer der Gründer der Einwohnerwehr gewesen ist. All das muß Zeuge Jursch bestätigen. Ausdrücklich wird er von einem Beisitzer gefragt, ob Dr. Funk irgend welche Aeußerungen in dem von Jahr wiedergegebenen Sinne getan habe. Immer wieder erklärt der Zeuge angstbebend: Nein. Trotzdem hat gerade Jursch mit einigen weiteren Personen über die Unterredung mit Dr. Funk gesprochen, und diese weiteren Personen, Regierungsrat von Tobin und Polizeimajor Schwan, hatten nichts eiligeres zu tun, als dem deutschnationalen Staatsrat Dr. Ziehm und dem Abg. Jahr das Märchen aufzubinden: Selbst Dr. Funk habe indirekt den Landesverrat der Linkssenatoren zugegeben. Natürlich beschloß der Ausschuß, auch diese beiden sauberen

Zuträger der deutschnationalen Verleumdungszentrale

zu vernehmen. Nachdem der Zeuge Jursch unter seinem Eid erklärt hat, daß er den beiden Herren niemals diesbezügliche Aeußerungen gegenüber getan habe, dürfte sich die Vernehmung dieser beiden Hintermänner von Dr. Ziehm sehr interessant gestalten.

Wenn ungebildete Waschfrauen Unterrockgeschichten von einem Hause zum anderen tragen, so wurde das von bürgerlicher Seite häufig als „Waschweiberklatsch" abgetan. Hier sind es hochgebildete Männer, die ansehnliche Staatsstellungen einnehmen und sich dabei in der Art der Klatschweiber betätigen. Und eine Partei der „staatserhaltenden Opposition", wie es die Deutschnationalen sein wollen, macht aus solchem Klatsch eine große Aktion, die dem Staat politisch und finanziell schwersten Schaden zugefügt hat.

*

Auf die angebliche Aeußerung Dr. Funks bauend, hatten die Deutschnationalen ihre Kampagne schließlich nur noch gegen den Senator Jewelowski gerichtet. Die Sozialdemokratie ließen sie selbst schließlich ganz aus dem Spiel. Der deutschnationale Einwohnerwehrkommandant Zeuge Jahnke erklärte sogar, daß die Sozialdemokratie niemals ein Gegner der Einwohnerwehr gewesen wäre. Nur die Deutschliberale Partei sei als Feindin der Einwohnerwehr bekannt. Diese Feindschaft sei auf das autokratische Regiment zurückzuführen, das in der Deutschliberalen Senator Jewelowski führe. Der deutschnationale Kaufmann Janzen äußerte sich in ähnlichem Sinne. Sei es doch bekannt, meinte er, daß Jewelowski sich in Polen das Gut Klein-Katz gekauft habe. Durch solche Dinge war Jewelowski natürlich Polen gegenüber verpflichtet.

Das taktische Märchen von der Unschuld der Sozialdemokratie an der Auflösung der Einwohnerwehr wurde durch die Sozialdemokratie selbst zerstört. Die Zeugen Brill und Man sagten aus, daß

die Sozialdemokratie seit jeher die Aufhebung der Einwohnerwehr verlangt

habe. Insbesondere sei das auch aus dem Grunde geschehen, weil besonders auf dem Lande die arbeitende Bevölkerung durch die Schießübungen der Einwohnerwehr schwer gefährdet worden sei. Die sozialdemokratischen Senatoren Gehl und Kamnitzer hätten in keiner Weise sich in den Parteiintanzen für die Auflösung der Einwohnerwehr eingesetzt, die vielmehr auf allgemeinen Beschluß der Parteimitgliedschaft schließlich bei den Verhandlungen über die Regierungsbildung durchgedrückt worden sei.

Die liberalen Zeugen Ediger, Dr. Wagner und Siebenfreund können nur bestätigen, daß gerade die Sozialdemokratie die Aufhebung der Einwohnerwehr bei den Koalitionsverhandlungen gewünscht habe. Infolge der allgemeinen politischen Beruhigung, die in den letzten Jahren zweifellos eingetreten sei, hätten die Liberalen keinen Grund gehabt, die sozialdemokratische Forderung abzulehnen. Diese Zeugenaussagen sind auch deshalb von Interesse, weil natürlich die Kommunisten aller Wahrscheinlichkeit nach das taktische Manöver der Deutschnationalen aufgreifen werden, daß die Sozialdemokratie kein Verdienst an der Auflösung der Einwohnerwehr habe. Durch eine Reihe einwandfreier Zeugen ist gerade das Gegenteil bewiesen. Die Sozialdemokratie hat keine Veranlassung, ihre Aktivität in der Einwohnerwehrfrage irgendwie zu bedauern.

Was sonst von den deutschnationalen Verdächtigungen zu halten ist, wurde durch die Antwort des Senators Jewelowski auf die Behauptungen des Zeugen Jahnke sofort festgestellt. Jewelowski erklärte, daß sein Gutskauf in Klein-Katz seinerzeit gerade auf Wunsch deutschnationaler Parteigrößen erfolgt sei, um zu verhindern, daß das Gut in polnische Hände komme. Im übrigen konnte der Zeuge auch noch aussagen, daß auch deutschnationale Parteigrößen mit dem polnischen Minister Strasburger genau solche Beziehungen unterhalten wie er. Auch deutschnationale Abgeordnete verhandeln nicht nur mit dem Vertreter Polens über wirtschaftliche Fragen, sondern unterhalten mit ihm auch gesellschaftlichen Verkehr.

*

Der Höhepunkt der gestrigen Zeugenvernehmung.

war die eidliche Aussage Jewelowskis, daß er weder direkt noch indirekt mit dem diplomatischen Vertreter der Republik Polen oder einer sonstigen polnischen Persönlichkeit über die Frage der Einwohnerwehr gesprochen habe. Eine solche Handlungsweise wäre ein Verbrechen am Staate gewesen. Es sei bedauerlich, daß von einer Partei gegen Regierungsmitglieder solche schweren Vorwürfe erhoben wurden, ohne daß der Schatten eines Zweifels vorhanden war. Unerhört ist, daß man den Beschuldigten zwingt, einen Reinigungseid zu leisten. Sonst ist es üblich, daß derjenige, der Beschuldigungen erhebt, ohne sie beweisen zu können, schwer bestraft wird. Durch die Anschuldigung ist Danzig schwer geschädigt worden, um so mehr, als sie zu einer Zeit erfolgten, da die verleumdeten Senatoren gerade mit Polen wichtige Beratungen über Danziger Interessen führten.

Zum Schluß der gestrigen Sitzung gab es noch eine heitere Episode. Der deutschnationale Abg. Dr. Bogdan legte gegen die Ausführungen Jewelowskis schwerste Verwahrung ein, weil seine Partei mit ihrem Antrag in keiner Weise etwa den genannten Senatoren irgendeinen Vorwurf habe machen wollen. Schmunzelnd erklärte der Vorsitzende, der kommunistische Abgeordnete Lischnewski, daß der diese politischen Auseinandersetzungen zugelassen habe, damit sich die bürgerliche Gesellschaft selbst blamiere.

Der Gestank dieser Auseinandersetzung

gehe ihm schon bis über die Nase.

Es ist schon etwas Wahres an diesen Auslassungen Lischnewskis. Gestank ist da. Aber er ist ausschließlich verbreitet von den Deutschnationalen, der Partei der staatserhaltenden Opposition. Gestank als politische Waffe! Diesen Grad der Vornehmheit haben die Herren Schwegmann & Co. erreicht. Sie können darauf wahrlich stolz sein.

Danzigs Buchdrucker streiken!

Das Erscheinen der hiesigen Tageszeitungen in Frage gestellt.

Seit heute morgen befinden sich auf Grund eines gestern in Urabstimmung gefaßten Beschlusses die Gehilfen im Danziger Buchdruckgewerbe im Ausstand. Das Erscheinen der hiesigen Zeitungen, mit Ausnahme der „Danziger Volksstimme", deren Verlag die Forderung der Streikenden bewilligt hat, dürfte dadurch unmöglich geworden sein. Wie wir von der Organisationsleitung erfahren, ist der Entschluß zum Streik nach reiflicher Ueberlegung und nach Ausnutzung aller tariflichen Möglichkeiten sowie unter voller Würdigung der für das Publikum entstehenden Unannehmlichkeiten gefaßt worden. Die Jahre hindurch fortgesetzte hartnäckige Weigerung der Arbeitgeber, einer angemessenen Anpassung der Löhne an die Steigerung der Lebenshaltungskosten zuzustimmen, die am vergangenen Montag vom Obertarifamt endlich bewilligte ungenügende Zulage vo n2,60 Guld. pro Woche sowie die immer wieder von Prinzipalsseite beliebte Verschleppungstaktik haben jedoch die Arbeitnehmer gezwungen, das letzte und schärfste Mittel im Lohnkampf anzuwenden. Die Verantwortung dafür fällt auf die Arbeitgeber. Die Organisationsleitung wird die Oeffentlichkeit über Ursachen und Verlauf des Streiks noch eingehender unterrichten. Uebrigens haben schon einige weitere Betriebe die Fordeung der Streikenden bewilligt.

Warum Poincaré sich wandeln muß.

Zwang zur Verständigungspolitik auch bei einem Wahlsieg der französischen Reaktion.

Der Führer der französischen Sozialisten, Léon Blum, befaßt sich am Donnerstag im „Populaire" mit den bevorstehenden Wahlen in Deutschland und Frankreich. Er warnt das deutsche Volk davor, aus einer etwaigen Mehrheit für das Ministerium Poincaré falsche Schlußfolgerungen zu ziehen. Unter der Ueberschrift: „Es gibt kein Zurück!" schreibt er dann wörtlich:

„Unsere Freunde von der deutschen Sozialdemokratie, deren Wahlkampf bereits im Gange ist, weisen auf die Wichtigkeit eines gleichzeitigen Sieges der Linksparteien in beiden Ländern und auf die Gefahr hin, die ein doppelter Sieg der nationalistischen Reaktion bedeuten würde. Sie haben recht. Ein Sieg der Reaktion in Frankreich am 22. April würde dem deutschen Nationalismus die beste Wahlplattform verschaffen. Ein Sieg der Linksparteien in diesen beiden Ländern und später in England und in Belgien würde gestatten, das Werk der Annäherung zu beschleunigen und zu vollenden.

Aber selbst, wenn bei uns die Wahlschlacht mit einem Erfolg der „nationalen Einigung" enden, selbst, wenn die Regierung von morgen mit der Regierung von heute identisch sein würde, so bin ich überzeugt, daß die französische Politik von ihrem gegenwärtigen Kurs nicht abweichen würde. Niemand mehr besitzt heute die Fähigkeit, ihr eine andere Richtung zu geben. Die Maschine rollt, sie wird mehr oder weniger schnell und mehr oder weniger glatt laufen, aber nicht mehr zurückrollen.

Das entscheidende Zeugnis bietet in dieser Hinsicht die Stelle der Rede Poincarés in Carcassonne über die deutsch-französischen Beziehungen. Wir haben damals sofort auf den ungewohnten Ton hingewiesen, aber nicht nur die Form, auch der Inhalt dieser Rede war sehr lehrreich, da Poincaré bereit zu sein schien, die Anregung von Thoiry wieder aufzunehmen, die sich ja um nichts anderes dreht, als um die Räumung der Rheinlande. Ein etwaiger Wahlerfolg der gemäßigten Elemente in Frankreich würde daher kein Grund zum Verzweifeln sein, vorausgesetzt natürlich, daß der Sozialismus stark genug wäre, um seinen segensreichen Druck auszuüben."

Blum fügt hinzu, daß man selbstverständlich aus seinen Ausführungen nicht den Schluß ziehen dürfe, daß es demnach gleichgültig wäre, wie die nächste Mehrheit in Frankreich aussehen würde. In allen außenpolitischen Fragen — Haltung gegenüber dem Faschismus, Abrüstung, deutsch-französische Beziehungen — sei es von größter Wichtigkeit,

in welchem Tempo und in welchem Geiste die Außenpolitik geführt werde.

„Ich wollte heute nur", so schließt Léon Blum seinen Artikel, „uns und vor allem unsere Freunde von der deutschen Sozialdemokratie gegen den Mißbrauch schützen, den der deutsche Nationalismus wahrscheinlich treiben würde, wenn das Ergebnis der französischen Wahlen nicht den Hoffnungen und den Bemühungen unserer Partei entsprechen sollte."

Die „Moral"auffassung der Roßbach-Putschisten.

Das Geständnis Fröbels. — Weitere grauenhafte Einzelheiten über die Tat der Roßbach-Offiziere als Leichenbestatter.

Der Rosenfelder Fememordprozeß, für den insgesamt 5 Tage vorgesehen waren, wird voraussichtlich 14 Tage in Anspruch nehmen. Die Verschleppungsmanöver der Verteidigung nehmen zu, je enger sich die Beweiskette um die Mörder schließt. Immer neue Momente werden während der Zeugenvernehmung in die Verhandlung geworfen.

Auffällig ist, daß fast sämtliche ehemaligen Roßbacher ebenso wie die Angeklagten Fröbel und Wär wesentlich belastende Aussagen aus der Voruntersuchung jetzt widerrufen.

Landgerichtsrat Niejahr hat die Voruntersuchung geführt und soll insbesondere darüber aussagen, wie die Geständnisse Fröbels und Wärs in der Voruntersuchung, die sie in der Hauptverhandlung widerriefen, zustandegekommen sind. Der Zeuge antwortet, Fröbel habe seine Aussagen in zusammenhängender Rede gemacht. Nur ab und zu habe der Zeuge Zwischenfragen gestellt. Daraufhin wird auf Gerichtsbeschluß das damalige Protokoll von Fröbels Geständnis verlesen. Es enthält die Schilderung der Tat in allen ihren scheußlichen Einzelheiten. Die Redewendungen des Angeklagten Fröbel sind ganz bestimmt behauptend. Als ob er die feige Ausrede seines schneidigen Leutnants vorausahnte, gab er vor dem Untersuchungsrichter an, daß eine Notwehr Leutnant Heines nicht in Frage käme.

Am Mittwoch wurde in der Vernehmung des Zeugen Niejahr fortgefahren. Fröbel, so sagte er aus, habe sich bei der Vernehmung ausdrücklich als strafbar bekannt. Fröbel, daraufhin befragt, antwortet: Ich habe bei der Vernehmung gesagt, daß ich mich strafbar gemacht habe. Zur Zeit der Tat hielt ich mich jedoch nicht strafbar. Wir waren alle Soldaten!

Nachtwächter, Landarbeiter, Feldhüter, das waren nur Deckmäntel.

Wir fühlten uns damals nur verantwortlich vor einem Kriegsgericht, nicht aber vor einem bürgerlichen Gericht, sonst hätten wir uns nach dem Geschehenen sicher miteinander beraten, um die Gefahr der Bestrafung abzuwehren. Niejahr bekundet weiter, daß es ihm bei dem Geständnis Fröbels, das die grausame Tat in allen Einzelheiten schilderte, eiskalt über den Rücken gelaufen sei. Gespannte Aufmerksamkeit herrscht, als dann die Einzelheiten des damaligen Fröbelschen Geständnisses Wort für Wort wie Keulenschläge in die Stille des Saales fallen. Fröbel erklärt, er habe das Geständnis gemacht, als ihm der Untersuchungsrichter zunächst Mitwisserschaft vorwarf, die ja verjährt sei.

In der Nachmittagssitzung wird der Student Fritz Lewin, ehemaliger Roßbachoffizier, vernommen. Er hat sich nach dem Kriege berufslos bei Roßbach gemeldet und hielt sich unter falschem Namen als Kreisleiter der Roßbacher in Greifenhagen auf. Er sagte aus, er habe den Erschossenen seinerzeit ausgegraben und umgebettet. Seine frühere Aussage, daß er den Auftrag dazu von Roßbach erhalten habe, will der Zeuge nicht aufrecht halten. Auch die übrigen seiner früheren Aussagen, die Heines und Ottow schwer belasteten, hält er nicht aufrecht. Dann schildert der Zeuge die Umbettung der Leiche im mitternächtlichen Walde im Februar 1921. Die Leiche habe weder Schuhe noch Gamaschen angehabt.

Im Verlauf der Donnerstag-Verhandlung wird der Zeuge Walter Schulz, ehemaliger Roßbachoffizier, Kreisleiter in Greifenhagen und Vorgesetzter Heines, vernommen. Er selbst will von der Mordtat nichts wissen, traut dem Heine aber den Mord zu. Ebenso traut er ihm zu, ihm als Vorgesetzten die Tat verschwiegen zu haben. Auf die Frage, was er denn im Falle eines Waffenverrates getan hätte, antwortet der Zeuge:

„Ich hätte ihn befehlsgemäß glatt erschossen."

(Bewegung im Zuhörerraum.) Vorsitzender: „Von wem hatten Sie einen derartigen Befehl?" Zeuge: „Darüber verweigere ich die Aussage." Der Vorsitzende bemerkt, daß diese Angelegenheit bei der Vernehmung der Reichswehroffiziere geklärt werden würde. Der Zeuge sagt dann weiter, daß er einen Beauftragten in der Kommunistischen Partei gehabt habe, der ihm immer Kenntnis von Waffenverrat gegeben habe. Auf die Frage des Oberstaatsanwalts: „Wie waren Ihre Beziehungen zur Reichswehr?", antwortet der Zeuge: „Darüber möchte ich nicht aussagen." Der Oberstaatsanwalt stellt an den Zeugen die Frage: „Mit welchem Recht glaubten Sie sich befugt, Leute festzunehmen und zu erschießen?" und fügt dieser Frage begründend hinzu: „Ich will hier nicht den falschen Eindruck aufkommen lassen, als wenn es sich dabei um legale Maßnahmen gehandelt habe. Wenn man daran geht, systematisch Freiheitsberaubung und Mord zu verüben, so ist das

ein organisiertes Verbrechertum."

Die Verteidiger springen erregt auf und machen Zurufe der Entrüstung. Rechtsanwalt Bloch erhebt scharfen Protest und rügt den Oberstaatsanwalt, was der Vorsitzende entschieden zurückweist.

Dann werden einige von der Verteidigung geladene Leumundszeugen vernommen.

Auflösung des japanischen Parlaments?

Die Opposition, die aus Anlaß der vom Innenminister gegen die Kommunisten ergriffenen Maßnahmen ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung beantragt hat, glaubt, daß die Regierung im Parlament bestimmt in der Minderheit bleiben wird. In diesem Falle würde der Ministerpräsident das Parlament auflösen und an die Wähler appellieren.

Die italienischen Ansprüche in der Tangerfrage.

Waren die letzten französischen Drohungen nur ein Bluff?

Die Tangerkonferenz, die vor Ostern ihre Arbeiten mit der Erzielung einer grundsätzlichen Einigung bis auf Erledigung der von Italien vorgebrachten Forderungen beendet hatte, ist zu einer neuen Sitzung zusammengetreten, um nach einem vorbereitenden Notenaustausch der in Frage kommenden Mächte sich endgültig über die italienischen Ansprüche schlüssig zu werden. Italien hatte, obgleich es nicht zu den Signatarmächten des Tangerabkommens gehört, zur Erörterung der auf das Drängen Spaniens hin eingeleiteten Revisionsverhandlungen zwischen Paris und Madrid die Forderung durchgesetzt, an den Vorteilen einer Revision beteiligt zu sein. Der italienische Schritt, der mit der Eigenschaft Italiens als führende Mittelmeermacht begründet wurde, stieß nicht nur in Paris und Madrid, sondern auch in London auf Widerstand. Es gelang jedoch Mussolini schließlich, die Beteiligung durchzusetzen. Während anfänglich nur an eine Beteiligung Italiens in der hygienischen Kommission in Tanger gedacht war, wird man jetzt den italienischen Wünschen in weitergehendem Maße entgegenkommen und Italien nicht nur Sitze in der kommunalen Verwaltung, sondern auch den stellvertretenden Vorsitz im Stadtrat von Tanger gewähren, dessen Präsidium in französischen Händen liegt. Die Forderung freilich nach dem Oberbefehl über die Gendarmerie dürfte kaum durchgesetzt werden.

Jagd auf kommunistische Abgeordnete in Paris.

In den letzten Tagen vor den französischen Kammerwahlen, wo die Kammer die Wähler mit letzter Kraftanspannung mehr zu verblüffen als zu überzeugen suchte, haben die Kommunisten ihre größten Kanonen ins Feuer gebracht. Die beiden Abgeordneten Doriot und Duclos, die seit einigen Monaten vergeblich von der Polizei gesucht werden, haben gestern abend öffentlich in den kommunistischen Wahlversammlungen das Wort ergriffen. Dabei wurde Doriot in Valenciennes verhaftet. Duclos sprach in St. Denis. Er war der Glücklichere, denn er konnte infolge Versagens der elektrischen Lichtleitung, trotzdem der Pariser Polizeipräfekt persönlich mit einem großen Heerbann erschienen war, entfliehen. Doriot kandidiert in der kommunistischen Hochburg St. Denis, Duclos in einem italienischen Stadtviertel.

Weitere Kommunistenverhaftungen in Finnland. Die Verhaftungen von kommunistischen Funktionären wurden in verschiedenen Orten fortgesetzt. Bisher wurden 46 Personen verhaftet.

Das Verbot der Roten Frontkämpfer.

Die Protestkundgebung in Berlin. — Weitere Länderproteste.

Bei der gestrigen Protestkundgebugn der Roten Frontkämpfer in Berlin war trotz des regnerischen Wetters die Beteiligung außergewöhnlich stark. An 20 Stellen hielten die kommunistischen Führer an die Massen Ansprachen in denen sie dazu aufforderten, Ruhe und Disziplin zu bewahren und gegen eine Regierungspraxis zu kämpfen, die darauf ausgehe, die Kommunistische Partei zu zerstören. Die Kundgebung vollzog sich ohne Zwischenfall.

Wie wir gestern schon andeuteten, hat nunmehr auch die sächsische Regierung offiziell erklärt, daß sie die Keudellsche Verordnung nicht durchführen, sondern beim Staatsgerichtshof protestieren werde. Auch die Regierung von Anhalt wird Protest erheben.

Die deutschnationale Wahlangst im Reich.

Eine Partei, die ihre eigene außenpolitische Tätigkeit anklagt.

In der Deutschnationalen Volkspartei geht es drunter und drüber. Deutschkonservative und Deutschnationale streiten sich immer noch um die Kandidaturen. Der Vorsitzende der Deutschkonservativen, Graf Seidlitz, hat die Austrittserklärung des Grafen Westarp mit einem Schreiben beantwortet, das nur zu deutlich erkennen läßt, daß der Kernpunkt des Streits weniger die Politik, als die Kandidaturen gewesen sind. Er versichert dem Grafen Westarp seiner Sympathie, er stellt die Wahlparole für den völkischen Block in Berlin als Tat eines Bruchteils hin und erklärt schließlich, daß der Vorstand der Deutschkonservativen Partei, der am 24. April tagen werde, um so eher eine freundliche Stellung zu den Deutschnationalen einnehmen könne, als in letzter Stunde für einige Bezirke den Kandidatenwünschen der Deutschkonservativen Rechnung getragen worden sei.

Ein Satz in diesem Schreiben zeigt mit aller Deutlichkeit, wie es bei den Deutschnationalen aussieht: „Die Freigabe der Abstimmung in der von mir veröffentlichten Bekanntgabe mußte erfolgen, um die leider weit verbreitete Wahlunzufriedenheit zu bekämpfen und möglichst alle Stimmen wenigstens einer der Rechtsparteien zuzuführen."

Der Wahlaufruf der Deutschnationalen Volkspartei, der am Mittwochabend veröffentlicht worden ist, bemüht sich krampfhaft, die Unzufriedenheit im deutschnationalen Lager zu besänftigen. Er gleitet darüber hinweg, daß die Deutschnationalen mitverantwortlich für die gesamte Regierungspolitik im letzten Jahre gewesen sind. Er gebraucht kräftige Töne gegen die Illusionen von Locarno, Genf und Thoiry sowie gegen die Handelspolitik der Regierung des Bürgerblocks. Er verschweigt nur,

daß die Deutschnationalen für diese Politik mitverantwortlich gewesen sind!

Auf der einen Seite wehrt er sich gegen den Vorwurf, daß die deutschnationale Politik neuen Kriegen zusteuere, auf der anderen Seite wendet er sich gegen die Politik der Verständigung. Wirtschaftspolitisch vertritt er das phantastische Ziel der völligen wirtschaftlichen Unabhängigkeit Deutschlands vom Ausland, der deutschen Wirtschaftsautarkie. Im übrigen ist er völlig auf eine vorwiegend agrarische Politik zugeschnitten. Verfassungspolitisch erklärt er, daß die Deutschnationalen von der Größe des Kaisergedankens nicht lassen werden, aber — „unter jeder Staatsform dienen wir der Nation."

Die innere Halbheit und Verlogenheit der deutschnationalen Politik kommt in diesem Aufruf trefflich zur Geltung. Es erübrigt sich, noch hinzuzufügen, daß die Deutschnationalen einen eigenen preußischen Wahlaufruf erlassen haben mit der Parole: gegen das einseitige Parteiregiment der Sozialdemokratie in Preußen, für Schwarzweißrot. Eine feine Parole für die Partei des Herrn von Keudell! Es versteht sich, daß sämtliche Hetzlügen der Landbundagitation sowohl in dem Reichsaufruf wie in dem preußischen Aufruf der Deutschnationalen wieder auftauchen.

Der Sächsische Landtag wird nicht aufgelöst. Der Sächsische Landtag hat die Anträge der Sozialdemokraten und Kommunisten auf Auflösung des Parlaments in namentlicher Abstimmung mit 49 gegen 45 Stimmen abgelehnt. Damit ist auch der sozialdemokratische Antrag auf Vornahme der sächsischen Landtagswahlen gleichzeitig mit den Reichstagswahlen gefallen.

Männliche und weibliche Tagebücher.

Von N. Tessi.

Männer führen Tagebuch immer für die Nachkommenschaft. — Nach meinem Tode, — denkt der Mann —, da wird man es unter meinen Papieren finden und seinen Wert zu schätzen wissen. —

Der Mann spricht in seinem Tagebuch niemals von irgendwelchen Tatsachen des äußeren Lebens. Er setzt nur seine tief philosophischen Ansichten über diese oder jene Frage von weltbedeutender Wichtigkeit auseinander.

„5. Januar. Worin unterscheidet sich im Grunde genommen denn der Mensch vom Tier? Einzig doch etwa dadurch, daß er gezwungen ist, in sein Amt zu gehen, wo er tausenderlei Unannehmlichkeiten zu ertragen hat."

„10. Februar. Und unsere Ansichten über die Frau. Lust und Zerstreuung suchen wir bei ihr, und haben wir sie gefunden, entfernen wir uns von ihr. Hat nicht die gleiche Einstellung zur Frau auch ein Hippopotamus?"

„5. April. Was ist Schuldigkeitsgefühl? Und ist es dieses Gefühl, das sich des Menschen bemächtigt, wenn er einen Wechsel bezahlt, oder ist es etwas anderes? Kann sein, wenn diese Zeilen nach vielen tausend Jahren einem Denker vor die Augen kommen, daß er sie dann durchliest und sinnend forschen wird, wie ich — sein ferner Vorfahr."

„6. April. Die Menschen haben den Aeroplan erfunden. Wozu? Kann etwa dadurch auch nur für das Hundertstel einer Sekunde die Umdrehung der Erde um die Sonne aufgehalten werden?" —

Männer lieben es, ihr Tagebuch zuweilen irgend jemand vorzulesen. Nur natürlich nicht ihrer Frau — ihre Frau versteht ja doch nichts davon. Sie lesen ihr Tagebuch einem Klubfreunde vor, oder einem Herrn, mit dem sie gestern bei dem Rennen bekannt geworden sind, oder der Gerichtsvollzieher, der mit der höflichen Bitte gekommen ist, ihm zu zeigen, „welche Gegenstände in diesem Hause Ihnen persönlich gehören."

Dennoch wird das Tagebuch nicht für diese Wertschätzer der Tiefen menschlichen Geistes geführt, sondern für die Nachkommen und um des Ruhmes willen. — — — —

Frauen führen Tagebuch immer für Wladimir Petrowitsch oder für Sergjei Nikolajewitsch. Darum schreibt eine jede unbedingt über ihre äußere Erscheinung.

„5. Dezember. Heute sah ich besonders interessant aus. Selbst auf der Straße fuhren sie alle zusammen und wandten sich nach mir um."

„5. Januar. Warum verlieren sie nur alle den Verstand meinetwillen? Obwohl ich ja tatsächlich sehr schön bin. Besonders die Augen. Sie sind nach Aussage Jewgenijs „lichtblau wie der Himmel"."

„5. Februar. Heute abend entkleidete ich mich vor dem Spiegel. Mein goldig schimmernder Körper war so schön, daß ich mich nicht enthalten konnte; ich näherte mich dem Spiegel und küßte andachtsvoll mein Abbild, gerade in den Nacken, wo die flaumigen Löckchen sich mutwillig ringeln."

„5. März. Ich weiß selber, daß ich rätselhaft bin! Aber was soll ich tun, da ich doch nun einmal so geschaffen bin."

„5. Mai. Ich würde gerne ganz, ganz jung sterben, nicht älter als fünfundvierzig Jahr. Mögen sie dann an meinem Grabe sagen: „Nicht lange hat sie gelebt; nicht länger als das Lied der Nachtigall"."

„5. Juni. W. ist wieder gekommen! Er rast, aber ich bin kalt wie Marmor."

„6. Juni. W. rast. Er spricht erstaunlich schön. Er sagt: „Ihre Augen sind tief wie das Meer." Aber selbst die Schönheit dieses Ausspruches erregt mich nicht. Es gefällt mir — aber es erregt mich nicht."

„6. Juli. Ich habe ihn zurückgestoßen. Aber ich leide. Bleich wie Marmor bin ich geworden und meine weit geöffneten Augen flüstern leise: „Warum?!!! Warum?!!" Sergjei Nikolajewitsch sagt, daß die Augen der Spiegel der Seele sind. Er ist sehr klug, und ich fürchte mich vor ihm."

„6. August. Alle finden, daß ich noch schöner geworden bin. Gott! Gott! Wie soll das enden!"

Eine Frau zeigt ihr Tagebuch niemals, keinem Menschen auf der Welt. Sie hält es im Schrank verborgen, vorsorglich in einen alten Rock eingeschlagen. Aber sie spielt, wo es nötig ist, auf sein Vorhandensein an. Dann zeigt sie es, wo es nötig ist, — natürlich nur aus der Ferne! — demjenigen, welchem . . . Dann gibt sie es ihm einen Augenblick zu halten, und dann kann sie es ihm natürlich nicht mit Gewalt wieder wegnehmen.

Und „derjenige, welcher" liest es, wenn es nötig ist, und erfährt, wie hübsch sie am 5. April ausgesehen hat und was Sergjei Nikolajewitsch und der rasende W. über ihre Schönheit gesagt haben.

Und wenn „derjenige, welcher" bis dahin noch nicht alles gemerkt haben sollte, was nötig ist, dann wird er, nachdem er das Tagebuch gelesen hat, sicherlich sein Augenmerk auf das richten, was nötig ist.

Weibliche Tagebücher gehen niemals auf die Nachkommenschaft über. Die Frauen verbrennen sie, sobald sie ihren Dienst erfüllt haben . . . . .

Der Kampf um das Holitscher-Buch. Im Verlag von Kiepenheuer erschien vor kurzem der zweite Band der Lebenserinnerungen Arthur Holitschers, betitelt „Mein Leben in dieser Zeit". In diesem sehr temperamentvollen und aufrichtigen Buch hatte Holitscher u. a. heftige Angriffe gegen den kommunistischen Schriftsteller Wilhelm Herzog gerichtet, ihn ein „käufliches Subjekt" genannt und ihm vorgeworfen, während des Krieges ihm, Holitscher, einen Polizeispitzel auf den Hals geschickt zu haben. Das Gericht entschied, daß dem Verlag Kiepenheuer untersagt wird, die beanstandeten Ausführungen zu bringen. Die bisher fertiggestellten Bücher dürfen nicht in den Handel gebracht werden, eine Neuausgabe muß entsprechende Abänderungen erfahren.

„Frühlings Erwachen" als Oper.

Uraufführung in Leipzig.

Max Ettinger, dessen „Clavigo" schon im Leipziger „Neuen Theater" uraufgeführt worden ist, erlebte jetzt in demselben Opernhause die Uraufführung seiner Opernbearbeitung von Wedekinds „Frühlings Erwachen". Eine Liebeserklärung an die unglücklichen Helden der Wedekindschen Kindertragödie sollte diese Oper sein und in der Tat taucht sie das Geschehen in ein milderes und verklärtes Licht. Die Musik, die keine neuen Wege geht, sondern rezitativisch-arios erblüht und so an Puccini erinnert, malt mit zärtlicher Wahrheit das Treibende, Drängende, Knospende, Verhaltene des Frühlings in der Natur und in der Seele. Sie schafft wundervolle, vorbereitende Uebergänge zwischen den zerrissenen Bildern; dies alles aber gilt nur bis zu der der Peripetie, bis zu dem Selbstmord des Moritz. Dann scheint Ettinger sein Genius zu verlassen, er wird konventioneller und matter und gerät in die Vergangenheit der großen Oper.

Auch die Regie Brügmanns war zwiespältig, sie schuf lyrische Landschaften von der Eindringlichkeit der Bilder eines Leistikow, aber sie schuf auch, im Widerstreit mit dem Tondichter, grausame und gespenstische Karikaturen, wobei zunächst an die Lehrer und die teuflische Erscheinung der Hebamme gedacht wird. Im übrigen begegnete seine Spielleitung um so größeren Gefahren, als es ein gewagtes Beginnen ist, Gymnasiasten und Backfische von gereiften Sängern und Sängerinnen darstellen zu lassen, obgleich sich natürlich kein anderer Ausweg bietet. Dank der musikalisch ausgezeichneten Wiedergabe des Werkes unter Brechers Stabführung, bei der sich Malt Trummer als Wendla, Theodor Horand als Melchior und Paul Beinert als Moritz besonders hervortaten, errang die Tragödie in Leipzig einen großen Erfolg, der Dirigenten, Spielleiter, Interpreten und auch den Komponisten immer wieder an die Rampe rief. Alles in allem ist hier dennoch eine bühnenwirksame Oper aus der Taufe gehoben worden, wenn schon kein einheitliches Kunstwerk und keine Vertonung des kühnen Wedekind.

E. L.

Danziger Nachrichten

Der Prozeß Raube beginnt.

Es hat jahrelang gedauert. — Wird man volle Klarheit schaffen?

Am 8. Mai beginnt vor dem erweiterten Schöffengericht der Prozeß gegen den ehemaligen kommunistischen Abgeordneten Raube. Er ist angeklagt wegen Betruges, Unterschlagung und Untreue. Den Vorsitz führt Amtsgerichtsrat Dr. Claassen, die Anklage vertritt der erste Staatsanwalt Dr. Graßmann. Der Angeklagte wird von Rechtsanwalt Dr. Hermann verteidigt. Vorläufig rechnet man mit einer viertägigen Verhandlung, wahrscheinlich aber wird sie sich noch länger ausdehnen.

Mit dem Prozeß gegen Raube wird wieder ein Sparkassenskandal vor dem Forum der Oeffentlichkeit seine Durchleuchtung finden. Der Fall Raube ist von der Olivaer Sparkasse untrennbar. Die Vorgänge reichen bis ins Jahr 1924 oder noch weiter zurück. Raube betrieb damals einen gerade nicht sehr schwunghaften Automobilhandel. Neben einem eigenen Geschäft hatte er die Vertretung für die französische Automobilfabrik Matthis. An diesem Geschäft war die Olivaer Sparkasse mit größeren Summen — es werden zwei, drei, auch vier Millionen genannt — beteiligt. Der Automobilhandel lag gerade damals sehr darnieder, weil der Danziger Markt übersättigt war und Polen infolge seiner schlechten wirtschaftlichen Lage für Automobile nicht aufnahmefähig war. Das Geschäft krachte zusammen — und die Sparkasse hatte den Verlust in Höhe der geliehenen Gelder. Mitschuldig in weitestem Maße an dieser Affäre waren der damalige Bürgermeister Olivas, Dr. Crenzburg, und der Rendant der Sparkasse, Heegner, die bekanntlich mit einem blauen Auge davonkamen. Die Angelegenheit hatte bekanntlich politische Auswirkungen von stärkstem Ausmaß. Sie wurde der Anlaß zur Eingemeindung Olivas. Der Volkstag beschäftigte sich in mehreren Sitzungen mit dem Fall Raube und dem Fall Olivaer Sparkasse. Die Zustände, die damals nur von außen her abgetastet werden konnten, werden nun von innen heraus noch einmal dargestellt werden. Es hat lange genug gedauert, bis das Verfahren zum Prozeß gediehen ist. Raube verließ bekanntlich im Sommer 1925 Danzig und wurde erst lange Zeit danach in Frankreich verhaftet. Von dort aus wurde er nach Danzig gebracht, wo er länger als ein Jahr in Untersuchungshaft saß, ohne daß etwas zur Beschleunigung des Verfahrens geschehen wäre. Ueber die reichlich mysteriösen Zusammenhänge dieser Angelegenheit wird der Prozeß nun wohl auch Klarheit schaffen.

Kampf der Unsauberkeit!

Lebensmittel und Bedarfsgegenstände unter verstärkter Kontrolle. — Was in Danzig fehlt.

Der äußere Schein trügt sehr oft. Glänzende Fassade verdeckt in vielen Fällen unsaubere, ungesunde, aller Hygiene hohnsprechende Arbeitsräume, wo die Dinge aufbewahrt oder hergestellt werden, die an anderer Stelle, hübsch aufgemacht, die Kauflust anregen und die Gaumen reizen. Die Käufer würden sich mit Grausen wenden, wenn sich ihnen die Geheimnisse so mancher Kellerbetriebe der Danziger Lebens- und Genußmittelindustrie offenbarten. Gewiß besteht eine Gewerbeaufsicht, aber sie ist wenig wirksam in diesem Kampfe gegen die schier unglaublichen Mißstände, die durch die Enge der Stadt begünstigt werden. In Deutschland ist man zu der Ueberzeugung gekommen, daß die bisher geltenden Bestimmungen über den Verkehr mit Lebensmitteln und Bedarfsgegenstände nicht mehr ausreichend und zeitgemäß sind und hat sich deshalb zu einer Revision dieser Materie entschlossen.

Zur Beseitigung gesundheitlicher Mängel im Verkehr mit Nahrungsmitteln, Genußmitteln und Gebrauchsgegenständen waren in Deutschland schon seit Jahrzehnten Gesetze in Kraft, die jedoch einer Neugestaltung und Verbesserung bedurften. Das ist jetzt geschehen durch das neue Gesetz über den Verkehr mit Lebensmitteln und Bedarfsgegenständen.

Was der Kontrolle bedarf.

Lebensmittel im Sinne dieses Gesetzes sind alle Stoffe, die dazu bestimt sind, in unverändertem oder zubereitetem oder verarbeitetem Zustand von Menschen gegessen oder getrunken zu werden, soweit sie nicht überwiegend zur Beseitigung, Linderung oder Verhütung von Krankheiten bestimmt sind". Durch die Worte „überwiegend zur Beseitigung, Linderung oder Verhütung von Krankheiten" sind also Arzneimittel dem Gesetz nicht unterstellt, obgleich sie gegessen und getrunken werden, dagegen gehören Wein oder Branntwein, welche vielleicht hier oder da zu Heilzwecken gebraucht werden, fraglos zu den Lebensmitteln, während wieder Rauschgifte, welche ja teilweise als „Genußmittel" dienen, ausgeschlossen sind. Das Gesetz bestimmt aber ausdrücklich, daß den Lebensmitteln gleichstehen: Tabak, tabakhaltige und tabakähnliche Erzeugnisse, die zum Rauchen, Kauen oder Schnupfen bestimmt sind. Der Kaugummi, welcher in letzter Zeit besonders von sportlichen Kreisen ziemlich häufig gebraucht wird, ist nicht ausdrücklich erwähnt. Er kann aber durch den § 2 erfaßt werden, welcher die Bedarfsgegenstände im Sinne des Gesetzes bestimmt und Mittel zur Reinigung, Pflege, Färbung oder Verschönerung der Haut, des Haares, der Nägel oder der Mundhöhle anführt.

Herstellung und Vertrieb von Lebensmitteln

und Bedarfsgegenständen, unter welche z. B. auch Eß-, Trink-, Kochgeschirre, Bekleidungsgegenstände, Spielwaren, Tapeten, Masken, Kerzen, künstliche Pflanzen und Pflanzenteile sowie andere Gegenstände fallen, welche die Reichsregierung mit Zustimmung des Reichsrats und nach Anhörung des zuständigen Ausschusses des Reichstags bezeichnet, müssen so sein, daß die menschliche Gesundheit nicht geschädigt wird.

Nicht nur die eigentlichen Speisen und Getränke, sondern auch die zur Zu- oder Vorbereitung benötigten Rohstoffe, wie z. B. lebendes Schlachtvieh, Getreide, Backpulver, Limonadenessenzen, Konditorfarben, Konservierungsmittel usw. unterstehen dem Gesetz. Die Bedarfsgegenstände, wie z. B. die kosmetischen Mittel, müssen so hergestellt und verpackt sein, daß sie bei bestimmungsgemäßem oder vorauszusehendem Gebrauche die menschliche Gesundheit durch ihre Bestandteile oder Verunreinigung nicht schädigen. Das gilt besonders für Rasierseifen, Zahnputzmittel und Mundwässer.

Verfehlungen gegen das Gesetz

werden mit Gefängnis und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen belegt. Neben der Freiheitsstrafe, welche sich dann, wenn durch die Tat eine schwere Körperverletzung oder der Tod eines Menschen verursacht wird, in Zuchthaus bis zu 10 Jahren umwandelt, kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und neben Zuchthaus auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt werden. Fehlt dem Täter die erforderliche Zuverlässigkeit, so ist es dem Gericht möglich, in dem Urteil die Führung eines Betriebes ganz oder teilweise zu untersagen oder nur unter Bedingungen zu gestatten, soweit es sich um die Herstellung oder den Vertrieb von Lebensmitteln oder Bedarfsgegenständen handelt.

Das neue Gesetz trat in Kraft am 1. Oktober 1927. Das Nahrungsmittelgesetz aus dem Jahre 1879 ist jetzt ungültig. Die Gesetze über Schlachtvieh und Fleischbeschau, über den Verkehr mit Butter, Käse usw. und das Weingesetz bleiben in Kraft.

Durch das neue Lebensmittelgesetz sind Lebens- und Arzneimittel scharf getrennt. Stärkungs-, diätetische und ähnliche Mittel sind in die Gruppe der Lebensmittel eingereiht und die kosmetischen und Körperpflegemittel in das Gesetz einbezogen. Die unter Berücksichtigung der gemachten Erfahrungen erfolgte Neugestaltung des Lebensmittelgesetzes soll Unklarheiten und Lücken beseitigen und auf diese Weise sein Teil beitragen zur Hebung der Volksgesundheit.

Sollte es nicht an der Zeit sein, daß Danzig diesem Beispiel folgt? Wir sind der Meinung, daß die Verhältnisse es gebieterisch fordern.

Sein Haus in Brand gesteckt.

Er wollte sich dadurch bessere Lebensbedingungen schaffen.

Unter der Bezichtigung, in der Nacht vom 19. zum 20. März das Bäckereigrundstück seiner Mutter in Kohling vorsätzlich in Brand gesteckt zu haben, hatte sich heute der 20 Jahre alte Arbeiter Franz Netz vor dem Schwurgericht zu verantworten. Der Angeklagte machte einen ziemlich beschränkten Eindruck. Er hat viel phantastische Bücher gelesen, was zweifellos auf den Entschluß zur Brandlegung eingewirkt hat.

Seinem Geständnis nach will er die Tat begangen haben, um seiner Mutter, die auf dem Grundstück einen Bäckereiladen betrieb und sich wie seinen Geschwistern durch die Erlangung der Versicherungssumme für die Zukunft günstigere Lebensbedingungen zu verschaffen.

Er wählte dazu einen Tag, an dem seine Mutter fortgefahren war. Die darauffolgende Nacht schien ihm für die Ausführung der Brandstiftung günstig. Nachts gegen 1 Uhr stand er auf, ging aus dem Hause, legte eine Leiter an die Dachluke und stieg, unter Mitnahme von Zündhölzern, auf den Boden. Dort entzündete er das Stroh und Heu und stieg dann wieder hinunter und legte sich ins Bett. Als er den Feuerschein bemerkte, weckte er seinen Bruder, durch die Nachricht, daß das Haus brenne. Das mit 20 000 Gulden versicherte Grundstück wurde bis auf eine stehengebliebene Mauer vernichtet. Ein Nachbargrundstück, das schon zu brennen begann, konnte noch gerettet werden.

Der Gerichtshof sprach den Angeklagten der Brandstiftung schuldig, jedoch nicht des Versicherungsbetruges, da nicht er, sondern seine Mutter die Versicherungsnehmerin gewesen ist, die mit der Tat an sich nichts zu tun hatte. Unter Berücksichtigung des freimütigen Geständnisses wurden dem Angeklagten mildernde Umstände zugebilligt und nur wenig über das niedrigst zulässige Strafmaß hinausgegangen. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 8 Monate Zuchthaus.

Wovon wir nichts gemerkt haben.

„Schneestürme und großer Sachschaden in Danzig".

Die „Stettiner Abendpost" läßt sich am 19. April unter der großen Ueberschrift: „Schneestürme über Danzig" aus Danzig folgendes melden:

Infolge der Schneefälle ist eine große Behinderung im Eisenbahnverkehr Danzig—Warschau eingetreten. Das Schneegestöber war stellenweise so stark, daß eine Schneedecke von einem Meter an der preußischen Grenze gemeldet wurde. Der Sturm hat in Danzig erheblichen Sachschaden angerichtet.

Um zu wissen, was in Danzig passiert, muß man sich also in Stettiner Zeitungen orientieren. Uns war es leider nicht möglich, gestern etwas von Schneestürmen zu bemerken. Es sind uns auch keine „erheblichen Sachschäden" mitgeteilt worden. Woher mag wohl diese Kenntnis der „Stettiner Abendpost" stammen? Oder hat sie sich nur einen nachträglichen Aprilscherz erlaubt?

Stenographen, an die Front!

Ein Wettstreit in Danzig. — Die deutsche Werbewoche.

Der Deutsche Stenographenbund, Sitz Dresden, die Spitzenorganisation der die Einheitskurzschrift pflegenden Stenographenvereine, veranstaltet vom 22. bis 28. April im gesamten Bundesgebiet, d. i. das deutsche Sprachgebiet eine Werbewoche für die Einheitskurzschrift. Der Bund, dem zur Zeit 1600 Vereine mit 110 000 Mitgliedern und verschiedene Fachgruppen angehören, ist die größte stenographische Organisation der Welt. In Danzig liegt die Durchführung der Werbewoche dem „Verein für Einheitskurzschrift in Danzig" ob. Die Werbewoche hat den Zweck, die große Oeffentlichkeit auf die Nützlichkeit der Aneignung stenographischer Fertigkeiten für jeden mit Schreibarbeit Beschäftigten und auf den Wert der stenographischen Einheit aufmerksam zu machen. Im Rahmen der Werbewoche veranstaltet der Deutsche Stenographenbund eine großes Preis-Richtigschreiben für alle Kenner der Einheitskurzschrift. Bei diesem Preisschreiben ist mit einer Massenbeteiligung zu rechnen.

Auf Veranlassung des Deutschen Stenographenbundes veranstaltet ferner die „Deutsche Welle" am Dienstag, 24. April, 19.45 bis 20 Uhr, ein Probeschreiben für Kurzschrift, das von dem Danziger Sender übernahmmen worden ist. Diktiert wird in der gleichbleibenden Schnelligkeit von 150 Silben 10 Minuten lang. Am Mittwoch, dem 25. April, hält der Verein für Einheitskurzschrift eine besondere Mitgliederversammlung ab, in der der Ehrenvorsitzende, Studienrat Professor Dr. Medem, einen Vortrag: „Einheit ist Fortschritt" halten wird. Im Anschluß an die Werbewoche findet am Sonntag, dem 28. April, vormittags das Frühjahrspreisschreiben des Vereins und abends ein „Geselliger Abend" statt.

Dürer-Feier im Hausfrauenbund. Der Hausfrauenbund Danzig, Berufsorganisation, jetzt Brotbänkengasse 36, hat dieser Tage seine Mitglieder zu einer Dürer-Feier geladen. In 1½stündigem fesselndem Vortrag entwarf die Vorsitzende Frau Alma Richter, ein lebensvolles Bild von dem Schaffen des großen deutschen Künstlers und brachte ihn, da der Vortrag von zirka 40 großen wohlgelungenen Lichtbildern seiner bedeutendsten Werke begleitet war, allen Anwesenden nahe, das wohl jede der Teilnehmerinnen der gut besuchten Versammlung einen dauernden Eindruck gewann.

Ein Selbstmordversuch mitzglückt? In einem Anfall von geistiger Umnachtung warf sich gestern die Hauseigenerin M. Sch. vor eine Raegierlokomotive auf der Bahnstrecke Kaiserhafen. Dem Führer gelang es jedoch, die Lokomotive noch rechtzeitig zu bremsen. Die Frau soll schon öfter Selbstmordversuche gemacht haben. Das Motiv dazu sollen wirtschaftliche Schwierigkeiten sein.

Das Wort sie sollen lassen stahn . . .

Von Ricardo.

Vor dem erweiterten Schöffengericht steht ein Landwirt und Gutspächter, angeschuldigt des vielfachen Betruges. Er hat beispielsweise, ein und denselben Dreschlaw verschiedenen Kreditgebern als Sicherheit übereignet. Eine strafbare Manipulation, die bei Geldgeschäften nicht gerade selten ist. Der Angeklagte ist in vollem Umfange geständig, was ihm — nach fossilem Juristenbrauch — sofort eine gewisse Sympathie des Gerichts einbringt.

Der Vorsitzende, der deutschnationale Abgeordnete und Landgerichtsdirektor Herr Dr. Bumke, ein Mann, der — das muß vorbehaltlos offen anerkannt werden — der sich in der Verhandlungstechnik Angeklagten gegenüber stets korrekt höflich, konziliant zeigt, beginnt die Vernehmung zur Sache des Landwirts mit den einleitenden Worten: „Nun ist es ja allgemein bekannt, daß es der Landwirtschaft damals und auch heute noch, besonders schlecht geht . . ." Herr Dr. Bumke trifft diese Feststellung so ganz en passant, die Worte klatschen so wie von ungefähr in die dicke Luft des Saales. Wir aber fahren sie in die Kalbaunen.

Man ist eben ein unverbesserlicher Nörgler!

Herr Landgerichtsdirektor Dr. Bumke hat das Urteil über viele große und kleine Sünder gesprochen. Er hat sie ins Zuchthaus, ins Gefängnis geschickt, er hat Geldstrafen verhängt, hat Freisprüche gefällt, aber noch niemals hat er etwa ausgesprochen Gedanken wie: „Nun ist ja allgemein bekannt, daß die entsetzliche Not, das fürchterliche soziale Elend, in der Umgebung des Angeklagten damals und heute, besonders grausam ist . . ." Mag sein, daß solch eine Nebenbemerkung sich erübrigt, mag sein, daß Herr Dr. Bumke sie als selbstverständlich und bekannt voraussetzt; warum aber gerade die Wahlparole von der „großen Not der Landwirtschaft" vor eine Gerichtsverhandlung gehört, das — ich kann mir nicht helfen — das erscheint mir doch so charakteristisch, daß ich nicht umhin kann, in den Worten den ganzen verhängnisvollen Geist unserer Justiz zu erblicken.

Ein Lebensalter deutschnational für und für, und noch und noch — und der Blick ist getrübt für die andere Seite des Lebens.

Es ist der „Geist", der Urteile baut!

Personenschmuggel nach Uebersee.

Eine harte Strafe.

Der Seemann H. aus Kalisch hatte sich wegen Personenschmuggels vor dem Einzelrichter zu verantworten. Er hielt sich in Danzig auf und hier suchte er polnische Staatsangehörige ohne Paß über See nach Belgien, England usw. zu schmuggeln. Polnische Staatsangehörige dürfen mit einem Personalausweis nach Danzig reisen und auch wieder zurück. Mit diesem Ausweis dürfen sie aber nicht nach Deutschland oder andern Ländern reisen. Sie dürfen mithin auch nicht die Grenze nach Deutschland oder die Seegrenze überschreiten. Und in Danzig wird auf Innehaltung dieser Bestimmung gehalten. Der Angeklagte ist bereits vorbestraft und hat weiter polnische Staatsangehörige ohne Paß in Neufahrwasser auf Schiffe geschmuggelt, die so über See ins Ausland kamen. Amtsanwalt und Richter hielten diese Straftat für so gemeinschädlich, daß der Strafantrag auf sechs Monate und die Strafe auf drei Monate Gefängnis wegen Vergehens gegen die Paßvorschriften lautete. Der Angeklagte hielt die Strafe für zu hoch und erklärte, Berufung einlegen zu wollen.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Freitag, den 20. April 1928.

Allgemeine Uebersicht: Die flache über der östlichen Nordsee und dem Bereiche der südlichen Ostsee gelegene Depression ist stationär geblieben. Von Süden her zufließende etwas wärmere Luftmassen aus dem Binnenlande, gibt in der Grenzschicht der verschieden temperierten Luftmassen vielfach zu Nebelbildung und schwachen Aufgleitregen Veranlassung. Eine Veränderung der über ganz Europa ziemlich gleichmäßig verteilten Temperatur ist noch nicht eingetreten. Die weitere Zufuhr polarer Luft ist jetzt unterbunden; die Sonneneinstrahlung dürfte sich daher bald geltend machen.

Vorhersage für morgen: Bewölkt, strichweise Nebel und Regen, schwache, nur zeitweise etwas abflauende, umlaufende Winde. Tagsüber milder.

Aussichten für Sonntag: Wolkig und schwachwindig.

Maximum des gestrigen Tages: 9.0. — Minimum der letzten Nacht 0.8.

Münzenfund bei den Arbeiten an der Grünen Brücke. Gestern fand ein Arbeiter bei den Arbeiten an der Grünen Brücke ein Goldstück, das die Jahreszahl 1775 trug. Das Goldstück trägt das Bildnis einer Frau und ein Wappen. Wie aus der Inschrift zu schließen ist, handelt es sich um ein italienisches Geldstück. Bemerkenswert ist, daß ein Techniker dem Arbeiter den Fund streitig machen wollte. Der Finder lieferte das Goldstück jedoch im Fundbüro ab. Nach geltendem Recht steht im von dem Wert des Fundes, das auf städtischem Grund gemacht wurde, die Hälfte zu.

Rasch tritt der Tod . . . Der jetzt bereits seit 30 Jahren im Heubude ansässige Friseur Woszikowski, Heidjeestraße wohnhaft, hatte sich gestern zur Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten nach Danzig begeben. Auf dem Nachhauseweg wurde er plötzlich von einem Unwohlsein befallen, das sich zu Hause wiederholte. W. legte sich schließlich zu Bett. In wenigen Minuten war er tot. Ein hinzugezogener Arzt stellte als Todesursache Herzschlag fest.

Straßensänger. Infolge der schlechten wirtschaftlichen Konjunktur sind manche Existenzen gescheitert, manche haben sich den bestehenden Verhältnissen angepaßt und einen anderen Beruf ergreifen können. In diesen Tagen konnte man — neu für Danzig — in den Straßen unserer Altstadt einen Trupp Männer sehen, die zu Musikbegleitung (Geige und Handharmonika) öffentlich Lieder sangen. Natürlich hatten sie eine große Schar Kinder im Gefolge. Die Tätigkeit dieser Sänger ist ein typisches Beispiel für die Not der Arbeitslosen, die zu allen Mitteln greifen, um ihr Existenzminimum zu erhöhen.

Standesamt vom 19. April 1928.

Todesfälle: Invalide Franz Lietzau, 65 J. 6 M. — Klara Paninski, ohne Beruf, ledig, 78 J. — Schülerin Herta Fey, 8 J. 2 M. — Wwe. Emma Bümke geb. Landsberg, 73 J. 2 M. — Kaufmann Paul Last, 50 J. 9 M.

Todesfälle: S. des Arbeiters Otto Bielau, fast 3 W. — Witwe Emilie Krüger geb. Czarnetzki, 71 J. 10 M. — Ein unehelicher Knabe, 10 Tage.

Aus dem Osten

Todesopfer durch Explosionen.

Aus Wilna wird gemeldet: Auf der Bahnstrecke Molobeczno — Olechnowice kam es in dem Bahnwärterhäuschen zur Explosion eines Petroleumbehälters, die zur Folge hatte, daß das Häuschen kurz darauf in Flammen stand. Die vier Kinder des Bahnwärters im Alter von 4, 9, 15 und 17 Jahren erlitten so schwere Brandwunden, daß sie ihren Verletzungen bald erlagen.

*

Der 78 Jahre alte Rentner Julius Stephan aus Schneidemühl hatte seine Mahlzeit auf einem Spirituskocher wärmen wollen. Beim Spirituskochgießen schlug die Flamme in die Brennstoffflasche. Der Greis erlitt so schwere Brandwunden, daß er inzwischen gestorben ist.

*

Auf dem Polygon bei Thorn explodierte gestern während artilleristischer Uebungen ein Geschütz. Zwei Soldaten wurden getötet, zwei andere verwundet, einer davon schwer.

Der Mörder von Farienen ermittelt.

Den eifrigen Nachforschungen der Allensteiner Kriminalbeamten ist es gelungen, Licht in den geheimnisvollen Mord von Farienen zu bringen. Die Ermordete ist die polnische Wanderarbeiterin Franziska Kaczifka aus Czarmy, Kreis Kolno (Polen), die wahrscheinlich Anfang März zusammen mit dem Arbeiter Bronislaw Gralla aus derselben Ortschaft über die Grenze gekommen ist. Den in Czarmy wohnenden Eltern der Ermordeten hat Gralla mitgeteilt, daß er ihre Tochter in einer guten Stellung untergebracht habe, daß es hier gut gefalle, daß sie nie mehr nach Polen zurückkehren werde. Die Eltern haben in der Toten ihre Tochter zweifellos erkannt. Auf Grund der von den Eltern mitgeteilten Angaben war es möglich, Gralla bei Peitschendorf, Kreis Sensburg, zu ermitteln und festzunehmen. Am schwersten wird er belastet durch ein bei ihm gefundenes Stück eines Hemdes, das der Bekleidung der Ermordeten fehlte. Man wird daher wohl mit Sicherheit annehmen können, daß in Gralla der Täter gefunden ist. In der Hauptsache hat Gralla stellenlose Wanderarbeiter aus Polen über die Grenze gebracht und ihnen Arbeit beschafft. Der Festgenommene ist dem Gerichtsgefängnis in Ortelsburg zugeführt worden.

Ein Sägewerk in Flammen.

In der Nacht zu Donnerstag brannte das Sägewerk des Gutsbesitzers Herzog in Schakummen (Kreis Stallupönen) vollständig nieder. Das Feuer brach am Mittwoch etwa gegen 22 Uhr aus und verbreitete sich mit großer Schnelligkeit. Die Stallupöner Feuerwehr mit der Motorspritze und andere Feuerwehren aus der Umgebung rückten so schnell wie möglich heran, kamen aber zum Teil auf den aufgeweichten Wegen nicht vorwärts. Gegen Morgen war das ganze Fabrikgebäude mit allen Maschinen und sonstigem Inventar ein Raub der Flammen geworden. Der Umfang des Schadens läßt sich noch nicht übersehen, dürfte aber annähernd 100 000 Mark betragen, da auch große Holzvorräte vernichtet sein sollen. Wie das Feuer entstanden ist, konnte mit Sicherheit noch nicht festgestellt werden.

Stargard (Pommern). Der dreijährige Sohn des Arbeiters Trapp nahm beim Spielen einen Stein in den Mund und verschluckte ihn. Ehe ärztliche Hilfe herbeigeholt werden konnte, war das Kind erstickt.

Man unterschlägt sich so durch ...

auch bei der Ortskrankenkasse in Schneidemühl.

Bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Schneidemühl sind große Unterschlagungen aufgedeckt worden, die bis in die Jahre 1924/26 zurückreichen. Es handelt sich um einen Betrag von etwa 15 000 Mark der Kasse und des Arbeitsamtes, die von dem früheren Angestellten Lück, der jetzt bei der Ortskrankenkasse in Gleiwitz beschäftigt ist, veruntreut wurden. Die Angelegenheit wurde der Staatsanwaltschaft übergeben. Lück ist verhaftet worden. Der Geschäftsführer Roßler und der Kassierer Jädecke sind vom Dienst suspendiert worden. Ob auch sie an den Veruntreuungen beteiligt sind, ist noch nicht bekannt.

Wenn man Schußwaffen „probiert".

Wieder ein Mensch dabei getötet.

In Trzcianka im Kreise Briesen probierte ein gewisser Franz Szypczak, der Vetter eines verstorbenen Besitzers Franz Gorecki, zwei Schußwaffen aus, die ihm zur Verwahrung von der Witwe des Verstorbenen übergeben waren. Plötzlich krachte ein Schuß und die Witwe sank getroffen zu Boden. Sie starb kurz darauf. Der Täter wurde ins Briesener Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Er schießt auf den Film.

In dem Lemberger Kino „Casino" fiel während der Vorführung eines Filmes plötzlich ein Revolverschuß, der eine große Panik unter den Besuchern verursachte. Wie es sich erwies, war der Schuß von einem 17jährigen Jüngling Benedykt Trynkhaus abgefeuert worden, der unter dem Eindruck der gespielten Szene auf einen Hauptdarsteller geschossen hatte.

Großer Umsatz

ermöglicht diese billigen Preise!

Damen braun Boxc.-Zugschuh m. aparter Loch- u. Stepp-Verz., amerik. Absatz . . . 16.50

Damen-Lido-Sandaletten in rot 16.50

Damen beige-rosé und blond Boxcalf I.-Spangensch. mit versch. hübsch. Loch- u. Steppverzierungen, Trotteur-Absatz . . 19.50

Damen haselnuß, beige, blond u. br. I-Spangensch., reiz. Lochverz., echte Rahmenarb., Trott.-Abs. 21.50

Br. Boxc.-Schnürschuhe, best. deutsch. Fabrikat, Größe 31/35 13.50, 27/30 . . . . 13.50

Lido-Sandalette in rot Gr. 31/35 13.50, 27/30 11.50, in rot beige und blau Gr. 25/26 10.90, 23/24 9.90, 19/22 . . . . . 8.90

Auch Strümpfe nur von Leiser

Beige, m. Trotteur-Abs. bequemer Laufschuh 19.50

Für Herren

Braun Boxcalf-Schnürschuhe moderne Form 18.50

Dunkelbraun Boxc.-Schnürschuh, moderne Form, stark strapazierfähig . 19.50

Braun Boxcalf-Schnürschuhe mit hübscher Loch- u. Steppverzierung, Orig. Good. Welt 23.50

Braun Boxcalf-Schnürschuhe mit Flügelkappe und aparter Schaftverzierung, echte Rahmenarbeit, Doppelsohle 27.50, einfache Sohle 25.50

Leder-Reiseschuhe in braun und schwarz . . . 7.50

Alleinverkauf: „Fka" Danziger Schuh-A.G. Langgasse 73. Tel. 23931-32

Heimkehr

Roman von Ernst Klein

(19)

„Siehst du — Paul! Du kennst ihn von Jugend auf, Hubert! Du weißt — —! Sein Wanderleben auf den Provinzbühnen. Mit zweiundzwanzig Jahren ist er zum erstenmal verheiratet. Mit sechsundzwanzig Jahren um zweitenmal. Er kommt nach Frankfurt an der Oder als erster Held, verschuldet, ein Spieler, sein Leben nach seinen Launen richtend, vollständig disziplinlos. Ich — ich war dort Salondame mit einer Inflationsgage, die der Wind fortblies, und einer Talentlosigkeit, die selbst den härtesten Kritiker zu Tränen rührte. Mein Direktor war ein guter, alter Mensch, er wagte es und stellte mich dermal heraus. Das letztemal als Jungfrau von Orleans! Ich hatte einen schallenden Heiterkeitserfolg!

Da riet mir der Doktor, ich solle zum Varieté gehen und lebende Bilder vorführen. Venus mit dem Spiegel, Susanne im Bade — und so ähnliches. Ich hätte auch bei der Revue mein Glück machen, Hohepriesterin der Nacktkultur werden können!

Und ich war zur Bühne gegangen, um der Welt zu beweisen, daß eine Frau es nicht nötig habe, ihre Karriere im Schlafzimmer des Regisseurs oder Direktors zu beginnen! Das Genie allein mußte es bei mir machen! Ach Gott! „Reden Sie nicht, tun Sie nichts, stellen Sie sich mit einem Taschentuch bekleidet auf die Bühne, und Sie werden weltberühmt werden!" predigte der alte Gossau. Das war das Ende meines Ikarusfluges! Nacktkultur! Eher sterben! Ich wollte mich wirklich umbringen — —! Da kam Neurath! Jung war er, leichtsinnig, übermütig! Er lachte mir meinen Kummer weg. Und als ich mich gegen ihn wehrte, heiratete er mich!

Gott, Hubert — eine seiner Launen zuerst, weiter nichts! Da er mich anders nicht haben konnte, nahm er mich so! Zwei Frauen hatte er hinter sich. Nun, du kennst ihn und kannst dir vorstellen, welches Gefühl für ein Heim er in die Ehe mit mir mitbrachte! Wir heirateten, und am zweiten Abend ließ er sich zu einer Spielpartie einladen, kam am anderen Morgen nach Hause und hatte sein ganzes Monatsgehalt verloren! Aber er war unwiderstehlich in seiner Beschämung, in seiner Reue — —"

Hubert nickte lachend: „Das kenn' ich. Ein nichtswürdiger Haderlump und einfach bezaubernd, wenn er will. Das kommt daher, daß ihn immer alle Welt verzogen hat. Sogar ich!"

„Er hat mir oft genug geschildert, wie du ihn — erzogen hast!"

„Wir waren in demselben Internat! Er nahm uns, wenn es Strudel gab, immer die besten Stücke weg! Na, dann mußte ich ihn durchhauen! Ich hab' ihm den Egoismus nicht herausbläuen können. Ich habe ihn wie einen kleinen Buben übers Knie gelegt, aber er war trotzdem stärker. Wenn er seine Witze machte, wenn er uns den ganzen Wallenstein vorspielte mit Sonnenthalschen Tränendrüsen und Medelskyschen Herzenstönen, hat er uns alle, die Lehrer, mich, die anderen Buben um den Finger gewickelt. Schließlich fanden wir uns ins Unvermeidliche.

Wir ließen ihm die besten Bissen und die schönsten Mäderln! Im Kriege hat er es genau so gemacht. Er hat sich nicht als Schauspieler befreien lassen, er ist mit hinausgegangen und hat sich in den Dreck des Schützengrabens gelegt. Und hat es immer so einzurichten verstanden, daß er, wenn auch nicht das sicherste, so doch das bequemste und am wenigsten nasse Plätzchen bekam. Der Koch hat extra für ihn gekocht! Der Oberst hat ihn verhätschelt! Er hatte immer Urlaub! Wie er an der Nida verwundet worden ist — —"

„Du hast ihn aus der Feuerlinie herausgetragen, Hubert — —!"

„Meine liebe Melanie, über kriegerische Heldentaten wollen wir nicht reden! Die sehen sich aus der Nähe ganz anders an! Ich habe ihn nach rückwärts gebracht, wie das jeder andere auch getan hätte — —!"

„Er erzählt es anders!"

„Möglich! Seine Phantasie wird dieses an sich unbedeutende Ereignis schon richtig ausschmücken. Paul Neuraths sensationelle Verwundung und Rettung! Rede lieber von dir weiter — das ist viel, viel interessanter!"

Sie blickte ihn lächelnd an. „Du bist ein merkwürdiger Mensch! So ohne alle Pose!"

„Vielleicht ist das gerade meine Pose! Aber weiter, Melanie! Ich bin gespannt darauf, zu erfahren, wie du dieses Wunder vollbracht hast!" Er deutete auf den Balkon, auf das reizende Zimmer dahinter — Wunder, das alles! Es kam wieder jener Blick in seine Augen, so daß sie hastig weitersprach — —

Wie sie Paul Neurath allmählich an das Haus, an sich selbst gewöhnte. Sie hatte ihm gut gekocht und alle die kleinen Behaglichkeiten bereitet, die er so sehr liebte. Hatte ihm geschmeichelt, seinen Ehrgeiz von der Eitelkeit her gepackt. „Was die in Berlin können, kannst du auch!" Hatte ihm ernste Lektüre in die Hand gegeben. Als er nach Dresden engagiert wurde, hatte sie mit ihm die Rollen studiert. Sie war sein begeisterter Bewunderer und unerbittlichster Kritiker geworden. Hatte angefangen zu sparen, um Stück für Stück die Wohnung einzurichten, bis er selbst Gefallen daran fand und ihr alles, was er verdiente — und in den letzten beiden Jahren begann er Geld zu scheffeln — in den Schoß legte, damit sie kaufte und schmückte — und sparte. Er schwor das Spiel ab. Heute war diese Wohnung mit ihrer künstlerischen Wärme und Behaglichkeit sein Stolz — —

Diese Wohnung, die Olga Hessenberg zu zerstören drohte!

X.

Baumeister hatte eine Frage auf den Lippen. Ohne daß er sie aussprach, antwortete Melanie darauf.

„Ob er mir treu war? Hubert, was ist Treue? Du kannst sie als körperlichen oder als seelischen Begriff nehmen — —"

„Das ist eine Ausrede!"

„Nein das ist Philosophie. Solange zwischen Mann und Frau das Gefühl der inneren Zusammengehörigkeit besteht, sind sie einander treu — — —"

Baumeister ballte die Faust. „Also hat er dich betrogen?"

„Betrogen? Es waren andere Frauen da. Aber sie sind wieder gegangen. Sehr, sehr schnell. Sie haben sich — sozusagen nicht einmal niedersetzen können. Eine Kollegin — einmal eine allzu feurige Verehrerin aus der Gesellschaft —! Es hat immer weh getan, aber — Hubert, so wie ihr euch ins Unabänderliche gefügt, ihm die besten Stücke und Plätze überlassen habt, so habe ich mich fügen müssen. Er ist gut — ja, bei allem Egoismus — er wird nie jemandem Böses zufügen. Er wird nie eine niedrige Handlung begehen. Er kennt nicht die Berufskrankheit, den Kollegenneid — er ist großzügig und großmütig. Und er liebt mich! Er braucht mich! Er weiß, was ich ihm bin — —"

Sie sprach immer hastiger. Mit Worten, die sich überstürzten. Wie wenn sie sich selbst überzeugen wollte! Wie wenn sie Hubert nicht zum Reden kommen lassen wollte. Wenn er erst spricht — —? Was fürchtete sie?

„Und?" Merkwürdig, Hubert Baumeister war nicht gerührt. Zorn über das, was er als Feigheit und Schwäche der Frau ansah, war in ihm. Sie hatte sich gefügt? Warum fügte sie sich denn jetzt nicht — —? Hart und rauh fuhr seine Frage dazwischen. Keine Aufmunterung, eine Drohung.

Sie ließ den Kopf sinken. „Ich habe ja gewußt, daß du nicht verstehen wirst — —"

(Fortsetzung folgt.)

Die „Bremen" fliegt doch nach Neuyork.

Die Ersatzteile treffen ein. — Wie man die Flieger feiern will. — Die „Wölfe" von Greenly Island.

In Quebec sind Donnerstag die für den Weiterflug der „Bremen" benötigten Ersatzteile eingetroffen. Es befinden sich darunter zwei Landungsräder, eine Kiste mit verschiedenen Motorteilen, sowie Spezialwerkzeug für die Vornahme der Reparatur. Die Ersatzteile werden mit dem nächsten Eisenbahnzuge von Quebec nach Murray Bay weiter gesandt und von dort mittels Flugzeug nach Greenly Island geschafft werden. In Quebec sind soeben die ersten photographischen Aufnahmen von der „Bremen" auf Greenly Island eingetroffen, die der Flieger Schiller aufgenommen hatte. Der Start einiger amerikanischer Flieger von Detroit, die zur Unterstützung der „Bremen" in einem Ford-Dreimotorenflugzeug nach Greenly Island gehen wollen, dürfte wahrscheinlich erst heute erfolgen.

Wie aus Murray Bay gemeldet wird, erwartet man dort, daß ein Flugzeug mit Balchen und Bennett, den Piloten Byrds bei seinem Südpolarflug, morgen eintrifft, um Fitzmaurice mit Ersatzteilen nach Greenly Island zu bringen.

Der Ingenieur der Junkerswerke, Scherer, traf mit dem Ersatzpropeller in Montreal ein. Er reist mit der Eisenbahn sofort weiter nach Murray Bay.

Die „Bremen" bereits Montag in Neuyork?

In Neuyorker Fliegerkreisen wird die Meinung geäußert, daß, falls die Ersatzteile für die „Bremen" rechtzeitig eintreffen, die „Bremen" für Montag in Neuyork erwartet werden könnte.

Washington entwirft das Programm.

Wie die „Associated Preß" erfährt, sind außer dem bereits gemeldeten Programmpunkten folgende Feierlichkeiten für den Empfang der Bremenflieger in Washington in Aussicht genommen: Entgegenflug eines Geschwaders von Armeeflugzeugen, Empfang auf dem Flugplatz Vollingfield durch Staatssekretär Kellogg sowie anderen Mitgliedern des Kabinetts, durch den deutschen Botschafter und den Gesandten des irischen Freistaates; sodann finden Bankette in der deutschen Botschaft und in der irischen Gesandtschaft statt. Außerdem ist ein Besuch der Flieger des Grabes des unbekannten Soldaten vorgesehen und offizielle Begrüßungen in beiden Häusern des Parlamentes geplant. Der Aufenthalt der Bremenflieger in Washington dürfte etwa zwei Tage währen.

Einladung Fords.

Edsel Ford richtete an die Bremenflieger durch den Neuyorker Fordvertreter die Einladung zum Besuch der gegenwärtig in Detroit veranstalteten Flugschau. Er bot den Fliegern für die Dauer ihres Aufenthaltes sein Heim in Dearnborn an, erbot sich, die Flieger mit einem Fordflugzeug von Neuyork nach Detroit zu befördern und stellte ihnen ferner Lincoln-Automobile mit Chauffeuren für die ganze Dauer ihres Aufenthaltes in Amerika zur Verfügung.

Die Stadt Neuyork nahm einstimmig einen Antrag an, für den Empfang der Bremenflieger 60 000 Dollars zu bewilligen.

Selbst die Kompasse versagten.

Fitzmaurice sah zuerst Land.

Die ersten größeren Berichte über die Erlebnisse der „Bremen"-Besatzung auf dem Ozeanflug enthalten neben dem in den Grundzügen schon Bekannten manche Einzelheiten, die geeignet sind, die seelischen Strapazen des Fluges deutlicher hervortreten zu lassen. So brachte der erste Anblick des Landes in einem Augenblick, wo das Schwinden der Benzinvorräte sich immer drohender bemerkbar machte, allerlei Illusionen hervor; die Phantasie sah Häuser und Siedelungen, die der näheren Prüfung durch den Feldstecher jedoch nicht standhielten. Dies bewirkte, daß die Flieger dann bei der Erreichung von Greenly Island ungewöhnlich skeptisch waren. Ein paar Leuchtbomben schufen erst die nötige Sicherheit darüber, daß das, was man nur als Nebelbildung über der Meeresoberfläche anzusprechen gewagt hatte, tatsächlich mit Schnee bedeckte Wälder waren.

Erst nach mehrfachem Umfliegen des Leuchtturmes und längerem Hin- und Herkreuzen hat man sich dann angesichts der zunehmenden Leere in den Benzintanks zu der Landung entschlossen. Auch dann hatte die Besatzung zunächst noch den Leuchtturm für unbewohnt gehalten. Die in der Umgebung des Leuchtturmes bemerkbaren Schlittenhunde der Leuchtturmwärter waren von ihnen als Wölfe angesprochen worden.

Die ungeheuren Schwierigkeiten der Orientierung

spielen überhaupt in allen Berichten die wesentlichste Rolle. Sie setzten an jenem Donnerstagabend ein, als das Flugzeug in die dichte Nebelzone der berüchtigten Neufundlandbänke geriet, ein starker Sturm mit Schneefall einsetzte, die Oelleitung zu lecken begann und die Kompasse sich in Variationen ergingen, die ihre Benutzung vollkommen hoffnungslos erscheinen ließen.

In dieser Zeit hat die „Bremen" zeitweilig in 6000 Fuß Höhe gekreuzt. Schließlich klärte sich der Himmel so weit, daß unter Benutzung des Polarsternes und des Großen Bären eine notdürftige Orientierung möglich wurde. Der erste, der Land entdeckte, war Fitzmaurice.

Weitere Verzögerung des Fluges?

Major Fitzmaurice befindet sich noch immer in Murray Bay. Pressberichte kündigen an, daß die Flugbedingungen heute ungünstiger sein würden, so daß Major Fitzmaurice wahrscheinlich am Sonnabend frühestens nach Greenly Island werde zurückkehren können. Die Ankunft der drei Atlantikflieger in Neuyork dürfte sich dann bis in die zweite Hälfte der nächsten Woche verzögern.

Wie der „Chicago Tribune" aus Neuyork gemeldet wird, sei der Flieger Major Fitzmaurice, als man ihn auf angebliche Aeußerungen hinwies, die besagten, er beabsichtige, seine deutschen Begleiter von der „Bremen" im Stich zu lassen, außerordentlich ärgerlich geworden und habe diese Absicht energisch in Abrede gestellt. Fitzmaurice erklärt, er habe sich nach Murray Bay begeben, um das Eintreffen des neuen Propellers und anderer Ersatzteile für die „Bremen" abzuwarten, die von Neuyork bereits abgegangen seien. Sobald diese Sachen eingetroffen sein werden, werde er schleunigst nach Greenly Island zurückkehren.

Nobile will schon Dienstag starten.

Die Maschinen überholt. — Es ging alles glatt vonstatten.

Die Ueberholungsarbeiten an General Nobiles Polarschiff „Italia" in Stolp nähern sich bereits ihrem Ende. In den beiden letzten Tagen hat man die mit einigen Schwierigkeiten verknüpfte Nachfüllung des „Dirigabile" fast zu Ende geführt, so daß die „Italia" heute am Freitag wieder prall gefüllt in der Halle liegen dürfte. Die Arbeiten standen im wesentlichen unter der Leitung General Nobiles und der italienischen Ingenieure, die sich seit geraumer Zeit im Luftschiffhafen Seddin befinden.

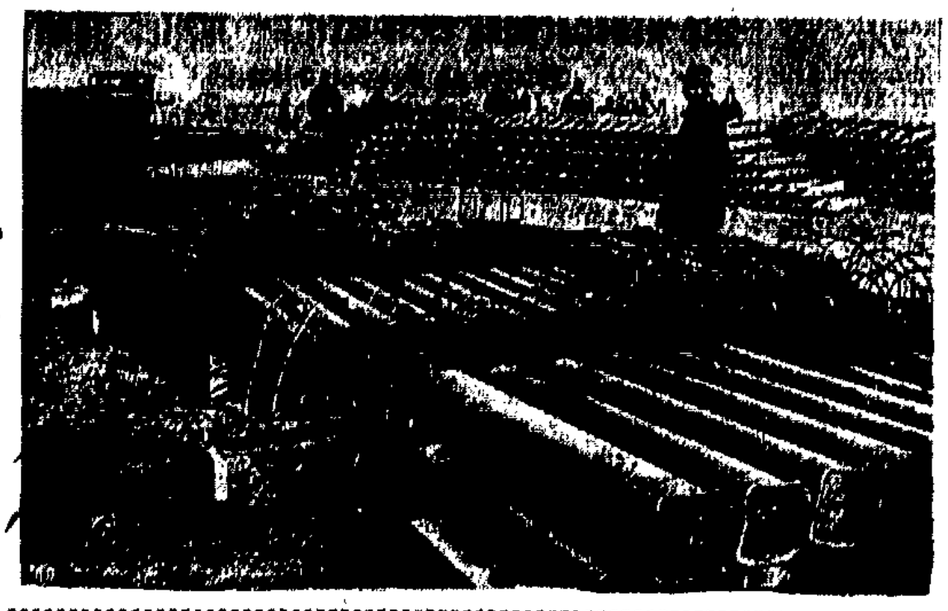
Auch die Wiederherstellung der von den furchtbaren Stürmen zerfetzten Dämpfungsfläche am Heck wird bis Ende dieser Woche beendet sein. Auf großen mechanischen Leitern gelangen die Monteure an die zerstörte Flosse. Es traf sich sehr glücklich, daß die Deutsche Luftfahrtgesellschaft aus ihrer Fabrik für Ballone, die sich auf dem Gelände des Flughafens befindet, zum Teil das erforderliche Material liefern konnte. Die Prüfung der drei Maybach-Motoren hat ergeben, daß die Maschinenanlage die Sturmfahrt von Mailand nach Stolp glänzend überstanden hat, und daß bei ihr Reparaturen überhaupt nicht notwendig sind. In den nächsten Tagen werden auch die 26 Benzintanks unter Beobachtung besonderer Vorsichtsmaßnahmen nachgefüllt werden, so daß die „Italia" am nächsten Montag oder Dienstag bereits fahrbereit sein wird.

Ob allerdings der Abflug dann schon erfolgen kann, wird im wesentlichen von den beiden Tatsachen abhängen, ob die „Citta di Milano", das Mutterschiff, bereits Spitzbergen erreicht haben wird, und vor allem, ob eine Besserung der Wetterlage eingetreten ist.

Was zieht man für den Nordpol an?

General Nobile hat bei der Ausrüstung seiner Mannschaft sogar die Möglichkeit ins Auge gefaßt, einen ganzen Winter im arktischen Eis zubringen zu müssen. Er hat besondere Zelte mitgenommen, die aus einer doppelten Wand aus Seide und mit Baumwolle gefüttert sind und eigens für die Fahrt der „Italia" hergestellt wurden. Die Flieger sind also für den Fall, daß die Motoren des Luftschiffs versagen und das Radiogerät unbrauchbar wird und sie auf dem Eise festsitzen, gegen Schnee, Eis und die Winde einigermaßen geschützt. Die Zelte sind 2,50 Meter hoch und können hermetisch geschlossen werden. Ein jedes faßt vier Mann. Die Insassen schlafen in Schlafsäcken, die aus Renntierfellen hergestellt sind.

General Nobile und seine Mannschaft führen drei verschiedene Garnituren von Kleidung mit sich. Der Start erfolgte in dem herkömmlichen Fliegeranzug. Wenn die „Italia" von Stolp aufbricht, um ihren 3300-Kilometer-Flug nach Spitzbergen anzutreten, werden die Flieger einen Anzug aus wasserdichtem Baumwollstoff anziehen, der aus einem Stück geschnitten und mit Schafwolle gefüttert ist. Darunter tragen sie noch besonders dicke wollene Unterkleidung. Die Erfahrungen General Nobiles im Jahre 1926 haben gezeigt, daß Temperaturen bis zu 30 Grad unter Null in dieser Ausrüstung zu ertragen sind. Schließlich ist eine noch schwerere Kleidung aus Renntierfell vorgesehen, wie sie von den Eskimos getragen wird und deren man sich bei Temperaturen unter 30 Grad Kälte bedienen wird.



Die „Nahrung" für die „Italia".

Ein reges Leben und Treiben entwickelt sich jetzt vor der Halle in Stolp, wo ca. 12 000 Gasflaschen mit einem Gesamtinhalt von 6000 Kubikmetern Gas aufgestapelt sind, um das Luftschiff mit Gas zu versorgen (unser Bild). Das Kabellegeschiff „Citta de Milano" hat bereits nach Kingsbay 1500 Flaschen Wasserstoff, Ersatzmotoren und Ersatzteile für das Luftschiff, Lebensmittel für die Expedition, einen Fesselballon, eine Baracke, Zelte, Schlitten und Skis gebracht.

Die Rose vom Tessin.

Um die Liebschaften der Tochter. — Furchtbare Familientragödie aus den Alpen.

Maddalena Mazzoni war keine Schönheit, aber ein frisches, dralles Mädchen von 18 Jahren, das im Schmuck seiner braunen Zöpfe eine echte Tochter der Berge war, und gar manchem Burschen wohl gefallen mochte. Und auch manchem Burschen gefiel! Ihr Unglück war, daß zu viele Männer sie begehrenswert fanden, daß sie sich aber für keinen rasch genug entschließen konnte, und daher die Freundin vieler, aber keines Ehefrau ward. Froh war sie, als der Vater, Patrizio Mazzoni, ein bekannter Bergführer im Tessin, sie zu dem Gemeindearzt Dr. Selena nach Grono brachte, wo sie als Hausmädchen einfache Arbeit verrichten mußte. Dort war sie den strengen Blicken des Vaters entzogen, und das gefiel ihr und den Burschen sehr. Nicht aber entzogen war sie der Klatschsucht der anderen Mädchen, die es ihr neideten, daß sie so viele hübsche Burschen um sich hatte.

Der Vater, der von der unantastbaren Tugend seiner Tochter überzeugt war, hielt zuerst nicht viel von dem Geschwätz, das seinen Weg auch durch die Täler des Tessin fand, und zu erzählen wußte, Maddalena treibe es bald gar zu bunt, und

führe die männlichen Bewohner von Grono an der Nase herum.

Als aber die Stimmen nicht verstummen wollten, sah sich Patrizio Mazzoni doch genötigt, ihnen energisch entgegenzutreten, stieß aber überall auf heftigen Widerstand. Es sei unnütz, sagte man ihm, etwas ableugnen oder vertuschen zu wollen, was man täglich mit eigenen Augen sehen könne.

Und man nannte ihm die Namen von vier jungen Leuten, denen Maddalena ihre Gunst besonders zugewendet habe. Ob Mazzoni sich persönlich davon überzeugt hat, wie weit die Gerüchte auf Wahrheit beruhen, weiß man nicht, Tatsache ist nur, daß er plötzlich seinen Beruf, an dem er mit wahrer Liebe hing, vernachlässigte, und tagelang sich in der Gegend umhertrieb, ohne Sinn, Zweck und Ziel. Einmal aber, als er gesucht wurde, um eine Gesellschaft von Engländern auf einen Berg zu führen, fand man ihn nicht vor, wohl aber an seine Tür geheftet einen Zettel, von seiner Hand geschrieben und besagend, daß vier Leute aus Grono sich in acht nehmen möchten,

weil es ihnen jetzt ans Leben gehe.

Die Namen aber stimmten mit jenen überein, die man ihm damals als die der Liebhaber seiner Tochter genannt hatte.

An einem der letzten Sonntage erschien er bei dem Arzt, wo Maddalena in Stellung war, und bat um eine Unterredung mit seiner Tochter, die natürlich gewährt ward. Was die beiden besprochen haben, ist nicht bekannt geworden, doch als Dr. Selena kam, um beide zu Tisch zu rufen — denn er hatte den Vater zum Essen eingeladen —, bemerkte er eine tiefe Verstimmung zwischen Vater und Tochter. Während des Mahls bat Mazzoni den Hausherrn, die Tochter doch gleich aus dem Dienst zu entlassen, weil es besser sei, daß sie zu ihm zurückkehre. Nach einigem Zögern gab der Arzt seine Zustimmung, doch in diesem Augenblick stand Maddalena auf, erklärte, daß sie Dr. Selena nicht im Stich lassen könnte, und ging in den Garten.

Mazzoni folgte ihr, und Dr. Selena sah nur, wie er draußen auf sie einsprach, während sie ihm den Rücken zukehrte und nur mit den Schultern zuckte, als interessiere sie die ganze Sache nicht mehr. Als der Hausherr sich umwandte,

hörte er plötzlich vier Schüsse kurz hintereinander.

Er stürzte in den Garten, wo er das Mädchen blutüberströmt am Boden liegend fand. Vom Vater war keine Spur zu sehen. Maddalena starb wenige Minuten später in seinen Armen, ohne ein Wort gesprochen zu haben.

Die sofort alarmierte Polizei umstellte das Haus Mazzonis, aber dort war er nicht; er ist in die Berge geflohen, und wird dort den Tod suchen. Einige beherzte Männer, die ihm nacheilten, wurden an einer einsamen Stelle von einem derart wütenden und heftigen Feuer empfangen, daß sie umkehren mußten. Seitdem fehlt jede Nachricht und jede Spur. Als geübter Bergsteiger wird er Pfade wissen, die ihm so leicht keiner nachgeht, und die am Ende dorthin führen, wohin er sein Kind vorausgeschickt hat. U. E.

Marsch durch die Flammen.

Europa besiegt Indien bei der Feuerprobe.

Eine Zuschauermenge von 4000 Menschen wohnte kürzlich in Pietermaritzburg, der Hauptstadt von Natal, einer Zeremonie der dortigen Inderstämme bei, deren Wesen und Art durch die Bezeichnung „Marsch durch die Flammen" treffend veranschaulicht wird. Die Häuptlinge der eingeborenen Stämme der Inder Natals hatten an die Europäer die Aufforderung gerichtet, mit zwei Indern bei dieser Feuerprobe in Wettbewerb zu treten. Es handelt sich dabei darum, mit nackten Füßen über glühende Kohlen zu gehen. Die beiden Europäer aus Johannesburg, die die Herausforderung angenommen hatten, bestanden die Probe glänzend. Sie durchschritten unter dem Beifall der Inder das hellflammende Kohlenfeuer und erlitten nur unbedeutende Brandwunden.

Das verwirrende Perlenkollier.

Er wollte beichten.

Nach sechswöchiger Untersuchung ist es der Pariser Polizei gelungen, das Verbleiben eines Perlenkolliers im Werte von sechs Millionen Franken, das auf dem Transport von Paris nach London abhanden gekommen war, festzustellen. Jetzt wurde der Expedient des Pariser Empfangs-Postamts verhaftet. Nach fünfstündiger Untersuchung legte er ein umfassendes Geständnis ab. Das Wertpaket sei bei der Verladung aus dem Postzug beschädigt worden, dabei sei ihm die Perlenkette in die Hand gefallen. Durch ihren Anblick verwirrt, habe er sie sofort in die Tasche gesteckt und die Wertnummer dann auf ein beliebiges anderes Paket geklebt.

Er gestand, daß er die Perlenkette an seine Mutter geschickt habe. Er habe die Absicht gehabt, sie später durch einen Geistlichen, dem er beichten wollte, zurückzugeben. Aber gerade der große Wert des Objektes und die umfangreiche Preßkampagne um den Verlust des Kolliers hätte ihn daran gehindert.

Raubtierjagd auf der Straße.

Als kürzlich in den frühen Morgenstunden die ersten Wagen des Zirkus Barnum eine Straße in Fécamp, einer im Arrondissement Havre gelegenen Stadt, durchfuhren, stürzte ein Telegraphenpfahl um und fiel auf einen Wagen. Dabei wurde die Flanke eines Käfigs aufgerissen, dem ein Leopard und drei Panther entsprangen, die in den benachbarten Straßen verschwanden. Die Gendarmerie wurde sofort alarmiert und veranstaltete eine regelrechte Treibjagd. Ein Gendarm hatte die Geistesgegenwart, als ihn ein Panther ansprang, aus unmittelbarer Nähe Feuer zu geben und die Bestie, die ihn zu Boden zu reißen drohte, zu töten. Ein anderer Gendarm, der ebenfalls von einem Panther angegriffen wurde, verteidigte sich mit dem Kolben seines Gewehrs. Die vier Bestien wurden nach einem wilden Kampf samt und sonders erlegt, doch wurde ein dreizehnjähriger Knabe von dem Leoparden an der Schulter verwundet.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Der Alarm zur wirtschaftlichen Verständigung.

Was auf dem Industrie- und Handelstag noch gesprochen wurde.

Auf der Vollversammlung des Industrie- und Handelstages in Berlin hat der Reichsaußenminister Dr. Stresemann eine sehr schöne Rede über die notwendige industrielle Zusammenarbeit der Völker gehalten. Es ist leider, wie Stresemann betonte, Tatsache, daß in den anderen Erdteilen der Handelsverkehr und die Produktion gegenüber 1913 um etwa 30 bis 40 Prozent zugenommen haben, während Europa noch nicht einmal den Stand von 1913 erreicht hat. Mit Recht sieht Stresemann in dieser Tatsache einen Alarmruf an die europäischen Völker zu einer wirtschaftlichen Verständigung und Zusammenarbeit. Wie soll aber diese wirtschaftliche Verständigung und Zusammenarbeit erzielt werden, wenn das wichtigste Industrie- und Handelsland auf dem Kontinent, Deutschland, noch nicht einmal die Initiative aufbringt, die von seinem Wirtschaftsminister vor einem Jahr angekündigte Zollsenkungsaktion zu verwirklichen? Wir wissen, daß die vom Reichswirtschaftsrat in der vorjährigen Vollversammlung des Industrie- und Handelstages vorgeschlagenen Zollsenkungen nicht von allzu großem praktischen Einfluß sein werden. Wichtiger aber als die praktischen Auswirkungen erscheint jedoch die Tatsache, daß Deutschland durch die Ermäßigung industrieller Zölle den Völkern

im Kampf gegen den Zollprotektionismus

vorangegangen wäre. Das alte Europa, das am Zollprotektionismus krankt, braucht ein solches Signal. Es wird Aufgabe des künftigen Reichstages sein, das nachzuholen, was der alte Reichstag und die Reichsregierung versäumt haben.

Einen wesentlichen Teil der Tagung des Industrie- und Handelstages füllte die Behandlung der Agrarkrise aus. Als Redner hatte man sich den Führer der deutsch-polnischen Handelsvertragsdelegation, Dr. Hermes, verschrieben, der, wie allgemein bekannt ist, dem Reichslandbund äußerst nahe steht. Die Darlegungen Dr. Hermes' bewegten sich durchaus im Rahmen der bündlerischen Ideen. Er unterstrich insbesondere die bekannten Klagen der Landwirtschaft, daß man auf dem Gebiete der Handels- und Zollpolitik ihre Interessen nicht genügend berücksichtige. Der Industrie- und Handelstag dürfte demgegenüber aber durchaus der Auffassung des Reichsaußenministers sein. Dieser legte in seinem erwähnten Vortrag nämlich dar, daß die Handelsvertragsverhandlungen in größtem Ausmaß auf

die Lage der Landwirtschaft Rücksicht

genommen haben und daß im Rahmen der Handelsverträge auch die Landwirtschaft Entgegenkommen zeigen müsse.

Als Ergebnis seiner Tagung nahm der Industrie- und Handelstag eine längere Resolution an, die wir gestern auszugsweise veröffentlichten und in der nichts wesentlich Neues gesagt wird. Die Entschließung beschäftigt sich auch mit dem viel erörterten Thema der Sozialbelastung und sagt dazu u. a.: „Die Grundlagen der Sozialpolitik werden beibehalten. Es müssen jedoch alle mit den sozialen Erfordernissen zu vereinbarenden Senkungen des Aufwandes, der den Wirtschaftsvertrag wie den Lohn immer erheblicher beengt, angestrebt werden." Weiter verlangt die Resolution, „daß Eingriffe des Staates in das Lohnwesen auf das im überragenden Interesse der Allgemeinheit unentbehrliche Maß beschränkt werden." Ein Abweichen von dem Gedanken, „daß Lohnverbesserungen stets mit dem Erfordernis der Rentabilität der Unternehmungen in Einklang zu bringen sind", bedeute eine unverantwortliche Gefährdung der Betriebe und sei daher aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen zurückzuweisen.

Den Beweis, daß irgendein Schiedsspruch die Rentabilität der Wirtschaft behindert hat, ist allerdings auch der Industrie- und Handelstag der Oeffentlichkeit schuldig geblieben.

Die polnisch-amerikanischen Anleiheverhandlungen.

Gleichzeitig mit der Abreise des Generaldirektors des Bankers Trust Tilney, der sich nach dreitägigem Warschauer Aufenthalt nach Paris begeben hat, trafen in Warschau der Vizepräsident der französischen Filiale des Bankers Trust, Lenard, sowie der Vizepräsident der Neuyorker Zentrale der Chaise National Bank, Callahan, ein. Beide werden die vom Tilney eingeleiteten Besprechungen über das vom polnischen Finanzminister ausgearbeitete Investitionsprogramm fortsetzen. Die Verhandlungen werden voraussichtlich bis Ende der Woche dauern. Die weiteren Besprechungen sollen alsdann in Paris und später in Neuyork stattfinden, wohin sich als Finanzdelegierter der polnischen Regierung Woytkowicz vom Finanzministerium begeben wird.

Die Goldverkäufe der russischen Staatsbank.

Die passive Handelsbilanz machte die Verkäufe notwendig.

Die russische Staatsbank macht in ihrem letzten Bericht recht interessante Angaben über die Veränderung der sowjetrussischen Goldbestände. Die Bestände werden Ende 1924 mit 207,2 Millionen Rubel ausgewiesen und steigerten sich bis zum 1. Oktober 1927 auf 299,0 Millionen Rubel. Bis zum 1. März 1928 erfolgt dann eine Abnahme auf 287,8 Millionen Rubel. Bei dieser Abnahme handelt es sich um die viel erörterten russischen Goldverkäufe; zum Teil ist das russische Gold in den Besitz der Deutschen Reichsbank übergegangen.

Die Goldverkäufe der russischen Staatsbank wurden notwendig, um die passive Handelsbilanz Rußlands auszugleichen. Infolge der russischen Agrarkrise, die sich darin äußert, daß die Bauernschaft ihr Korn nicht verkaufen will, konnte Rußland nur geringfügig Getreide exportieren, wodurch die Handelsbilanz ungünstig beeinflußt wurde. Ueber die Erntevorräte selbst sagt die Staatsbank, daß die bisher aufgekauften Getreidemengen durchaus zur Deckung des Bedarfs des Landes ausreichen und daß die Bildung von Reservevorräten gesichert ist. Die Betrachtung erscheint äußerst optimistisch, da Rußland in letzter Zeit wieder am Weltgetreidemarkt als Käufer auftritt.

Polen verliert den italienischen Kohlenmarkt.

Der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" stellt fest, daß nach Zustandekommen eines sechsjährigen Lieferungsvertrages zwischen der Mailänder Firma Toeplitz und deutschen Kohlenbergwerken auf 5 Mill. To. Kohle jährlich, der italienische Markt für die polnische Kohle vollkommen verloren gegangen sei. Der Verlust des italienischen Marktes wird überaus schmerzlich empfunden und gleichzeitig gegen die unzulängliche polnische Verkaufspolitik Stellung genommen. Es zeige sich, so schreibt das Blatt, daß die polnische Handelspolitik stets auf der Linie des geringsten Widerstandes gehe. Zur Stützung des Kohlenexports seien die inländischen Kohlenpreise erst kürzlich wieder um 10 Prozent gesteigert worden, aber alle diese Mittel können nicht zum Ziele führen, denn sie besitzen nur eine untergeordnete Bedeutung gegenüber den Mitteln, die auf dem Gebiet der Aktivität der polnischen Handelspolitik liegen. Solange Polen seine Konsulate nicht mit routinierten Kaufleuten und Unternehmern besetzt, die gleichzeitig auch die Fähigkeit einer neuzeitlichen Handelsdiplomatie besitzen, werde es Polen nie gelingen, gegen die Konkurrenz des Auslandes anzukommen.

Die Arbeiterbank entwickelt sich weiter günstig

Wieder 10 Prozent Dividende.

Die am Montag stattgefundene Generalversammlung der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Aktiengesellschaft genehmigte den Abschluß für 1927. Der Reingewinn wird mit 903 875 Mark angegeben. Im einzelnen ergibt sich seit der Reorganisation des Instituts im Jahre 1924 für die Gewinn- und Verlustrechnung folgende Entwicklung:

	1927	1926	1925	1924
	(in 1000 Mark)			
Rohgewinn	2 084	1 494	507	229
Davon Gewinnvortrag	28	25	2	—
Handlungsunkosten	1 180	616	306	89
Reingewinn	903	878	200	139

Aus dem Reingewinn wird eine Dividende von 10 Prozent (im Vorjahre 10 Prozent) ausgeschüttet, die den an der Bank beteiligten Gewerkschaften zugute kommt und 400 000 Mark erfordert. Dem gesetzlichen Reservefonds werden 300 000 (250 000) und dem Spezial-Reservefonds 150 000 (200 000) zugewiesen. Vorgetragen werden rund 53 875 Mark gegenüber 28 026 Mark im Vorjahre. Die Bank hat, wie im Vorstandsbericht ausgeführt wird, für die Verwendung der ihr anvertrauten Gelder auch im Jahre 1927 die bis dahin befolgten Grundsätze beobachtet. Kreditnehmer waren in der Hauptsache Konsumgenossenschaften, soziale Bau- und Siedlungsgesellschaften, soziale Versicherungsanstalten und andere Wirtschaftsunternehmungen der Arbeiterschaft sowie staatliche und kommunale Stellen.

Die Bilanz, die als äußerst flüssig zu bezeichnen ist, zeigt gegenüber dem Vorjahre wesentlich höhere Posten und die aus den Posten sprechende Ausweitung des Geschäfts beweist, daß das Unternehmen als Bank der Gewerkschaften seine Aufgabe erfüllte.

Sowjetrussische Kohlenkäufe in Polen. Die Polnisch-Russische Handelsgesellschaft „Polros" hat die Genehmigung zum Kauf von polnischer Kohle für Rußland erhalten. Es handelt sich um eine Kohlenlieferung im Werte von 150 000 Dollars. Es ist dies die erste seit Beendigung des englischen Kohlenstreiks. Als Kompensation für die Kohlenlieferungen will Rußland an Polen Tabak verkaufen.

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	18. April		19. April	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	122,55	122,65	122,337	122,043
100 Zloty	57,38	57,52	57,36	57,57
1 amerikan. Dollar (Freiverkehr)	5,105	5,1125	5,1075	5,1125
Scheck London	25,0125	25,0125	25,0075	25,0075

Danziger Produktenbörse vom 17. April 1928

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per Zentner	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per Zentner
Weizen, 128 Pfd.	15,00	Erbsen, kleine	—
„ 124 „	14,50	„ grüne	—
„ 120 „	14,00	„ Viktoria	—
Roggen	14,25	Roggenkleie	11,50
Gerste	13,50—14,00	Weizenkleie	11,00—11,25
Futtergerste	13,50—14,00	Peluschken	—
Hafer	13,75—14,50	Ackerbohnen	—
		Wicken	—

Sport-Turnen-Spiel

Aus dem Boxring.

Dänemark schlägt Stettin 5:3.

Die dänische Ländermannschaft der Amateurboxer trug auf der Rückreise von Italien in Stettin vor voll besetztem Hause einen Mannschaftskampf gegen den Stettiner Boxklub aus, den die Gäste zu einem eindrucksvollen Siege von 5:3 gestalten konnten.

Im Mittelpunkt des Abends stand der Kampf im Schwergewicht zwischen Thyge Petersen und dem deutschen Exmeister Jaspers. Der Kampf brachte nicht das, was man erwartet hatte. Das Punktgericht spricht Jaspers den Sieg zu. — Im Halbschwergewicht macht der Stettiner Spörkel von seiner guten Reichweite, die ihn besonders zum Kontern befähigt, nicht den richtigen Gebrauch; der Däne Hansen wird Punktsieger. Auch im Mittelgewicht bleibt der Däne Andreas Petersen über den Stettiner Meisel, der zu zaghaft kämpft, überlegener Punktsieger. Im Weltergewicht zwischen dem Dänen Arne Sande und dem Stettiner Heinrich gibt es einen harten Kampf. Punktsieger Sande. Im Bantamgewichtskampf zwischen Salomon (Stettin) und Andersen (Dänemark) wird der Punktsieg dem Stettiner zugesprochen. Im Leichtgewicht zeigt der Stettiner Titel gegen den dänischen Meister Nielsen eine gute Leistung, so daß der Däne nur einen knappen Punktsieg erringen kann. Im Fliegengewicht ist der Stettiner Bück ein Versager, so daß der Kampf in der zweiten Runde zu Gunsten des Dänen Koller abgebrochen wird.

Haymann lernt boxen.

Der Münchener Schwergewichtler Ludwig Haymann hat sein Trainingsquartier zu dem am 13. Mai in der Dortmunder Westfalenhalle stattfindenden Titelkampf mit dem deutschen Schwergewichtsmeister Max Schmeling nach Dortmund verlegt. Er ist vorläufig in der Obhut des Kolonialfranzosen Alonzo. An seiner Stelle jedoch übernimmt nach seinem Leipziger Kampf Hein Domgörgen die Trainingsoberleitung. Domgörgen, Schmelings alter Rivale, wird natürlich nach Kräften bemüht sein, Haymann soviel als möglich von seiner hochentwickelten Boxkunst beizubringen, so daß also ein besserer Lehrmeister für den Münchenr nicht zu denken ist.

Schach-Wettkampf am Sonntag.

Am Sonntag, dem 22. April, nachmittags 2 Uhr, werden sich die Vereine F.S.K. Neufahrwasser und F.S.K. Bürgerwiesen, die kürzlich zum Turnier um die Kreismeisterschaft eine kombinierte Mannschaft gestellt hatten, einen Gesellschaftskampf liefern. Bürgerwiesen hat als jüngster Verein gezeigt, daß er sich zu schlagen versteht. Neufahrwasser wird auf der Hut sein müssen, wenn es den Sieg behaupten will. Das Spiel wird im Klublokal des F.S.K. Neufahrwasser, Sasper Straße, ausgetragen.

Die Arbeiter-Schachinteressenten weisen wir auf dieses interessante Treffen besonders hin. Der Besuch des Turniers ist kostenlos.

Um die Fußball-Bundesmeisterschaft.

Die Fußball-Bundesmeisterschaftsspiele im Arbeiter-Turn- und Sportbund sind soweit erledigt, daß die vier besten Mannschaften feststehen. Es sind dies von Ostdeutschland „Adler 06", Berlin, von Mitteldeutschland Verein für Leibesübungen 1868, Naumburg; von Süddeutschland Frankfurt Westend; von Nordwestdeutschland: „Preußen", Altenessen. Die vorletzten Paarungen sind Berlin gegen Naumburg und Frankfurt gegen Altenessen. Die Sieger treten am 6. Mai zum Schlußspiel um die Bundesmeisterschaft an.

Internationaler Arbeitersport.

Radsportleistungen in Polen.

Folgende Bestleistungen der Arbeiter-Radfahrer Polens werden bekanntgegeben: Straßenfahren (Einzelwettbewerb): 1 Kilometer 1 Min. 22 Sek.; 10 Kilometer 19 Min. 20 Sek.; 20 Kilometer 30 Min. 56 Sek.; 50 Kilometer 1 Std. 38 Min. 25 Sek.; 75 Kilometer 2 Std. 22 Min. 25 Sek.; 100 Kilometer 3 Std. 14 Min. 42 Sek.

Frankreich schlägt Belgien im Laufwettbewerb.

Anläßlich des Länderfußballspieles in Renaix fanden dort Konkurrenzen im Laufen statt. Frankreich sicherte sich das Mannschaftslaufen mit 28:17 Punkten. Der Sieg im Einzellauf fiel an Belgien.

Deutsche Handballspieler in Belgien.

Elberfeld-Uellendahl spielte gegen die Lütticher Auswahlmannschaft und gewann 15:3. — Im nächsten Spiel gegen Benne in Fleron fiel den Elberfeldern der Sieg schwerer. Zur Halbzeit war das Ergebnis noch 0:0. Am Schluß hatte Elberfeld 6:2 gewonnen.

Hirschfeld stößt die Kugel 15,80 Meter. Der Ostpreuße Hirschfeld stieß die Kugel im Training 15,80 Meter weit, überbot also Brechenmachers deutschen Rekord von 14,72 Metern ganz beträchtlich. Demgegenüber sei angeführt, daß der seit 1909 bestehende Weltrekord des Amerikaners Ralph Rose auf 15,544 Meter steht, während der Olympiasieg zu Paris an den Amerikaner Houser mit einer Leistung von 14,995 Metern fiel.

AMADA

Hausfrauen, wenn ihr sparen wollt, kauft **Amada-Buttergold**

Die neue Amada-Feinkostmargarine

Unterstützen Sie
Danziger Industrie
Danziger Arbeit

Chem. Reinigung und Färberei von Herren- und Damen-Garderoben

Ueberhaupt für alles

Bügelinstitut nach amerikanischem System

Lederfärberei — Plisseebrennerei

Filialen in allen Stadtteilen, Langfuhr, Oliva, Zoppot

Fabrik Ohra/Danzig

Telephon 28573

Aus aller Welt.

Neue Erdstöße auf dem Balkan.

Mehrere Städte schwer heimgesucht. — Zahlreiche Tote und Verletzte.

Mittwoch abend um 9 Uhr wurde in Adrianopel ein heftiges Erdbeben verspürt, das fünf Sekunden dauerte. Zehn Minuten später folgten vier schwache Stöße in kurzen Abständen von einander. Sie wurden auch in Stambul und Ostthrazien wahrgenommen. In Smyrna ereigneten sich zwanzig Sekunden lang Erdstöße mit einer kurzen Zwischenpause. Donnerstag wurden an den Dardanellen um 1 Uhr und um 3 Uhr nachmittags neue schwache Erdstöße verspürt.

Das Erdbeben, das in der vergangenen Nacht in Sofia verspürt wurde, hat das Dorf Pragzly fast vollkommen zerstört. Unter den Trümmern der Häuser sind bereits mehrere Leichen gefunden worden. Durch die entstandene Bodensenkung ist der Eisenbahnverkehr südlich von Philippopel gestört worden. Der Reiseverkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten. Zur Unterstützung der heimgesuchten Bevölkerung wurden Notstandsmaßnahmen getroffen.

Grauenhafte Folgen.

Aus Philippopel wird gemeldet, daß das Erdbeben der vergangenen Nacht in den tiefer gelegenen Stadtteilen mit besonderer Heftigkeit verspürt wurde. Mehrere Tabakschuppen stürzten zusammen und begruben Menschen unter ihren Trümmern. Die Zahl der Toten wird mit fünfzehn, die der Verletzten mit achtzig angegeben. Die Rettungs- und Aufräumungsarbeiten sind im Gange. Der südöstlich von Philippopel gelegene Bahnhof Papazly wurde zerstört, ebenso die Landwirtschaftsschule in Sadovo. Die Maritzabrücke bei Papazly und der Bahnhof von Philippovo wurden beschädigt. Der Bahnkörper in der Nähe von Papazly hat sich auf einer Strecke von zwei Kilometer um zwei Meter gesenkt. Von den Erdstößen, die um 9 Uhr abends einsetzten und bis 2 Uhr nachts dauerten, waren der erste und der letzte am heftigsten. Der Ministerpräsident und der Minister für öffentliche Arbeiten haben sich nach Philippopel begeben. In Tschirpan, das bereits in der vorigen Woche von einem Erdbeben schwer heimgesucht wurde, bemächtigte sich der Bevölkerung eine solche Panik, daß mehrere Personen den Verstand verloren.

Vierzig Indianer lebendig begraben.

In Lima eingelaufene Berichte besagen, daß die Erderschütterungen in den betroffenen Bezirken von Peru weiter anhalten und zahlreiche Erdrutsche zur Folge hatten. Nach einer noch unbestätigten Meldung sollen vierzig Indianer durch einen Erdrutsch lebendig begraben worden sein. Aus Ollachea werden vier Tote und ein Schwerverletzter gemeldet.

Ein Zeugnis des Völkermordes.

Grausiger Fund in Chevregny.

Bei einer Kellerreparatur in Chevregny im Departement Aisne stieß man auf den Eingang eines deutschen Unterstandes, in dem sich die Leichen von 50 deutschen Soldaten befanden. Ein Teil der Toten saß noch aufrecht um einen Tisch herum. Die übrigen lagen auf den Feldbetten. Augenscheinlich sind die Soldaten durch eindringende Gase getötet worden.

Gewitter über Berlin. In den Spätnachmittagsstunden ging gestern über Berlin ein kurzes aber heftiges Gewitter nieder, das von vier bis fünf Blitzschlägen begleitet war. Es begann um 16 Uhr 40 und war um 17 Uhr bereits beendet. Es handelte sich um kein sogenanntes Sommergewitter, sondern um ein Frontengewitter bei relativ niedriger Temperatur, das darauf zurückzuführen ist, daß kalte Luftmassen plötzlich in vorgelagerte Luftschichten vorgestoßen sind. Der während des Gewitters herrschende Regen ist an einigen Stellen der Stadt später in Schnee übergegangen.

Barmat zieht nach Amsterdam. Die in Amsterdam eingetroffenen Gebrüder Barmat haben Pressevertretern gegenüber erklärt, daß sie ihr Geschäft in Zukunft von Berlin nach Amsterdam verlegen werden. Barmat beabsichtige nach den gleichen Presseäußerungen übrigens nach der Beendigung des gegen ihn geführten Strafprozesses in der Berufungsinstanz Schadenersatzansprüche an den Staat zu stellen.

Der Straßenbahnführer Neblich verschwunden.

Obwohl er keine Schuld hat.

Donnerstag vormittag sollte in der Angelegenheit des Straßenbahnunglücks auf der Heerstraße in Berlin eine neue Vernehmung stattfinden, zu der der Führer des verunglückten Zuges, der Fahrer Neblich, jedoch nicht erschienen war. Er konnte auch in seiner Wohnung nicht erreicht werden. Die Kriminalpolizei stellt Ermittlungen an. Uebrigens laufen bei den untersuchungsführenden Stellen ganz ungewöhnlich zahlreiche Zuschriften aus dem Publikum ein, die sich alle zugunsten des Fahrers Neblich aussprechen. In ebenso zahlreichen Zuschriften aus Publikums- und Fachkreisen wird an der von der Straßenbahn seit einiger Zeit statt der früheren pneumatischen Bremse eingeführte elektrische Bremse heftige Kritik geübt.

12 Fischer ertrunken?

Ein Rettungsboot an Land gebracht.

Fischer schleppten Donnerstag ein mit Fässern gefülltes Rettungsboot nach Roenne in Dänemark ein, in dem ein toter Seemann lag. Sie hatten das Boot auf See treibend aufgefunden. Das Boot trug die Aufschrift „Bob Oslo". Man befürchtet, daß das Schiff mit 12 Mann Besatzung im Sturm untergegangen ist.

Die verschwundenen Strafakten.

Urteil für die Diebe.

Das Verschwinden aller Aufwertungs- und Strafakten aus dem Amtsgericht Werder a. d. Havel hatte im vorigen Jahre, wie berichtet, großes Aufsehen erregt. Als Täter waren der 31jährige Justizanwärter a. D. Walter Beck und der 32jährige Kanzleiangestellte Kurt Fuhrmann ermittelt worden, die sich jetzt vor dem Potsdamer Schöffengericht zu verantworten hatten. Nach dem Antrage des Staatsanwalts wurde Beck zu insgesamt 1 Jahr 5 Monaten Zuchthaus und 3000 Mark Geldstrafe verurteilt. Fuhrmann erhielt zwei Monate Gefängnis bei einer Bewährungsfrist von drei Jahren.

Der eifersüchtige Liebhaber.

Die Geliebte und sich selbst erschossen.

In der Donnerstagnacht hat der 19jährige Hilfsarbeiter Bauer aus Regensburg-Steinweg die Kontoristin Anna Schwarz erschossen. Gleich darauf brachte er sich einen Kopfschuß bei, an dessen Folgen er im Krankenhaus verstarb. Es wird angenommen, daß Eifersucht der Beweggrund zur Tat war.

*

Wie bereits gemeldet, wurde Mittwoch abend ein Schüler in der elterlichen Wohnung in Berlin-Mariendorf erschossen aufgefunden. Die Mordkommission entdeckte, nachdem die Leiche photographiert worden war, die Waffe unter den Toten. Nach den bisherigen Ermittlungen kommt ein Mord nicht in Frage, doch ist noch nicht aufgeklärt, ob es sich um Selbstmord oder einen Unglücksfall handelt.

Riesenbrand auf dem Mailänder Obst- und Gemüsemarkt. Ein Riesenbrand brach auf dem Obst- und Gemüsemarkt in Mailand aus. Der angerichtete Schaden wird auf 8 Mill. Lire geschätzt.

Unfall eines Verkehrsflugzeuges. Donnerstag vormittag mußte das auf dem Fluge von Zürich nach Stuttgart befindliche Verkehrsflugzeug „D. 946" wegen schlechten Wetters eine Zwischenlandung bei Speichingen vornehmen. Bei der Landung wurde die Maschine teilweise schwer beschädigt. Von den insgesamt acht Personen blieben alle bis auf einen unverletzt, der anscheinend einen Beinbruch erlitten hat.

Neun Verletzte bei einem Flugzeugunfall.

Das Postflugzeug der Linie Barcelona—Madrid wurde bei der Landung in Minuesa in der Provinz Teruel, da der Apparat sehr hart aufsetzte, beschädigt. Neun Insassen wurden verletzt, einige von ihnen schwer. Unter den Verletzten befindet sich ein Neffe des Grafen Romanones und ein Sohn des Generalhauptmanns von Madrid, Baron Casabevallfos.

Soldatenschlägerei in Oran.

Zahlreiche Schwerverletzte.

Zwischen den Soldaten eines Senegalschützenregiments und eines Spahiregiments kam es gestern in Oran zu einer schweren Schlägerei. Zwei Stunden lag lobte der Kampf, der mit Seitengewehren und Pflastersteinen in den Straßen der Eingeborenenstadt durchgeführt wurde. Zahlreiche Soldaten wurden schwer verletzt.

Hochzeit im Feuer.

Die Braut und fünf Kinder verbrannt.

Aus Blair Four (Pennsylvania) wird eine furchtbare Brandkatastrophe gemeldet, die ein Haus heimgesucht hat, in dem eine Hochzeitsgesellschaft versammelt war. Braut und Bräutigam sowie elf weitere Personen kamen in den Flammen um. Unter den Toten befindet sich auch die Mutter der Braut mit ihren fünf Kindern einschließlich einer Tochter, die auch erst vor kurzem geheiratet hatte. Weiter kamen fünf Männer ums Leben. Der einzige Ueberlebende war der Vater der Braut, Embro Krepachalk. Die Ursache der Feuersbrunst konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Todessturz aus dem Wolkenkratzer.

Ein Verzweifelter?

Vor einem der großen Wolkenkratzer der Park Avenue in Neuyork fand man in einer der vergangenen Nächte die gräßlich verstümmelte Leiche der Lorma Valentino Borden, der 28jährigen Tochter des vielfachen Millionärs Hiram Mallison, der hier seine Wohnung hat. Wie durch die Untersuchung festgestellt worden ist, war die junge Dame aus dem Fenster ihres Zimmers im zwölften Stock abgestürzt. Nähere Einzelheiten des Unglücks, das in der Neuyorker Gesellschaft nicht geringes Aufsehen erregt, sind nicht bekannt. Man weiß auch nicht, ob es sich bei dem Tode der allgemein beliebten Tochter des amerikanischen Seidenkönigs um einen Selbstmord oder einen Unglücksfall handelt.

14 Jahre Zuchthaus für einen Totschlag.

Die Ermordung des Försters im Fichtelgebirge.

Donnerstag abend wurde das Urteil im Förstermordprozeß in Bayreuth gegen den Porzellanarbeiter Hirschmann aus Sophiental bei Weidenberg verkündet. Es lautet auf 14 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust wegen Totschlages. Der Staatsanwalt hatte die Todesstrafe beantragt. Es handelt sich um die Ermordung des Försters Popp bei Untersteinach im Fichtelgebirge, die lange Jahre in Dunkel gehüllt blieb.

Eine Weltreise auf dem Fahrrad.

Fünf Jahre unterwegs.

Drei junge Inder, die im Jahre 1928 in ihrer Heimat aufgebrochen waren, um auf dem Fahrrad um die Welt zu fahren, sind dieser Tage glücklich in Bombay eingetroffen. Das Unternehmen ist völlig geglückt. Sie hatten nacheinander Persien, Palästina, Aegypten, Italien, Frankreich, England, U. S. A., Japan, Sibirien und China besucht. In Italien wurden sie einmal als Spione verhaftet und erst nach längerer Zeit wieder freigelassen.

Ausschreiben für den Bau zweier amerikanischer Lenkluftschiffe. Das Marineamt in Washington hat für den Bau zweier lenkbarer Luftschiffe, der vor kurzem vom Kongreß bewilligt wurde, ein Ausschreiben erlassen. Für den Bau dieser Lenkluftschiffe, die eine Länge von 787 Fuß haben sollen und fünf Flugzeuge an Bord nehmen können, sollen 8 Mill. Dollars ausgegeben werden. Ihr Aktionsradius soll 12 000 Meilen betragen.

Feldpilot Schwejk.

Von Jaroslav Hasek.

Oesterreich besaß im Jahre 1911, in den Anfängen der Aviatik, drei lenkbare Luftschiffe, achtzehn, die unlenkbar waren, und fünf Flugzeuge. Das war Oesterreichs Luftmacht. Der brave Soldat Schwejk wurde zur Luftschifferabteilung versetzt, damit er diesem neuen Dienst zur Ehre und Zier gereiche. Anfänglich zog er auf dem Militärflugfeld die Flugzeuge aus dem Hangar und putzte die Metallbestandteile mit Terpentin und Wiener Kreide.

Er diente also von der Pike auf bei den Luftschiffern. Und wie er dem ehrwürdigen Feldkuraten in Trient fürsorglich das Pferd geputzt hatte, so arbeitete er hier mit Lust und Liebe an den Aeroplanen. Er bürstete die Tragflächen, als kämme er Pferde, und führte, als er den Rang eines Feldwebels erreicht hatte, die Wachtposten zu den Aeroplanen, wobei er sie belehrte: „Fliegen muß man heutzutage, darum erschießt jeden, der einen Aeroplan stehlen will."

Etwa vierzehn Tage später sollte er selbst zum ersten Male fliegen. Er hielt das für ein recht gefährliches Unternehmen.

Er figurierte zwar nur als Ballast, aber der brave Soldat Schwejk fürchtete sich nicht. Mit einem Lächeln flog er in die Luft, schaute ehrerbietig und achtungsvoll auf den Offizier, der das Flugzeug lenkte, und salutierte, wenn er unter sich einen Vorgesetzten sah, der über den Flugplatz schritt.

Wenn sie irgendwo abstürzten und den Aeroplan zerschlugen, kroch immer als erster der brave Soldat Schwejk aus den Trümmern hervor und meldete, während er dem Offizier auf die Beine half: „Meld' g'hursamst, wir sind abgestürzt, aber lebendig und gesund!"

Er war ein angenehmer Gefährte. Eines Tages flog er mit Leutnant Herzig auf. Als sie sich 862 Meter hoch befanden, stoppte plötzlich der Motor.

„Meld' g'hursamst, der Benzin is ausgangen," ließ sich hinter dem Offizier die angenehme Stimme Schwejks vernehmen. „Ich hab' vergessen, den Behälter nachzufüllen."

Und etwas später: „Meld' g'hursamst, daß wir in die Donau fallen!"

Und als ihre Köpfe bald darauf aus den gekräuselten, graublauen Gewässern der Donau auftauchten, sagte der brave Soldat Schwejk, während er hinter dem Offizier ans Ufer schwamm: „Meld' g'hursamst, daß wir heute einen Höhenrekord g'schlagen ham."

Auf dem Flugfeld Wiener-Neustadt sollte eine Besichtigung der Luftschifferabteilung stattfinden.

Man untersuchte die Flugzeuge, prüfte die Motoren und traf die letzten Vorbereitungen. Leutnant Herzig beabsichtigte, mit Schwejk auf einem Wright-Doppelbecker, mit einem Morisson-Motor ausgerüstet, aufzusteigen, mittels dessen man sich ohne Anlauf vom Boden erheben konnte.

Verschiedene Militärattachés fremder Mächte waren zugegen.

Herzigs Aeroplan interessierte besonders den rumänischen Major Gregorescu, der sich hineinsetzte und Hebel sowie Steuer prüfte.

Der brave Soldat Schwejk ließ auf Befehl des Leutnants den Motor anlaufen. Der Propeller fing zu surren an; Schwejk neben dem neugierigen rumänischen Major sitzend, brachte mit großem Interesse das Drahtseil in Ordnung, an dem das Höhensteuer befestigt war, und ging so eifrig ans Werk, daß er dem Major die Mütze vom Kopf warf. Leutnant Herzig geriet in Wut.

„Schwejk, Sie Mordstrottel, fliegen Sie zum Teufel!"

„Zu Befehl, Herr Leutnant!" rief Schwejk, ergriff das Höhensteuer und die Hebel des Morisson-Motors, worauf das Flugzeug sich unter den weithin hörbaren Pulsschlägen der vortrefflichen Maschine vom Boden erhob.

Er kam rasch auf 20, 100, 200, 300, 450 Meter und jagte in südwestlicher Richtung davon, den Alpen zu mit einer Geschwindigkeit von 150 Kilometern in der Stunde.

Der bedauernswerte rumänische Major kam erst wieder zu sich, als sie irgendeinen Gletscher in einer Höhe überflogen, aus der er deutlich unter sich alle Naturschönheiten, wie Eisfeld und streng und drohend auf ihn starrende Abgründe gewahr werden konnte.

„Was machen Sie?" sagte er stotternd vor Angst.

„Wir fliegen laut Befehl, meld' g'hursamst," antwortete ehrerbietig der brave Soldat Schwejk. „Der Herr Leutnant hat befohlen: „Fliegen Sie zum Teufel!" Also fliegen wir, meld' g'hursamst!"

„Und wo — wo werden wir landen?" fragte der neugierige rumänische Major Gregorescu zähneklappernd.

„Meld' g'hursamst, weiß nicht, wo wir herunterfallen wern, ich flieg' laut Befehl, aber ich kann nur hinauf. Wie man's herunter macht, weiß ich nicht. Das hat mir Panje Leutnant nie gezeigt. Wenn wir oben waren, sind wir meistens immer von selbst hinuntergefallen."

Der Höhenmesser zeigte 1860 Meter an. Der Major hielt sich krampfhaft auf seinem Sitz fest und schrie auf rumänisch: „Diu! Diu!"

Aber der brave Soldat Schwejk hörte es nicht. Er handhabte geschickt das Steuer und sang vor sich hin: „Den Ring, den du mir gegeben, trag ich nimmermehr.""

„Verdammt noch einmal, warum denn nicht? Wenn ich zu meinem Regiment komm', lad' ich ihn in mein Gewehr!"

Der Major betete laut auf rumänisch und fluchte fürchterlich, während sich in der reinen, frostigen Luft weiterhin die helle Stimme des braven Soldaten Schwejk vernehmen ließ: „Das Tuch, das du mir gegeben, trag' ich nimmermehr.

Verdammt noch einmal, warum denn nicht? Wenn ich wieder zu meinem Regiment komm', putz' ich damit mein Gewehr!"

Unter ihnen kreuzten sich die Blitze, wütete der Sturm.

Mit glotzenden Augen stierte der Major vor sich hin und fragte, keuchend vor Angst: „Wann wird das enden?"

„Einmal schon," antwortete lächelnd der brave Soldat Schwejk. „Wenigstens sind wir mit Herrn Leutnant immer wohin gefallen."

Sie befanden sich irgendwo über der Schweiz und flogen nach dem Süden.

„Nur Geduld, bitt' g'hursamst," fuhr er fort, „wenn uns der Benzin ausgeht, müssen wir sowieso hinunterfallen."

„Wo sind wir eigentlich?"

„Ueber irgendeinem Wasser, meld' g'hursamst. Es ist sehr viel Wasser da; wir wern wahrscheinlich ins Meer fallen."

Major Gregorescu fiel jedoch zunächst in Ohnmacht und keilte seinen dicken Bauch zwischen die Streben, so daß er fest in der Metallkonstruktion steckte.

Und über dem Mittelmeer sang der brave Soldat Schwejk:

„Wer ein Mann sein will von Größe,
der muß gerne essen Klöße, ein, zwei.
Im Krieg schlägt man ihn dann nicht tot, eins, zwei,
weil er gern gegessen Klöße,
gute ärarische Klöße,
von 'nes Manneskopfes Größe, eins, zwei."

Und der brave Soldat Schwejk fuhr über dem Meeresspiegel in der Höhe von 1000 Metern zu singen fort:

„General Grenwil zieht hinaus
durch das Tor ins Schlachtgebraus!"

Die Seeluft weckte den Major aus seiner Ohnmacht. Er schaute in die entsetzliche Tiefe. Als er das Meer erblickte, rief er: „Diu! Diu!" und verlor abermals das Bewußtsein. Sie flogen die ganze Nacht hindurch, flogen unaufhörlich. Plötzlich rüttelte Schwejk den Major und sagte gutmütig: „Meld' g'hursamst, daß wir abstürzen, aber bißl langsam."

Im Gleitflug senkte sich der Aeroplan, dem das Benzin ausgegangen war, in einen Palmenhain bei Tripolis in Afrika. Der brave Soldat Schwejk half dem Major aus dem Flugzeug, salutierte und sagte:

„Meld. g'hursamst, san mir an Land."

Auf diese Weise stellte Schwejk den österreichischen Rekord für Dauerflüge auf.

(Aus dem Tschechischen von Grete Reiner.)

Haus und Garten / Beilage der Danziger Volksstimme

Zum Geleit!

Die Freude am Kleingarten erfaßt immer weitere Kreise der Großstadtmenschen, so daß fortgesetzt neue Laubenkolonien vor den Toren Danzigs erstehen. Auf den ersten Blick läßt ein Gang durch die freundlichen Gartenstädte erkennen, mit welcher Liebe und Sorgfalt die Gärten betreut werden. Eine Umfrage, wo die Kleingärtner ihre Ausbildung suchen und Anleitung finden, dürfte die mannigfaltigsten Antworten zeitigen. Sicher ist jedoch, daß vielfach Lehrgeld bezahlt werden muß. Nicht immer stehen sachverständige Berater zur Seite.

Hier soll nun die neue Beilage der „Danziger Volksstimme"

Garten und Haus

Hilfe bringen. Alle 14 Tage erscheinend, wird jede Nummer reichhaltig und vielseitig sein. Leichtverständliche, belehrende Artikel und Notizen werden über alle einschlägigen Erfahrungen berichten. Besonders sollen die Interessen der Laubenkolonisten gewahrt werden. Das Beste aus der Praxis für die Praxis soll unsern Lesern geboten werden. Ihre weitere Aufgabe ist, dem weiteren Emporblühen der Laubenkolonien, der Kleingärten und der damit verbundenen Kleintierzucht die Wege zu ebnen und Stütze zu sein.

Die Redaktion.

Freude am Garten.

Vor den Wällen der Niederstadt, ganz in der Nähe des Mottlau-Umfluters, lag ein Roggenacker. Das heißt: in dem Sommer, als er zum letztenmal von einem Landwirt bewirtschaftet wurde, trug er Roggen. Großstadtkinder und Arbeiter sahen im Frühjahr, wie sich die dunkle Ebene grün färbte, wie ein Leuchten über der Scholle sich ausbreitete. Wie dann die Saat emporwuchs, wie der Wald aus schlanken Halmen entstand, in dem ein wundersames Lied raunte. Dann verfing sich das Sonnenlicht in den Aehren, sie wurden gebräunt, bekamen nachher eine leuchtend-gelbe Farbe. Wenn der Wind über die Aehren strich, wogte und leuchtete das Feld wie ein Märchensee.

Eines Tages ratterte aber die Mähmaschine über das Feld. Die Halme fielen, Garben wurden gebunden. Bald darauf rannten Kinder über das Stoppelfeld. Erwachsene schauten versonnen, fast ein wenig traurig über die Stoppeln; denn nun war der Sommer wieder im Vergehen.

Eines Tages aber rückten etwa eine halbe Hundertschaft Männer heran. Sie schritten über den Acker, zählten die Schritte, rechneten, schlugen Pfähle ein, nahmen Erdklumpen auf den Spaten, sprachen darüber, ob der Boden gut oder schlecht sei, wie man Wege anlegen könne, was die Umzäunung kostete usw. Das Roggenfeld wurde parzelliert, in Kleingärten aufgeteilt.

Als im Frühjahr der Bebauungsplan der kleinen Stadt auf dem ehemaligen Roggenfeld sichtbar wurde, mit Straßen, Häusern, Plätzen, da blieben nüchterne und kluge „Volkswirtschaftliche" auf ihren Spaziergängen stehen und meinten: diese Aufteilerei in Laubenkolonien ist eine sehr unzweckmäßige und unwirtschaftliche Sache. Es wächst hier nicht mehr so viel wie früher, als die ganze weite Fläche mit Frucht bedeckt war. Diese Lauben, diese Wege, die Plätze für die Kinder, bedeuten Verschwendung des fruchtbaren Bodens. Und wird auch nicht gerade zweckmäßig bewirtschaftet

Diese schlauen Rechner und Volkswirtschaftler sehen freilich nicht, was in solch einem Garten außer den Mohrrüben, dem Kohlrabi, den Obstbäumen und Beerensträuchern und sonst noch wächst: Lebensfreude für jung und alt, Lust und Liebe zur Erde, zu Pflanzen und Tieren. Und diese Lebenslust, diese Entspannung ist eine Notwendigkeit für den Industriearbeiter, für den Mann aus der Schreibstube. Das fühlen sie gar deutlich, sonst würden sie nicht mit dieser Zähigkeit und Ausdauer in ihren Gärten arbeiten und mit dieser Liebe an ihrem kleinen Werke hängen.

Es sind um Danzig viele Aecker umgewandelt worden in Laubenkolonien. Etwa 1000 Laubenkolonisten zählt Danzig bereits. Das ist ein zahlenmäßiger Beweis, wie stark der Drang des Großstädters zur Natur ist, in welchem Umfang er sich die fruchtbare Erde, den freien Himmel, die Sonne, die Freude am Blühen und Wachsen wieder erobert hat. Der Volkswirtschaft ist dadurch großer Nutzen entstanden, denn in den grünen Inseln erneuert sich die Kraft der Erwachsenen und gedeiht die Jugend. Und Brot wächst hienieden doch noch genug für alle Menschenkinder. Es muß nur recht verteilt werden. Aber Schönheit und Lust soll es auch geben. Die Menschen suchen danach und finden sie auch in ihren Gärten.

Und werden sie dabei nicht versonnene Pfahlbürger, die für sich leben und die großen Fragen vergessen, die draußen außerhalb der Kolonie in der Werkstatt, auf der Straße, in Versammlungsräumen zu lösen sind? Wenn sie immer in ihrer Gartenlaube sitzen bleiben könnten, und von den großen Lebensfragen unbehelligt blieben, dann könnte wohl ein wenig Versonnenheit und Pfahlbürgertum aufkommen. Aber sie müssen jeden Tag den großen Lebenskampf mitführen, um ihre Existenz und der Menschheit große Gegenstände.

Es herrscht in der Laubenkolonie nicht immer die bunte Lust der Kinder, die Freude am Ernten. In harter Arbeit muß die Frucht der Erde abgerungen werden. Und häufig war alle Mühe vergebens, die Sonne hat die Ernte verbrannt oder Unwetter hat sie vernichtet.

Dem Laubenkolonisten drohen aber auch noch andere Gefahren. Die Großstadt rückt an manche Kolonie heran. Eines Tages kommt die Anordnung: Das Gelände der Gartenkolonie muß bebaut werden, die Gärten sind zu räumen. Dann spielt sich eine Tragödie ab. Der Kleingärtner muß seine Bäume ausgraben, die er gepflegt hat wie Kinder. Die Sträucher, die Bohnen, die Erbsen, Salat- und Mohrrübenbeete zertreten, ausgerodet. Zehn bis fünfzehn Jahre hat der Kleingärtner die Bäume wachsen sehen, den Boden kultiviert. Die Kinder sind groß geworden im Garten, die Familie hat dort glückliche Stunden verlebt und nun soll alles ausgelöscht sein. Eine Welt geht unter.

Die große Stadt, das „große Interesse", die Notwendigkeit des Bauens geht selbstverständlich über die Kleingartenfreude. Aber ein Trauerspiel ist es doch, wenn solch ein grünes lustiges Städtchen untergeht. Für die Zukunft werden hoffentlich diese Tragödien vermieden, durch Bebauungspläne auf weite Sicht, die im Stadtbild auch die Gartensiedlungen berücksichtigen und erhalten.

Kauf der Sämereien.

Wahl der Bezugsquelle. — Berechnung der Saatgutmengen.

Wer mit der Firma zufrieden war, von der er im letzten Jahre die Sämereien bezog, der kaufe wieder dort. Wer Anlaß hatte, sich zu ärgern, suche sich einen mehr Vertrauen verdienenden Verkäufer. Vertrauenssache bleibt der Samenverkauf immer, denn von der Güte der Ware kann sich der Käufer höchstens in bezug auf die Keimfähigkeit überzeugen, bevor er zur eigentlichen Aussaat schreitet. Auf die Sortenechtheit und die Lebenskraft der aus den Samen entstehenden Pflanzen muß er sich verlassen. Hier werden Mängel immer erst bemerkt, wenn es zu spät ist, d. h. wenn weder Ersatz verlangt, noch der Schaden wieder gutgemacht werden kann. Der Händler und Züchter weigert sich grundsätzlich, Schaden über den Wert des Samens hinaus zu vergüten. Daraus muß der Samenkäufer die Folgerung ziehen, daß er um so besser fährt, je vorsichtiger er in der Wahl des Samenhändlers ist. Mit anderen Worten: er soll nicht dem billigsten Angebot Gehör schenken. Erstklassige Saat ist nicht billig. Wer beim Samenkauf ein paar Pfennige spart und nachher nichts oder nicht viel erntet, bezahlt in Wirklichkeit viel mehr als der andere, der vorher nicht knauserte und dafür gute Ernte einheimst. Man decke seinen Bedarf an Samen nicht bei Unbekannten, sondern bei Firmen, die als weltweit bekannt sind. Am besten in Danziger Geschäften, die auch wissen, welche Sorte unserm rauhen Klima angepaßt sind.

Vor jeder Bestellung von Samen muß der Bedarf berechnet werden. Dieser wird bald über-, bald unterschätzt. Dabei ist es ziemlich einfach, ihn genau zu bestimmen. Man muß nur wissen, wieviel Korn eine Gewichtseinheit des Samens enthält oder welche mittlere Gewichtsmenge für ein Geviertmeter oder Ar gebraucht wird. Bei manchen Samengarten ist es gar nicht möglich, die richtige Menge für kleinen Bedarf zu erwerben, da schon ein Gramm eine Anzahl von Pflanzen ergibt, für die der Garten keinen Raum hat.

So enthält das Gramm Saatgut bei Kohlarten schon 300 bis 320 Samen. Wenn man auch auf nicht keimfähige Körner und unbrauchbare Pflanzen einen angemessenen Prozentsatz rechnen muß, so liefert ein Gramm doch eine Pflanzenmenge für eine ansehnliche Beetfläche, wie sie für Eigenbedarf kaum einer Gemüseart zugeteilt wird. Bei der Gurke enthalten 10 Gramm Saatgut 450 bis 500 Samen. Davon fallen wenige aus. Beim Kopfsalat faßt ein Gramm sogar 1000 Korn.

Geringen Pflanzenbedarf deckt man hier lieber in der Gärtnerei als aus eigener Saat, wenn man nicht selbst Pflänzchen verkaufen kann. Zu hoch angesetzt wird auch meist die Samenmenge bei Tomaten. Hier gehen rund 300 Korn auf das Gramm. Bei Porree sind es 250 bis 300 Korn, bei Sellerie sogar 2500. Welcher Ueberfluß könnte uns zuwachsen, wenn der Boden diese Massen von Pflanzen ohne Unterstützung durch menschliche Arbeit nähren wollte!

Wer will unter die Laubenkolonisten?

Die Siedlungsgemeinschaft vergibt einige Freistellen.

Die Siedlungsgemeinschaft Englershöhe ist durch Hinzunahme des oberen Schweizergartens vergrößert worden. Die bisher besiedelten und in diesem Jahre neu verpachteten Parzellen decken die aufzubringende Grundmiete. Die Siedlungsgemeinschaft will deshalb vier Laubenparzellen für 1928 als „Freistellen" vergeben, um kinderreichen Familien, die in sonnenarmen, modrigen Notwohnungen hausen müssen, im Sommer Gelegenheit zu geben, sich nach vollbrachter Berufsarbeit zu ihrem Nutzen und zu ihrer Gesundung betätigen zu können.

Die vier Freistellen möchte ich **Sonntag, den 22. April, 12—1 Uhr,** vergeben. Voraussetzung ist jedoch, daß die Bewerber auch Lust und Liebe haben, einen Spaten in die Hand zu nehmen, einen zehnjährigen Vertrag eingehen und eine Laube bauen. Die Bewerber werden gebeten, vorher den oberen Schweizergarten zu besichtigen und erst dann zu mir zu kommen. Ich habe es bisher so gehalten, daß Erwerbslose keine Pachten zahlen, will dies in Zukunft auch weiter so handhaben, soweit dies meine Pachtüberschußkasse zuläßt.

H. Engler.

Getreue Nachbarn.

Ein Kapitel für die Grenzbepflanzung.

Mit einer gewissen Regelmäßigkeit kehrt immer und immer die Frage wieder: Wie nahe darf der Nachbar an mein Grundstück pflanzen? Das Bürgerliche Gesetzbuch gibt hier nur ungenügende Klärung. Erst mit dem Zeitpunkt einer dem Nachbargrundstück zugefügten Schädigung verlangt das Gesetzbuch die Entfernung überhängender Aeste und eindringender Wurzeln. Doch damit allein ist oftmals die Schädigung einer hochwachsenden Grenzbepflanzung nicht behoben, denn eine starke Beschattung und der damit verbundene Lichtentzug wirkt auch schädigend auf nachbarliche Kulturen. Zufolgedessen haben Ortsgesetze eingegriffen und eine strikte Regelung der Grenzbepflanzung geschaffen. Aber auch da, wo solche Ortsgesetze nicht bestehen, müßte der moralische Grundsatz allein schon eine Regelung schaffen und die Sache damit abtun: „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg' auch keinem andern zu". Wo aber bleibt die Moral, wenn starre Habgier menschlichte Charaktere beherrscht? Bitterböse Feindschaften haben allzunahe Grenzpflanzungen hervorgerufen und wie oft mußten Gerichte entscheiden und wie hohe Gerichtskosten entstanden, denen gegenüber der unschuldige Baum oder die Hecke nur eine Lappalie an Wert darstellten.

So wenig ein Nachbar das Recht hat, etwa einen Balkon oder sonstigen Vorbau über meinem Grundstück zu errichten, ebenso wenig hat er das Recht, Aeste seiner Bäume darüber hinwachsen zu lassen. Ist die Notwendigkeit eingetreten, Aeste oder Wurzeln entfernen zu lassen, so hat von Rechts wegen die Kosten derjenige zu tragen, der die Ursache zu dieser Arbeit geschaffen hat.

Es bestehen nun Unterschiede zwischen Garten- und Feldpflanzungen, ebenso auch für Waldpflanzungen. Im allgemeinen gelten folgende Gesichtspunkte und werden diese von Fachleuten vertreten dahinlautend, daß bei jeder Grenzpflanzung nur bis zur halben Pflanzweite herangepflanzt werden darf. Das heißt: Ein Beerenstrauch dessen Normalpflanzweite zwei Meter beträgt, kann einen Meter von der Grenze entfernt gepflanzt werden. Ein Buschobstbaum, dessen Normalpflanzweite fünf Meter beträgt, kann 2½ Meter, und ein Hochstamm, dessen Normalpflanzweite zehn Meter beträgt, kann auf fünf Meter von der Grenze entfernt gepflanzt werden. Kleingartenkolonien und geschlossene Siedlungen haben vielfach eigene Pflanzpläne statutenmäßig festgelegt und sind gut dabei weggekommen. Manche Kleingartenkolonien haben, um Streitigkeiten zu vermeiden, sogar das Pflanzen von Hochstämmen untersagt.

Feldpflanzungen werden besser in noch größerer Grenz-Entfernung gehalten. Erst im vergangenen Jahre mußten in einem Felde 17 Stück 23jähriger Apfelbäume abgehauen werden, obwohl diese fünf Meter von der Grenze standen, aber durch ihre Größe der Kronen das Nachbarfeld beschatteten und auch mit ihren Wurzeln dem Nachbarfeld Nahrung entzogen. Der Nachweis war erbracht und das Gericht hat dementsprechend entschieden.

Bei Neupflanzungen lasse sich darum jeder von dem Grundsatz leiten: Niemals so nahe an des Nachbars Grenze zu pflanzen, daß auch in späterer Zeit dessen Eigentum nicht geschädigt werden kann und somit jede Streitursache vermieden wird.

Kleine Ratschläge.

Für das Verpflanzen der Zimmerpalmen und anderer Blattgewächse sollte man möglichst den Monat Mai benutzen.

Zu tief gepflanzte Setzzwiebeln schießen leicht in Samen und geben keinen Ertrag. Die kleinen Zwiebeln dürfen nur so tief stehen, daß die Spitzen eben noch aus der Erde sehen.

Stachelbeerpflanzen, welche im vorjährigen Sommer von Stachelbeerraupen befallen waren, müssen jetzt öfters behackt und mit Jauche oder Seifenlauge begossen werden, um die Puppen abzutöten.

Bei Selleriebeeten, die durch reichliches Düngen gut vorzubereiten sind, darf der Dünger nur oberflächlich eingegraben werden, so daß er etwa nur so tief kommt, wie die Knollen sich in der Erde erstrecken. Kommt er tiefer in den Boden, so bilden sich bei dem Suchen nach Nahrung lange starke Wurzeln auf Kosten der Knollen. Das Ergebnis der Sellerieknollen ist dann gleich Null.

Porree muß tiefgründigen, nahrhaften Boden haben. Eine empfehlenswerte Sorte für die durchschnittlich in Frage kommenden Wachstums- und Standortsverhältnisse ist der Erfurter dicke Winter-Porree. Will man frühzeitig Porreepflanzen haben, so käme für diesen Zweck hauptsächlich die Anpflanzung des sogenannten französischen Sommer-Porrees in Betracht. Dabei ist jedoch zu bemerken, daß dieser Porree nicht winterhart ist wie die erstgenannte Sorte.

Frischer
Samen
von **Gemüse, Blumen**
usw. ist eingetroffen
Neu aufgenommen
Vogelfutter
Hauptpreisverzeichnis 1928 kostenfrei
M. Arndt & Co.
Inh. J. Frömert
Danzig,
Langer Markt 24
im Grünen Tor
und 1. Damm Nr. 17.

Samen
von
Gemüse u. Blumen
Gladiolenzwiebeln
Stauden usw.
empfiehlt
O. E. Wersuhn
Portechaisengasse 1

Flora-Pflanzennährsalz
gibt
schönste Blumen und Früchte
unentbehrlich für Blumenfreunde
Garten- und Landwirtschaft
Packungen in jeder Preislage
von 30 Pfgen zu haben in
Drogerien und einschl. Geschäften
Waldemar Gassner
Danzig

Alle Arten
Obstbäume, Rosenstauden, Koniferen, Sämereien und Gärtnereibedarfsartikel
A. Rathke & Sohn G. m. b. H.
PRAUST
Baumschulen - Gärtnererei
Samenzucht
Fernsprecher Danzig Nr. 28636
Preisliste kostenfrei!

ERNST RAYMANN
Samenhandlung
Danzig-Langfuhr / Fernsprecher 41631
Gemüse- und Blumen-Samen
Grassamen in Sorten u. besten Mischungen
Rosen hochstämmig und niedrig, veredelte
Gärtner-Bedarfsartikel, Pflanzenschutzmittel, Raffiabast, Baumwachs usw.

Leder und Schuhbedarf
empfiehlt billigst **C. Kluge, Lederhandlung**
Fischmarkt 48, Box- und Chevreau-Abfälle

Feinste Tafelbutter
auch an Wiederverkäufer
Wulff, Neuendorf
Eigene Verkaufsstelle
Schüsseldamm 45
Telephon 27462

Persil allein verwenden

Nehmen Sie zur nächsten Wäsche **nur** Persil nach Vorschrift und **absolut nichts dazu.** **Dann** erst werden Sie sehen, was angenehmes Waschen ist!

Persil jetzt auch als Pfundpaket zu haben. — Preis 1.25 G.
1 Pfundpaket reicht für 5—6 Eimer Wasser.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Barzahlung entgegengenommen. Zeilenpreis 20 Guldenpfennig.

Soz. Arbeiterjugend Langfuhr. Heute, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung. Pünktliches Erscheinen unbedingt erforderlich.

SPD., 8. Bezirk, Tropl. Sonnabend, den 21. April, abends 7½ Uhr, im Lokal Claaßen, Heubuder Straße: **Lichtbildervortrag:** Die französische Revolution. Referent: Gen. Mattow. Alle Parteifreunde mit Angehörigen, sowie Gäste sind freundlichst willkommen. Eintritt 20 Pf. Der Vorstand.

Freier Volkschor Danzig. Am Sonnabend, dem 21. März, abends 7½ Uhr, im Altstädtischen Gesellschaftshaus Generalversammlung mit geselligem Beisammensein. Sämtliche Passiven und Aktiven sind dazu herzlichst eingeladen.

Soz. Arbeiterjugend Kahlbude. Sonntag, den 22. April 1928: Bewegungsspiele im Freien. Anfang 2 Uhr. Treffpunkt: an der ersten Brücke.

Freier Schachklub Neufahrwasser. Sonntag, den 22. April: Gesellschaftsturnier Bürgerwiesen gegen Neufahrwasser im Klublokal Gambrinus, Saspeer Straße 45. Gäste willkommen.

Allgemeiner Gewerkschaftsbund Danzig. Am Montag, dem 23. April, abends 7 Uhr: Delegiertenversammlung im Gewerkschaftshaus, Karpfenseigen 26. **Tagesordnung:** Rechenschaftsbericht des Bundesvorstandes über das Jahr 1927 und Neuwahl desselben. Erscheinen aller Delegierten notwendig.

Zwangsversteigerung.

Am **Sonnabend, dem 21. d. M., vormittags 11 Uhr,** werde ich in Danzig, **Fleischergasse 7,** 1 größere Tombank, 1 großes Repositorium (für Kolonialwarengeschäft geeignet), 1 Tafelwaage, 2 Handbänke, 1 Handsäge, 1 Hobel, 2 Treibriemen, 1 Kinderbettgestell, 1 Chaiselongue mit Decke, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 kleines Schränkchen u. a. m. öffentlich meistbietend versteigern.

Hübner, Gerichtsvollzieher.

Freiwillige Versteigerung.

Am **Sonnabend,** den **21. April d. Js.,** werde ich hier, **Fleischergasse 7** im freiwilligen Auftrage

1 Motorrad „Wanderer"

und 1 Glaskasten

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern

Gronwald

Gerichtsvollzieher, Jopengasse 11.

Arbeiter-Siedlungsgenossenschaft e. G. m. b. H.

Generalversammlung

am **Sonnabend,** 28. April 1928, **abends 6 Uhr** im **Restaurant Friedrichshain,** Karthäuser Straße

1. Geschäftsbericht, 2. Bilanz, 3. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats, 4. Neuwahl, 5. Genossenschaftliches

Arbeiter-Siedlungsgenossenschaft e. G. m. b. H.

Der Vorstand des Aufsichtsrats
Eugen Koch

Fahrräder

neueste Modelle 1928

Trotz Zollerhöhung zu billigsten Preisen

Wochenraten von 5 Gulden gestattet

Ersatzteile, wie:

Ketten, Pedale, Sättel, Glocken

ganz besonders billig

Reparaturen in eigener Werkstätte

Bernstein & Comp.

G. m. b. H.

Danzig, Langgasse Nr. 50

Stellenangebote

Energischer Stadtvertreter

mit guten Beziehungen zu Friseuren und Drogisten gegen gute Provisionsbedingungen von sof. ges. Off. m. Referenzenangabe unter Nr. 5201 an die Geschäftsst. d. Danz. Volksst.

Tüchtige Verkäuferin

mit guten Zeugnissen, möglichst aus der Kolonialwarenbranche gesucht. Bewerberinnen woll. sich meld. Tischlergasse 41. Töchter von Mitgl. werden bevorzugt. Tarifgehalt und im Falle der Einigung dauernde Stellung.

Konsum- und Spargenossenschaft für Danzig und Umgegend. E. G. m. b. H.

Trägerinnen

können sich melden

Verlag „Danziger Volksstimme"

Am Spendhaus 6

Deutscher Heimatbund

Der Schatzmeister der uns angeschlossenen Vereinigung zur Erhaltung der Bau- und Kunstdenkmäler in Danzig, Herr **Basner,** ladet unsere Mitglieder zur Besichtigung seiner

Dürer-Blätter

am Sonntag, dem 22. April 1928, vorm. 11 Uhr, in sein Haus in **Zoppot,** im **Südstrand, Waldchenstraße 48,** ein.

Der Vorstand.

Freie religiöse Gemeinde.

Sonntag, den 22. d. Mts., 6 Uhr abends in der Aula von St. Johann

Pfarr. Taesler

Frankfurt a. Main:

Die Religion im praktischen Leben

Gesang: **Fräulein Heinrichsdorff**

Eintritt frei.

Möbel

Herrenzimmer
Schlafzimmer
Speisezimmer
Einzelmöbel

Beste Verarbeitung / Billigste Preise

Möbel-Ausstellung

Erich Dawitzki

vormals Sommerfeld

Tobiasgasse Nr. 1-2 *und* ***Schüsseldamm Nr. 30-40***

Weitgehendste Zahlungserleichterungen!

Zum Pfingstfest

wenn die Bäume grün,
viel Blumen in den Gärten blühn,
die alte Welt sieht fröhlich aus —
man wandert frei in den Frühling hinaus.

Die alten Kleider bleiben im Schrank
Bekleidungshaus London, Gott sei Dank
liefert dir Anzug, Mantel und Hut,
und neu pulsiert des Lebens Mut.

Bekleidungshaus London, am II. Damm 10

läßt schöne Sachen im Schaufenster sehn.
Geh hin, schau sie an, das Glück dir blüht
du kaufst gegen Kasse und auch auf Kredit.

Stellengesuche

Junge Frau sucht für die Morgenstunden

Beschäftigung

Ang. u. 810 a. d. Exped.

19jähr. Mädchen v. Lande m. gut. Zeugn. f. Stelle in Danzig od. Umgegend. Grete Arendt, Liessau, Freie Stadt Danzig.

18jähriges Mädchen v. Lande mit gut. Zeugn., sucht Stelle v. gl. od. 1. 5. f. kl. Haushalt. Lotte Buzarski, Liessau.

Anständ. Witwe m. erw. ord. Kindern bittet um Portier-Stelle in Danzig od. Allee. Ang. unt. 5805 an die Exp. d. Volksst.

Suche für meine Tochter **Stellung im Haushalt** od. als Laufmädchen von sof. od. spät. Ang. unter 5311 a. d. Exp. d. Volksst.

Jg. Mädchen sucht **Stellung am Büfett od. als Platzanweiserin.** Ang. u. 5814 an die Exp. d. Volksstimme erbeten.

Junge Frau bittet um Beschäftig. gl. welch. Art. Angebote unt. 5809 an die Exped. d. Volksst. erb.

Jg. Mädch., 20 J. alt, f.

Aufwartestelle

für Nachmittags. Ang. u. 5804 a. d. Exp. d. Volksst.

16jähriges Mädchen sucht **Stelle für den ganzen Tag.** Angebote unter 5298 a. d. Exp. d. Volksst. erbeten.

Naumann-Herren-Rad preiswert zu verkaufen Langgarten 12, Fahrrad-Werkstatt.

Gut erhaltenes

Fahrrad

für 35 G. verkauft Kgl. Elisenstraße 10, part., lks.

Eleg. eif. Kinderbettgest. m. Matr. 30, Bettgestell ohne Matr. 15 G., Grammoph. 25, Zweg. m. Kons. 20 G. verkauft Böttchergasse 3, part., lks.

◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆

Sportliegewagen

mit Verd. billig zu verk. Wallgasse 21a, Hinterh. l. l.

◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆

Drei seidene

Kleider

billig abzugeben. Kall, Markt 17/20, pt., r.

Bettgest. m. Matr., Kleiderschrk., Vertiko, Kontrollkasse, Nähmaschine, Waschtoilette, Waschb. u. Ausziehtisch billig zu verkauf. Mattenbuden 20, part.

Ankauf

In Oliva z. kauf. gesucht

Kinderwagen

gut erhalten. Ang. mit Preis u. 481 a. d. Exped.

Kleiderschrk., Küchenschrk., eisern. Bettgestell zu kauf. gesucht. Angebote unter 5817 an die Expedition d. Volksstimme erbeten.

Getragene Kleider

Schuhe, Möbel kauft Gelegenheitskäufe, Nähtlergasse 6

Gut erhalten. Frackanzug für mittl. Figur zu kauf. gesucht. Ang. u. 5815 an die Exped. d. Volksst.

Zweiräd. Handwagen

gut erhalten, zu kauf. ges. Werder-Molkerei, Mattenbuden 10.

Hier liegt die Ursache

Das harte Granitpflaster der Straßen erfordert bei jedem Schritt volle Körperarbeit und bei irgend einem Leiden, wo körperliche Bewegung notwendig ist, wird schon nach wenigen Schritten eine Steigerung der Schmerzen verspürt.

Gallensteinleidende, Nierenkranke, Fußleidende und Nervöse sollten ihren Körper gegen die brutale Erschütterung beim Gehen schützen. Das einfachste und billigste Mittel sind BERSON-GUMMIABSÄTZE.

„BERSON" sind kein Luxus, sie sind sogar billiger und haltbarer als Leder. Wer „Berson" an den Schuhen trägt, wird die Wohltat des elastischen Schrittes nie mehr entbehren wollen.

BERSON TRAGEN – EIN WOHLBEHAGEN

Furniere im Sperrholzlager

ERICH PHILIPP

Danzig, Frauengasse 53, Tel. 21705
Langfuhr, Marienstraße 21, Tel. 41715

Gedal-Krätze-weg

beseitigt ohne Berufsstörung lästiges Bett Hautjucken in kurzer Zeit; nicht schmierend, geruchlos, Preis **3.50** G

Waldemar Gassner

Schwanen-Drogerie, Altstädt. Graben 19-20

Sprachenschule

Englisch Französisch Polnisch — Spanisch Italienisch Russisch

Böttchergasse 23-27

Institut für Beinleiden

Danzig, Pfefferstadt 56

Sprech- und Behandlungszeit: 9—12, 4—7 Uhr. Mittwoch und Sonnabend nur von 9—12 Uhr.

Behandlung von offenen Beinen, Krampfadergeschwüren, alten eiternden Wunden, Krampfaderknoten, Venenentzündung, Salzfluß, trockenen und nassen Beinflechten, Gelenkschmerzen, Fuß- und Achselschweiß.

Beste Erfolge selbst in sehr veralteten Fällen, ohne Schneiden, ohne Brennen, ohne Berufsstörung.

Ia Tilsiter Vollfettkäse . . . . per Pfund 1.20 G
Ia Limburger Vollfettkäse in Stanniol p. Pfd. 1.10 G
Wiederverkäufer Extrapreise

Hausfrauenlob 4. Damm 7, Eing. Hökergasse — Telephon 262 66

ATA

fegt den Schmutz hinweg!

Ata ist preiswert und gut!

Ata ist das gute Scheuermittel!

◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆

Berufstätig. jung. Mann sucht v. sof. kl. möbliert.

Stübchen

Ang. u. 5210 a. d. Exped.

◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆

Zu mieten gesucht

Schneiderin m. 8jähr. T. s. im Vorort einf. möbl. od. leeres Zim. z. 15. 5., Heubude bevorz. Ang. u. 5313 an unf. Filiale Altstädt. Graben 106.

Alleinsteh. Ehepaar sucht **leeres Zimmer mit Kochgelegenheit,** Nähe Bahnh. Angeb. unt. 5312 an die Expedit. d. Volksst. erb.

Suche zwangsfreie 1-3.-Wohng. m. Zubeh., evtl. a. m. Kabinett. Angeb. mit Preis unter 5296 an die Exped. d. Volksst. erbet.

Lagerstelle

für 1 Paddelboot gesucht. Ang. unter 1883 an die Exped. d. Volksst. erbet.

Solide Frau sucht

Kabinett,

Betten vorhanden. Ang. m. Preis unter 5306 a. d. Exped. d. Volksst. erbet.

Büro mit Telephon

möbl., evtl. möbl. Wohnzimmer sof. od. 1. 5. ges. Ang. u. 5820 a. d. Exped.

Jung. Ehepaar, in festem Brot, sucht zwangswirtschaftsfrei 1 oder 2 Zimmer u. Küche. Ang. m. Preisangabe an Haustor Nr. 1, 1 Tr. Nebkau.

Verkauf

Oskar Prillwitz

Estonia-, Phänomen-, Merkur-, Stoewer-, Opel-Räder

Ersatzteile, Reparaturen
Nähmaschinen – Radio
Teilzahl. gestattet
DANZIG
Paradiesgasse

Vogelbauer

Laubsägearb., bill. z. vk. Malergasse 3, 2 Tr.

Kanarienhahn

gelb, zur Zucht, zu verk. **Bleger,** Kl. Gasse 6b.

Verkaufe: **Damen-Sommermantel,** Gr. 42–44, u. **Schuhe** sehr billig. Johannisgasse Nr. 34, Hof rechts.

1 Waag. prima Kartoffeln ab Leegetor preisw. abzugeben. Ang. unt. 5816 an d. Exped. d. Volksst. erb.

Baustellen

auch für **Wochenendhäuschen,** Nähe Kneipab, billig gegen Abzahlung zu verkaufen. Ang. u. 5289 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Wohnungstausch

Sonn. 1-Zimmer-Wohn., Johannisgasse, gegen 2 Zimmer, Niederstadt od. i. Schidlitz zu tauschen gesucht. Ang. u. 5294 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Tausche m. sonn. Wohng., gr. Zimm. u. Küche, Stall u. Hof, geg. gleiche, nach außerhalb, gleich wo. Ang. u. 5310 a. d. Exp. erbeten.

Tausche meine 2-Zimmerwohnung geg. Stube u. Kabinett. Angebote unter 5824 an die Expedition der Volksst. erb.

Stube, Kabin., Küche und Zubehör, Nähe Grünstraße, gegen größere Wohnung zu tauschen gesucht. Angebote unt. 5801 an die Expedit. d. Volksst. erb.

Tausche m. sonn. Wohng. i. Schidl., Stube, Küche, Stall u. Kell., g. 2-3.-Zi. in Schidlitz, Karthäus. Str. od. Oberstr. **Albert Karoschinski,** Neue Sorge 7, 1.

Tausche sonn. Wohnung, Küch., Stub., Gas, Bod., Kell., Stall, **Halbe Allee,** geg. 2 Stub., od. Stub. u. Kab. Ang. u. 5319 an die Exped. d. Volksst. erbet.

Tausche Vorderwohnung, 4 Zimmer, Entree, helle Küche, Kl., Bd., eig. H., Miete 49 G, Ztr. d. Std., g. 2 Zimmer od. 1 gr. Z. u. Kab. **Lerch,** Kl. Krämergasse 4, part.

Tausche freundl., sonnige Wohnung, Wallg., best. a. gr. Stube u. Küche, mit Zubehör geg. größ. Ang. u. 5807 an die Exped. erb.

Zu vermieten

◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆

Möbl. Zimmer

sonnig, Straßenfront, an berufstätige Dame ab 1. 5. zu vermieten **Barbaragasse 13, ptr., l.**

◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆

Für jg. Mädch., Lehrling,

Pension

bei ält. Dame zum Mitbewohnen gesucht. Ang. u. 5285 a. d. Exp. d. „V.".

Kl., eins. möbl. Stübchen mit Küchenben., an 1 od. 2 Mädchen billig zu verm. Angeb. unt. 5318 an die Exped. d. Volksst. erb.

Junger Mann findet

Schlafstelle

Brandstelle 1, 2 Tr.

Billige Schlafstelle

von sofort frei. **Bruderek,** Kleine Gasse 11, part.

Gr. möbl. Zimmer

auch teilweise möbl., zu vermiet. **Warner,** Drehergasse Nr. 11, 3 Tr.

Möbl. Zimmer zu verm. Pfefferstadt 16.

Leeres Zimmer m. Kochgelegenheit, monatl. 25 G, halbjl. Miete im voraus, von sof. zu vermiet. Ang. u. 5271 an die Exp. erb.

Schlafstelle

frei
Breitgasse 89.

Berufstät. junger Mann findet kleines möbliertes

Zimmer, Schlafstelle

Annaferng. 30, 2, vorne.

An 2 anständ. Handwerk. **möbl. Zimmer** zu vermiet. Mittergasse 22a, part., bei **Görk.**

Die Bücherkreis Werke

sind angekommen!

Buchhandlung
Danziger Volksstimme
Danzig, Am Spendhaus 6

Danziger Nachrichten

Sie weiß sich immer zu helfen.

Wie kommt man schnell in den Besitz einer großen Wohnung?

Für diese sonst sehr schwer lösbare Frage hat eine Hausverwalterin, Frau Greger benannt, ein sehr einfaches Rezept gefunden. Der Ehemann dieser Hausverwalterin ist ein Staatsbeamter, der vom Staat auch Wohnungsgeld bezieht. Seine Frau hat die Verwaltung des Grundstückes Vorstädtischer Graben 28 in Händen, das einem polnischen Kaufmann, der in Warschau wohnt, gehört. Die Verwalterin versteht es nicht nur, den Einwohnern des Grundstücks, die in der Hauptsache aus achtbaren Handwerkerfamilien bestehen, das Leben recht sauer zu machen, sondern auch sehr gut ihren eigenen Vorteil bei der Hausverwaltung zu wahren.

Vor etwa 8 Jahren verzog der Fleischergeselle Schimanski, der eine Drei-Zimmer-Wohnung in diesem Hause hatte, nach Pommerellen. Mit dieser Wohnung, die eine eigene Küche aufweist, hätte damals die Notlage einer wohnungslosen großen Familie beseitigt werden können. Frau Greger verstand es aber, sich unrechtmäßig in den Besitz der Wohnung zu setzen. Bei Nacht und Nebel trug sie mit den übrigen Familienangehörigen einen Teil ihrer Sachen in die leer gewordene Dreizimmer-Wohnung und belegte sie mit Beschlag. Wozu ist man denn auch allgewaltiger Verwalter eines Grundstücks, das einem Polen gehört? Wozu ist man auch deutschnational bis auf die Knochen? Charakteristisch ist nun, daß Frau Greger das Namensschild des früheren Wohnungsinhabers Schimanski noch 6 Monate lang an der Korridortüre hängen ließ und daß die leergewordene Wohnung dem Wohnungsamt verschwiegen wurde.

Die Wohnung der früheren Familie Schimanski hängt zusammen mit der Wohnung der Frau Greger in derselben Etage. Frau Greger hat nun aus der Wohnung Schimanski den Herd aus der Küche entfernt und dient die ehemalige Küche jetzt als Wohnzimmer. So ist die Frau Greger rasch und sicher in den Besitz einer Sechszimmer-Wohnung gelangt, und das in einer Zeit, wo 12 bis 15 Personen in einem einzigen Zimmer wohnen und — verkommen müssen, ohne daß das Wohnungsamt in der Lage ist, die Not solcher Staatsbürger zu beseitigen.

Frau Greger hat aber noch etwas anderes fertig bekommen. Vor 2 Jahren wurde eine Parterrewohnung in demselben Grundstück auf dem Hofe von der Gesundheitsbehörde geschlossen, weil dort infolge des miserablen Zustandes der Wohnung das Kind eines Einwohners an Tuberkulose verstorben war. Die Wohnung durfte auf Grund behördlicher Bestimmung nicht mehr als Wohnung vermietet werden. Bis zum 1. April hat diese Höhle dann einem Klempner als Werkstätte gedient. Seit dem 1. April hat diese geschäftstüchtige Hausverwalterin jedoch diese Pesthöhle als zwangswirtschaftsfreie Wohnung an ein Ehepaar vermietet.

Was hier seitens dieser deutschnationalen Beamtenfrau getan worden ist, ist eine gröbliche Schädigung an der Allgemeinheit. Es ist höchste Zeit, daß die Behörden dieser Frau das Handwerk legen und ihr beibringen, daß auch für sie die bestehenden Gesetze und Verordnungen gelten. Vor allen Dingen aber ist es notwendig, daß sie zur Rechenschaft gezogen und wegen ihrer Handlungsweise bestraft wird.

A. Klostowski, Abgeordneter.

Der falsche Offenbarungseid.

Von der Rache verfolgt. — Ein unvollständiges Möbelverzeichnis

Wegen Meineides hatte sich gestern die frühere Oberzollinspektorsfrau Stefanie Radolny geb. v. Globinski vor dem Schwurgericht zu verantworten. Es handelt sich darum, daß die Angeklagte in einer Zwangsvollstreckungssache am 24. Februar 1925 einen Offenbarungseid geleistet haben sollte. Die Angeklagte soll bei Abgabe des Vermögensbestandes im betreffenden Verzeichnis eine Anzahl Möbelstücke verschwiegen haben. Sie behauptete, das Verzeichnis nach bestem Wissen ausgefertigt zu haben. Später, als sie die Anklage wegen Meineides erhielt, seien ihr noch verschiedene Dinge eingefallen, die sie dann auch in einem Nachtragsverzeichnis angegeben hat.

Die Vernehmung der Angeklagten erstreckte sich bis mittags. Sie bezeichnete als den Urheber der Anklage gegen sie einen gewissen Arndt, der sich in Berlin aufhält und aus Feindschaft gegen sie und ihre Familie die Anklage erstattet hat. Arndt, der zu der Schwester der Angeklagten seit mehreren Jahren in intimen Beziehungen stand, verfolgte diese mit seinem besonderen Haß und veranlaßte nach einer gegen sie erfolgreich durchgeführten Zivilklage eine neue Zwangsvollstreckung bei ihr, wobei sich verschiedene Möbel und andere Gegenstände vorfanden, die die Angeklagte in dem Vermögensverzeichnis aufzuführen unterlassen hatte. Nach Angabe der Angeklagten sind das Gegenstände gewesen, die zum Teil ihrem Mann gehörten oder noch nicht ganz abgezahlt waren, so daß sie sich nicht für berechtigt hielt diese Dinge anzuführen. Inzwischen hatte aber Arndt gegen die N.

bereits die Anklage wegen Meineides erstattet.

Die Angeklagte behauptete, bei Ablegung des Offenbarungseides sich nicht wissentlich des Meineides schuldig gemacht zu haben. Einmal sei sie sich der Bedeutung dieser Eidesform nicht voll bewußt gewesen, zum anderen hätten die Vermögensverhältnisse nicht völlig klar gelegen, auch habe sie geglaubt, durch die nachträgliche Angabe von Gegenständen das Versäumte wieder nachholen zu können.

Der Vorsitzende wies die Angeklagte darauf hin, daß für ihre Bestrafung unter Umständen den § 163 (Fahrlässigkeit bei Abgabe des Falcheides) in Frage kommen könne. Das Schwurgericht schloß sich nach längerer Beratung dieser Auffassung an und verurteilte die Angeklagte wegen fahrlässigen Falcheides zu neun Monaten Gefängnis. Es wurde ferner beschlossen, der Angeklagten nach Verbüßung von sechs Monaten der auferlegten Strafe für den Rest derselben Strafaussetzung zu gewähren.

*

Zu den bisher angeführten Verhandlungen der gegenwärtigen Schwurgerichtsperiode sind noch folgende hinzugekommen: Morgen, am 20. April, gegen den Arbeiter Franz Rey aus Kohling wegen Brandstiftung und Versicherungsbetrug, am 21. April gegen den Maurergesellen Konrad Hirsch aus Schönberg wegen Brandstiftung und am 23. April gegen den Arbeiter Otto Brodbeck aus Heubude wegen Notzucht und tätlicher Beleidigung.

Gift und Galle.

Wie die Ehescheidung in einem Rechtsstaat vor sich geht.

Was für Folgen das heutige Ehescheidungsrecht für die Beteiligten mit sich bringt, bewies ein Prozeß, der gestern vor Gericht verhandelt wurde. Ein Beamter steht bereits seit drei Jahren in Ehescheidung, noch ist die Ehe immer nicht getrennt. Das hiesige Ehescheidungsverfahren fordert geradezu von beiden Teilen, mit allen Mitteln alle möglichen Gemeinheiten zusammenzutragen, die der andere Ehegatte begangen haben könnte. Alles wird ausgenutzt, nur um daraus eine schlechte Handlungsweise herzuleiten. In dem Falle, der gestern verhandelt wurde, war eine Behauptung der Ehefrau gegen ihren Mann nach seiner Meinung so niedrig, daß er wegen dieser Unterstellung Strafantrag wegen Beleidigung stellte.

Die Ehefrau und eine befreundete Frau hatte sich vor dem Einzelrichter zu verantworten. Der Ehegatte scheint ein gutmütiger Mann zu sein und lebt mit seinen Eltern und Geschwistern gut zusammen. Eine Schwester hat ihm sechs Jahre hindurch die Wirtschaft geführt. Mit einer anderen Schwester machte er eine Reise. Diese geschwisterliche Freundschaft wurde nun von ihr Ehefrau verdächtigt. Die Verhandlung ergab, daß zu dieser Verdächtigung auch nicht der geringste Anlaß war. Nur das Suchen nach Material war der Anlaß zu solcher Verdächtigung, die allerdings später nicht aufrechterhalten wurde.

Die Ehefrau wurde wegen Beleidigung ihres Ehemannes zu 200 Gulden Geldstrafe verurteilt. Wahrnehmung berechtigter Interessen wurde ihr nicht zugebilligt, weil sie die Verdächtigung einer fremden Frau gegenüber ausgesprochen hatte. Die zweite Angeklagte konnte nicht bestraft werden, da der Strafantrag nicht rechtzeitig gestellt war. Die Beleidigung war in drei Monaten verjährt.

„Unsere Kleine"

„Schrecklich! Der Stuhlflechter Raimund Rohrsitz kam vor Arbeitsmangel beinahe auf Abwege und im Haushalt der Familie Stimpke fand man faktisch keinen sitzfähigen Stuhl mehr. Aber meinen Sie, einer ging zum andern?"

„Nein, nicht früher, als bis ich, „die kleine Anzeige" der „Danziger Volksstimme", die beiden Notleidenden zusammengeführt habe. Jetzt können sie lachen. Je früher Menschen zur Einsicht kommen, daß ich ihnen unentbehrlich bin, um so mehr Enttäuschungen ersparen sie sich."

„Auf Wiedersehen!"

Münchhausen auferstanden!

Immer noch der alte Aufschneider.

Wahrlich, um die Zeit des Osterfestes ist er auferstanden, unser alter, freiherrlicher Aufschneider! Hineingerutscht ist seine unsterbliche Seele in den vergänglichen Körper eines Danziger Fuhrhalters, der sich nun in voller Pracht und Größe vor den Schranken des Gewerbegerichts präsentiert.

Bei der Kanonenmusik, mit der er sich einst auf den Mond schießen ließ! er ist immer noch der Alte geblieben: wenn er den Mund öffnet, entströmt ihm eine Phantasie, und wenn er ihn schließt, geschieht es nur, um sich auf eine neue vorzubereiten.

Was bewog ihn nun, die seriöse Stätte des Gewerbegerichts mit seiner Anwesenheit zu beglücken? Mag er es selbst erzählen und dafür die Gewißheit haben, daß er in uns aufmerksamste Zuhörer findet.

„Dies ist also die Geschichte mit meinem Kutscher," begann Münchhausen und holte tief Atem.

„Daß ich ihn aus meinen Diensten entlassen habe, wird nur allzu verständlich sein. Wie ist der elende Kerl mit meinen prächtigen Pferden umgegangen, die mir zwar nicht vom König von Afghanistan geschenkt wurden, aber mindestens ebenso wertvoll sind. Hat dieser Taugenichts doch eines Tages die hahnebüchene Unverschämtheit, der Stute Lorelei kein Futter zu geben. Was geschieht? Noch in selbiger Nacht magert die Lorelei so sehr ab, daß selbst ein Blinder ihre Rippen sehen kann.

Nicht genug damit! Am kommenden Tage überfüttert dieser erbärmliche Hosentrompeter die Lorelei, die natürlich nichts Besseres zu tun hat, als mit geplatztem Magen hinzufallen und zu krepieren."

Münchhausen wischt sich den Schweiß von der Stirn und fährt fort:

„Meine Herren, das erscheint Ihnen unglaubwürdig. Auch ich würde daran zweifeln, wenn ich's nicht mit eigenen Augen gesehen hätte. Dies und noch mehr."

Wiederum rauscht auf schwarzen Fittichen der Engel der Phantasie durch den Raum und finagerlert dem alten Recken dieses neue Märchen auf:

„Stellt sich dieser nichtsnutzige Hundsfott an einem strahlenden Nachmittag in den Stall. Die Tür, die vom Stall auf den Hof führt, steht sperrangelweit auf. Und jedem, der über den Hof geht, fliegen frische Pferdeexkremente an den Schädel. Mir persönlich wurde der Hut in den Dreck geworfen. Dabei beobachte ich den Lausangel. Er sieht aus, als bewerfe er jedes seiner Wurfgeschosse mit den Worten: „Wohin rollst du Aepfelchen . . . ?"

Da packte mich die Wut, das können Sie sich denken, meine Herren. Und ebenso wird es zu verstehen sein, daß ich den Tullas mit der Peitsche fristlos aus meinen Diensten jagte."

Soweit Münchhausen. Interessiert und mit einem kräftigen Schuß Skepsis hört das Gericht zu.

Ob er irgendwelche Zeugen für seine Behauptungen beibringen könne?

Nein, das gerade nicht, aber das Gericht werde doch soviel Einsicht besitzen, um auch ohne Zeugen . . .

Das Gericht besitzt soviel Einsicht, um auch ohne Zeugen dem Kutscher den eingeklagten Lohn für vierzehn Tage zuzusprechen und Münchhausen mit den Kosten des Verfahrens zu belasten.

Wir aber bedauern von ganzem Herzen, daß die Verhandlung schon zu Ende ist, denn wenn man vor den Gerichtsschranken auch oft genug Münchhausens findet, solch einen Münchhausen gibt es nicht alle Tage!

Kurt Mich. Schweize.

Neues Bauprojekt der Freimaurerlogen. Nach einem Beschluß der Freimaurerlogen im Gebiete der Freien Stadt Danzig sollen in Langfuhr (Neuschottland), gegenüber der Christuskirche, vorläufig zehn Familienwohnungen errichtet werden, die für die durch die Inflation in Not geratenen Mitglieder zu einem ganz geringen Mietzins abgegeben werden sollen. Diese neue Siedlung, die eine schöne Lage hat, soll den Namen „Freimaurer-Heimstätten" erhalten. Es ist geplant, in nächster Zeit mit dem Bau der neuen Wohnungen zu beginnen.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 20. April 1928.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+2,61	+2,83	Dirschau	+2,55	+2,58
Fordon	+2,58	+2,74	Einlage	+2,36	+2,30
Culm	+2,48	+2,60	Schiewenhorst	+2,46	+2,38
Graudenz	+2,71	+2,78	Schönau	+6,70	+6,70
Kurzebrack	+3,01	+3,02	Halgenberg	+4,62	+4,60
Montauerspitze	+2,48	+2,50	Neuhorsterbusch	+2,00	+2,00
Pieckel	+2,57	+2,50	Anwachs	—	—

Krakau	am 16. 4.	—1,85	am 17. 4.	—1,85
Zawichost	am 16. 4.	+1,99	am 17. 4.	+1,97
Warschau	am 16. 4.	+1,87	am 17. 4.	+1,99
Plock	am 19. 4.	+2,25	am 20. 4.	+2,34

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtl. in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Langenmarkt Spendhaus 6.

Und wieder so billig!

Riesenauswahl, sprichwörtliche Billigkeit kennzeichnen unsere Leistungsfähigkeit!

7.90 **Prünelle Spangenschuhe** in verschiedenen Farben 8.50, 8.90
Damen-Spangenschuhe schwz. amerik. u. frz. Absatz, sol. Vorrat 8.90
12.90 **Damen-Lackspangenschuhe** auch m. farbigen Einsätzen 13.90, 14.90, 16.90
Herren-Halbschuhe u. Stiefel gute Qualitäten, nur solange Vorrat . 14.90
16.90 **Damen-Spangenschuhe** beige und grau, mit farbigen Besätzen 18.90
Herren-Halbschuhe u. Stiefel gute Paßform, solide Verarbeitung . . 18.90

Kinderstiefel schwarz, extra billig . . . . . Gr. 19 **2.95**
Schulstiefel schwarz . . . Gr. 31-35 9.90, Gr. 27-30 **8.90**
Spangenschuh schwarz . . Gr. 31-35 9.50, Gr. 27-30 **8.90**
Lackstiefel mit Einsatz, beige, grau, braun, 9.90, 8.75, **8.25**
Sandalen flexible
Größe 41-42 **7.90** Größe 36-40 **6.75** Größe 31-34 **4.75** Größe 27-30 **3.85** Größe 21-22 **2.95**
Volksturnschuhe
Größe 42-46 **4.25** Größe 35-41 **3.50** Größe 28-34 **2.90** Größe 22-27 **2.25**
Turnschuhe mit Chromledersohle, sol. Vorrat Gr. 27-30 **1.85**

Lidalotten äußerst praktisch und angenehm im Tragen
Sandaletten in vielen Farben und Opanken 19.90, 21.90, 16.90
Damen-Lack-Gummizug- und Spangenschuhe in vielen Ausführungen 21.90, 23.90 . . . .
Herren-Lack-Halbschuhe eleg. Gesellschaftsschuhe 26.90, 23.90, 21.90, 19.90
Damen-Spangenschuhe in den bevorzugten Farben, solange Vorrat
Herren-Stiefel u. Halbschuhe braun und schwarz, Ia Verarbeitung 21.90

Herren-Socken Seidenflor . . . . . 2.90, 2.25, 1.75, feste Qualität . . . . . 95, 75, 35 P

Damen-Strümpfe Waschseide . . . . . 4.90, 3.90, Seidenflor . . . . 2.25, 1.95, K'Seide 2.25, 1.95

Schuhwarenhaus Liro

Langgasse 67 gegenüber der Post

Vereinigte Rathaus-Lichtspiele

12 Akte **Otto Gebühr** 12 Akte
in
Der alte Fritz
II. Teil — Ausklang

Ferner: **Das auserwählte Beiprogramm**

Neueste Wochenschau

Jugendliche haben zu den 4- und 6-Uhr-Vorstellungen Zutritt

Luxus-Lichtspiele, Zoppot

Charlie Chaplin in
ZIRKUS
Ferner: **Agnes Esterhazy — Hans Stüwe** in
Dr. Besseis Verwandlung

Danziger Filmpalast
LANGFUHR
MARIA-BAHNHOFSSTRASSE

Fritz Langs Meisterwerk

9 Akte
Spione
9 Akte

Dazu:
Mitgegangen – Mitgefangen
Lustspiel in 3 Akten

Neueste Wochenschau

Kunst-Lichtspiele, Langfuhr

Eine Schreckensnacht in Sing-Sing
Ferner: **Olive Borden** in
Der sprechende Affe

Neueste Wochenschau

Lichtspiele Gloria-Theater

Jenny Jugo + Ernst Verebes
9 Akte in 9 Akte
Sechs Mädchen suchen Nachtquartier
Ferner: **Jack Hoxie** in
Die Helden der Prärie
6 Akte 6 Akte

Neueste Wochenschau

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser

Harry Liedtke in
Mein Freund Harry
Ferner: DOUGLAS FAIRBANKS in
DAS ZEICHEN DES ZORRO

Ihre Vermählung geben bekannt

Robert Konopatzki u. Frau
geb. Engler

Danzig, den 19. April 1928

Danziger Stadttheater

Intendant: Rudolf Schaper.
Freitag, den 20. April, abends 7½ Uhr:
Tauerkarten Serie IV. Preise B (Schauspiel).

Schieber des Ruhms
Komödie in einem Vorspiel und 4 Akten
von M. Pagnol und P. Nivoix.
In Szene gesetzt von Heinz Hrebe.
Inszenierung: Emil Werner.

Ende gegen 9¾ Uhr.

Sonnabend, abends 7 Uhr: Freie Volksbühne (geschlossene Vorstellung). Opernserie.
Sonntag, abends 7½ Uhr: Olly-Polly. Tauerkarten haben keine Gültigkeit. Preise B (Oper).

Ski Mieder
Ski Büstenhalter
das Beste für starke Damen

die neuesten Modelle in allen Weiten vorrätig

Alleinverkauf
Christoph Friedt
Korsettfabrik
Große Gerbergasse 4

Freier Schachklub, Langfuhr

Am Sonnabend, 21. April 1928, abends 8 Uhr, findet das
I. Stiftungsfest
des Klubs im Lokale „Langfuhrer Vereinshaus", Heiligenbrunner Weg 26 statt.

U. a.: **Heitere Vorträge, Verlosung pp.**

Freunde und Gönner des Schachsports sind herzlich willkommen. Eintritt für Gäste 1 G.

Metropol-Lichtspiele
Dominikswall Nr. 12

Unsere Besucher sind begeistert!

Ein Film von Pferden, Liebe und Cowboys

König im Sattel

Eine Auslese erster Darsteller in

Das brennende Schiff

Dramatische Abenteuer auf hoher See

Dazu ein humoristisches Beiprogramm

Jugendliche bis 6 Uhr zugelassen

Große Auswahl in **Plüsch-Sofas und Chaiselongues**
Polsterbetten, Patent- und Auflege-Matratzen
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
Teilzahlungen :: Eigene Fabrikation
***A. Hoffke,* Poggenpfuhl Nr. 92**

Passage-Theater

Nur noch bis Montag!

Der mit Spannung erwartete Terra-Großfilm

Eine Spitzenleistung
der Filmkunst!

Die Sache mit Schorrsiegel

Nach dem Roman der „Berliner Illustrirten Zeitung"

Dazu ein bestgewähltes Beiprogramm

Sozialdemokratische Partei Zoppot

Frühlingsfest
am Sonntag, dem 22. April, abends, im „Roten Kurhaussaal", nach dem Parteitag
mit **Gesang, Festrede**
Rezitationen und Tanz

Eintritt: Mitglieder 0.50 G, Gäste 0.75 G
Mitglieder und Freunde der Partei werden herzlich eingeladen. Der Vorstand.

Odeon Dominikswall — Eden Holzmarkt

Der neueste große Weltschlager
Das Tagesgespräch der Branche
Das wuchtigste, bedeutendste Filmwerk der Saison
Alraune
10 Akte
nach dem gleichnamigen, vielgelesenen Roman von Hanns Heinz Ewers

In der Titelrolle: **Brigitte Helm** als **„Alraune"**

Ferner:
Paul Wegener — Mia Pankau — Georg John
Ivan Petrovich — Valeska Gert — Wolfg. Zilzer

Ein Filmwerk, auf das die ganze Welt mit Spannung gewartet hat

Wer ist Alraune? „Alraune" ist die Tochter einer Dirne, das Produkt eines Gehenkten

Was ist Alraune? „Alraune" ist das gefühllose Geschöpf, in keinem physiol. Prozeß entstanden

Im wahren Sinne des Wortes. Die deutsche Filmindustrie kann auf das Filmwerk „Alraune" stolz sein

Ueberall der größte Erfolg
Auch für Danzig ein Ereignis

Ferner:
Ein großes, auserlesenes Beiprogramm

Gedania-Theater
Danzig, Schüsseldamm 53/55

Nur noch bis Montag
Der Mann im Feuer
6 ergreifende und sensationelle Akte
mit **Rudolf Ritter** in der Hauptrolle

Lionel Barrymore in
Wettlauf ums Leben
7 abenteuerliche Akte packende, atemraubende Konflikte, starke von Akt zu Akt sich steigernde Handlung

Täglich 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr
Jugendvorstellung
Einheitspreis 50 Pfennige

Maß-Anzüge von 50 G an
Anzüge von 15 G an
Mäntel von 10 G an
Hosen, Westen, Kleider, Damenmäntel und Wäsche
auf Kredit
und gegen Kasse
Kaufhaus Fichtmann
Lavendelgasse 9b

Fahrräder
Kinderwagen,
nur erstkl. deutsche Marken, in sehr gut sortierter Auswahl, neueste Modelle, sowie Bettstelle für Kinder u. Erwachsene, Ersatzteile aller Art, kaufen Sie am besten u. billigsten bei
R. Brauer
Faulgraben 18
2 Minut. vom Bahnhof.
Teilzahlung gestattet.
Reparaturen fachgemäß und billig.

Polstermöbel
Polsterbetten
Spiral- und Auflegematratzen
billig zu verkaufen
— Teilzahlung —
Wawrowski
Breitgasse 37. Tel. 286 68

Markisen
Anbringen, Neuanfertigung, Reparatur, billigst.
Polsterwerkstatt,
Pferdetränke 1.

Elektromotoren
von 1 bis 200 PS, neue u. gebr., a. Leihweise, hat abzugeben
Suchold, Brabank 22.

Achtung!
Abfallseife
in Stücken, kiloweise abzugeb. Baumgartsch. G. 41

Wiener Wiege
u. altmod. Schreibsekretär zu verkauf. Schlachtgasse Nr. 23, 3 Tr. Freytag.

Stub.- u. Küchenlampe
für Gas billig zu verkauf. Bischofsberg 10, 2 Trepp. Marasewski.

Streichbaß und Geige, alte Instrument., bill. zu verk. bei R. Gundlach, Schellmühl, Broschkischer Weg Nr. 15.

Detektor-Apparat
mit Kristall billig zu verkaufen Spendhaus 4, 3.

Fast neuer
Tafelwagen
50 Ztr. tragfähig, sofort zu verkaufen
Große Molde 27.
zu erfrag. b. A. Lemke, 2. Damm 14, 2.

Indian-Motorrad
mit Beiwagen, 1000 ccm, verkauft billig
Oskar Prillwitz,
Fahrradhandlung,
Paradiesgasse.

Damenrad
(Brennabor), sehr gut erhalten, billig abzugeben
Langgarten Nr. 12,
Fahrrad-Werkstatt.

Gut erhaltene
Mandoline
zu verkaufen.
Alfred Grabowski, Laf., Jäschkentaler Weg 27.

Pferd
m. Federwag. zu verkauf. Preis 280 G. **Karl Sichau,** Eimermacherhof 2, Hinterh.

Verkauf

Fahrräder
nur deutsche Marken
besonders preiswert
Auch auf Teilzahlung
Eigene Reparaturwerkstatt
Sämtliche Ersatzteile
Karl Waldau
Altstädtischer Graben 21 B

Die guten
Möbel
am billigsten nur im
Möbelhaus
A. Fenselau
Danzig
Altstädt. Graben 85
Tel. 276 20
Ausstellungsräume
Teilzahlungen

Gesunde, gutkochende
gelbe Industrie- und weiße Magnum-bonum-
Speise-kartoffeln
wieder laufend abzugeben; ebenso
Futterkartoffeln
Lieferung ab Lager und frei Haus zu billigsten Tagespreisen
Dahmer
Hopfeng. 43 - Tel. 217 69

Vollfetter Limburger Tilsiter, Schweizer-Käse, prima Bauernwurst verkauft **Tell,** Altstädt. Graben 20.

Rotes Plüschsofa
preiswert zu verkaufen
Heilige-Geist-Gasse 99.

Motorrad
3 PS. für 250 G. zu verk. **Kamradt,** Paradiesg. 6a.

Großer Kinderwagen
(Peddigrohr), bill. zu verk. **Neumann,** 4. Damm 9, Hof, 2 Treppen rechts.

Transmission preisw. zu verkaufen. Zu erfragen unter 5321 durch die Exp. der Volksstimme.

Oliva

Am **Sonntag, den 22. April, 6 Uhr nachm.,** begeht die **Freie Turnerschaft Danzig (Abteilung Oliva)** im **„Carlshof"** ihr
erstes Stiftungsfest
verbunden mit einer **Frühlingsfeier.**

Das reichhaltige Programm bringt: Konzert, Darbietungen der Olivaer Turnerinnen, Barrenturnen der Olivaer Turner, Reckturnen der Bezirksmusterriege Danzig u. a.

Nach den Vorführungen: **Tanz .·. Tombola**
Eintritt 1 G, Mitglieder 75 P

Alle Freunde und Gönner sind freundl. eingeladen

Bandonion-Club „GutTon"
feiert am **Sonnabend, den 21. April,** in den Festräumen des Herrn **Kresin Langfuhr,** Brunshofer Weg 36, das
zweite Frühlingsfest
Freunde und Gönner des Vereins sind herzlichst eingeladen. **Der Vorstand.**

Anfang 8 Uhr Ende ? ?

U.T. LICHTSPIELE

Die aufsehenerregende
Film-Karriere
einer Danzigerin

Der Ufa-Großfilm
Die Apachen von Paris
Hauptrolle:
Ruth Weyher
Lia Eibenschütz - Olga Limburg
Jacques Catelain - Charles Vanel
Jakob Tiedtke

Ferner:
„Molly will heiraten"
Groteske
Tänze aus aller Welt
Neueste Ufa-Wochenschau

Sonntags 3.00, 4.45, 6.30, 8.30 Uhr
Wochentags 4.00, 6.00, 8.10 Uhr

Mein seit 30 Jahren bestehendes Möbelgeschäft befindet sich jetzt
II. DAMM 7

Laßt euch nicht täuschen
Möbelhaus David
nur **II. DAMM 7**

Nummer 17 / 1928

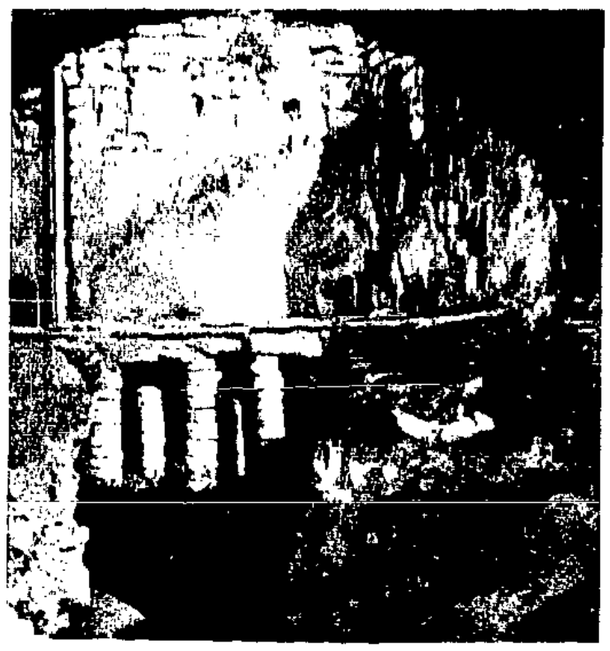
10. Jahrgang

VOLK UND ZEIT

Wohnhöhlen nicht nur in Deutschland — auch in England

Erdloch arbeitsloser Bergleute im Lancashire Distrikt, die infolge andauernder Arbeitslosigkeit die Miete für eine reguläre Wohnung nicht mehr erschwingen konnten

M



Blutige Krawalle in Prag
Gelegentlich der verbotenen, aber trotzdem abgehaltenen Protestkundgebung der Prager Gewerkschaften gegen die Verschlechterung der Sozialversicherung kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei

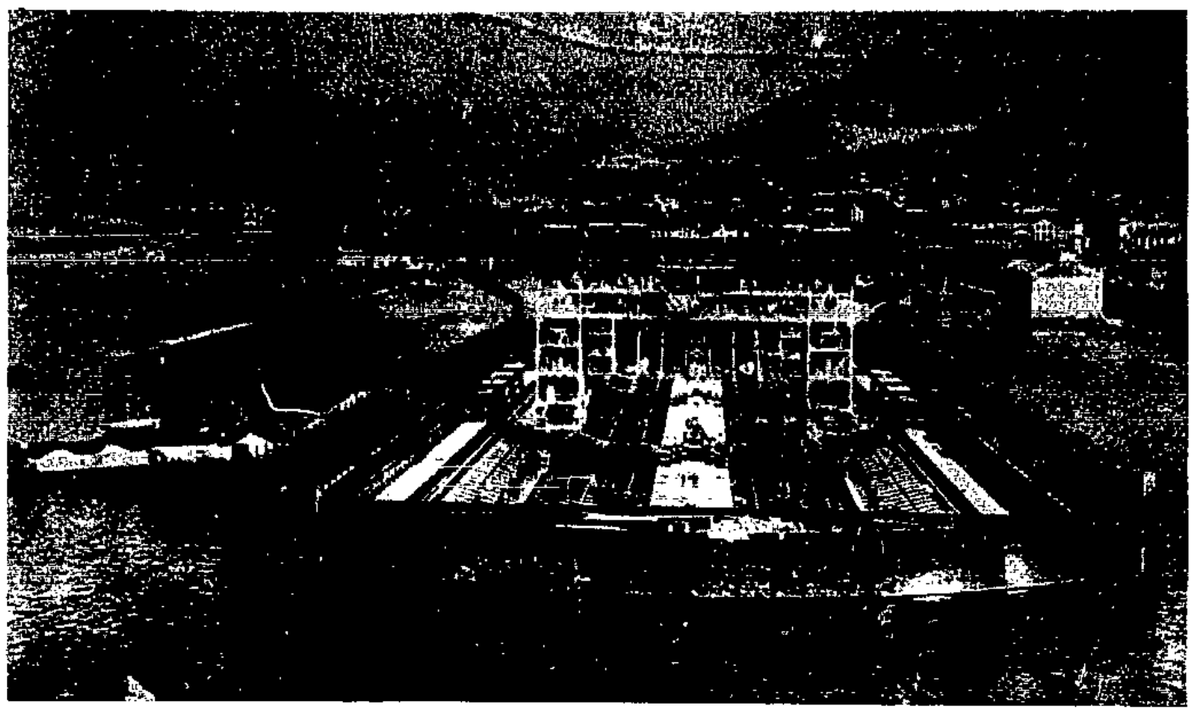
Oben rechts:
Ein Nestroy-Denkmal
soll Wien erhalten. Unser Bild zeigt den Entwurf des Bildhauers Otto Thiede

Links:
Neue Ausgrabungen
aus der altrömischen Kaiserzeit in Salona bei Spalato (Dalmatien) brachten u. a. gut erhaltene Thermen ans Tageslicht

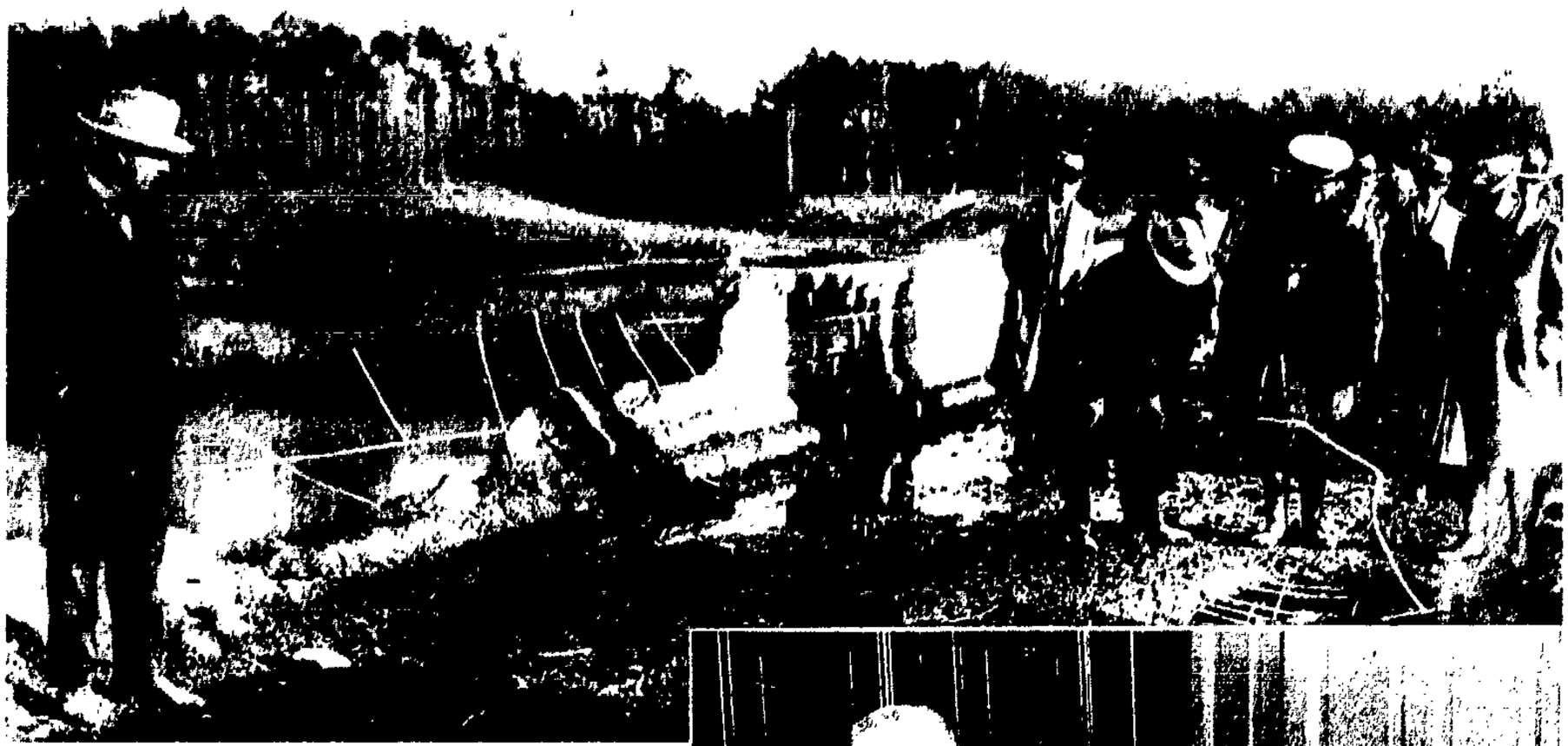
Rechts:
Eine Theodor-Storm-Gedenktafel
hat das Haus Kadenstraße 29 in Kiel erhalten, wo der Dichter lange Zeit lebte

Unten links:
In den Boden gerammt
Ein Postflugzeug der Vereinigten Staaten (Amerika), das aus geringer Höhe in Cincinnati zu Boden stürzte, bohrte sich mit dem Vorderteil so in das Erdreich, daß der Flugzeugschwanz hoch in die Luft ragte

Unten:
Das größte Trockendock der Welt in Toulon
Einer der riesigen Metallkästen, die gewissermaßen die Unterlage für das mit Beton ausgegossene Trockendock bilden. Das Dock hat eine Länge von 412 und eine Breite von 50 Metern



Militaristische Spielereien



Oben und unten:
Durch einen Deichbau ist diese Brücke entbehrlich geworden. Das amerikanische Kriegsministerium benutzt sie zur Prüfung der Treffsicherheit der Bombenflugzeuge
Unsere Bilder zeigen die ungeheure Sprengwirkung der Bomben, die ihr Ziel nicht einmal getroffen haben; danach kann man sich einen Begriff machen von der Wirkung der Sprengbomben in dichtbewohnten Städten

Rechts: **Dieweil das entwaffnete Deutschland diese Kriegsspielereien nicht mitmachen kann, hat ein Militär a. D. — in Potsdam natürlich — 5000 Zinnsoldaten aufgestellt — ein Abglanz der kaiserlichen Frühjahrsparade**
Die Stahlhelmleute werden ihre Freude an dieser Spielerei haben, wenn sie auch nur mit Zinnsoldaten aufgeführt wird

Zwei Notleidende – Werks

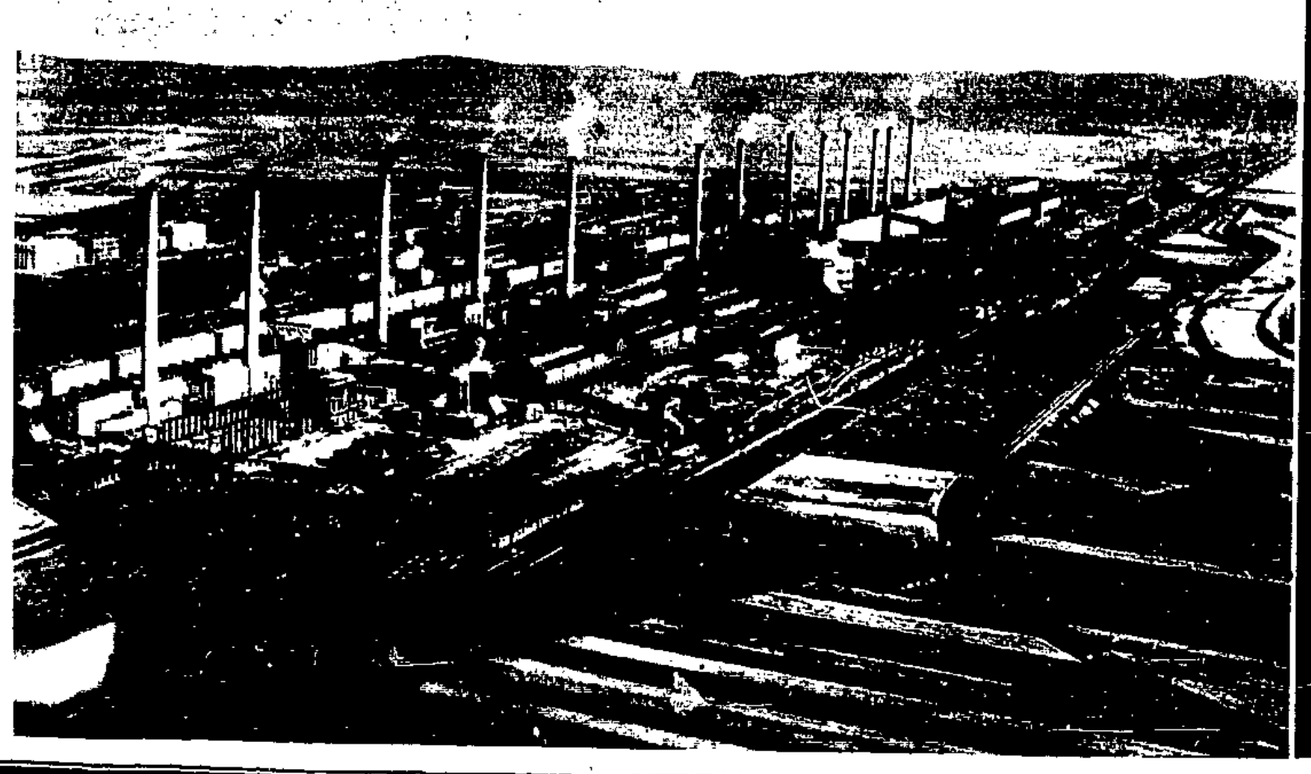
Trotz der »Notlage« der deutschen Industrie können die Aufsichtsratsmitglieder einzelner Werke sich immer noch fabelhafte Diners leisten

Auch die alten Werkspensionäre vergißt man nicht: man gibt ihnen 5—10 Proz. ihrer wohlverdienten Rente und obendrein noch »Festgelage«; dafür müssen die Veteranen der Arbeit dann die Firma hochleben lassen — und die Werkzeitungen berichten dann: so »zufrieden« sind unsere »Alten« . . .

Die Freizügigkeit des Arbeiters wird schon m
Der Verheiratete bleibt oder wird „bodenst
Bindung nicht, es will den Arbeiter an die Scholle
fängt man Mäuse, wurden die verschiedensten Ma
richtungen ausposaunt. Vornehmlich durch Schaf
Einrichtung von Pensionskassen suchten die einze
all im Deutschen Reiche – sich einen Arbeiterstan
Werkwohnung hinausgewiesen zu werden, die H
gung für das Alter, genügten vollauf, um die mit
beiter von jeder gewerkschaftlichen und politische
übrigen Arbeiterschaft abzuhalten. Diese Arbeite
keine Forderungen stellen und waren teilweise
schrieben, gegen Arbeitslosigkeit und Invalidität ge
kleine und mittlere Existenzen enteignete, zerstört
sionäre und betrog sie um ihre Ansprüche. Denno
aber in einem solchen Betriebe geschuftet hatten, d
garantieren würde, um so mehr, als z. B. die Ruhrindustriellen
Reiche anständig entschädigt wurden. Auch dieser letzte Hof
gewordenen Arbeitsinvaliden mußten zur Wohlfahrtspflege, de
Die Not der 70 000 Werkspensionäre, die sich um die Fru
kam vor den Reichstag. Dort wurde festgestellt, daß die Mit
keinerlei Ansprüche an die Unternehmer haben. Moralisch
nehmern nicht viel. Nur bei einem kleinen Teil der Kas
Haftung bereit erklärt. Soweit freiwillige Leistungen gewährt
selig erworbenen Pensionsrechte teilweise nicht über 5 und 10
das Aufwertungsgesetz derart abändern, daß die Unternehm
sionen verpflichtet wurden. Allein, der jüngste Reichstag des
ordneten nur 131 Sozialdemokraten saßen, war dafür nicht zu
ministerium drei Millionen Mark zur Verfügung zur Unterst
42,85 Rentenmark pro Kopf. Es soll versucht werden, von d
zuschlagen, den Rest der notwendigen Unterstützungen aber
Die Werke wollen nicht, die Gemeinden können nicht; D
Sterben zu viel, zum Leben zu wenig sind. Die hungernden
Betrachtungen über die Gerechtigkeit im allgemeinen und üb
des Unternehmertums im besonderen bei der Neuwahl des
lich den richtigen Ausdruck geben.

Unten links:
*Die Riesenanlage der Leunawerke, geschaffen aus den
auch eine Umwandlung des Arbeiters*

Unten: Nach harter Arbeit ein Auf



ersionäre .. Schwerindustrie

t seiner Verheiratung recht problematisch.
ndig!" Dem Unternehmertum genügt diese
fesseln. Nach dem alten Rezept: Mit Speck
ßnahmen getroffen und als Wohlfahrtsein-
fung von Werkwohnungen und durch
hen Großbetriebe – so ziemlich über-
m zu erziehen. Die Furcht, aus der
offnung auf eine bescheidene Versor-
der Werkwohlfahrt „beglückten" Ar-
Regung, von der Solidarität mit der
mußten „zufrieden" sein, sie durften
noch stolz darauf, daß sie gut ange-
sichert seien. Die Inflation, die so viele
auch die Hoffnungen der Werkspen-
h hofften die Leute, die ein Menschen-
aß ihre stolze Firma ihr Pensionsrecht
ür ihre Nachteile aus der Invasion vom
hungsanker ist gerissen. Die zu alt
Armenfürsorge, ihre Zuflucht nehmen.
t ihrer Lebensarbeit betrogen sahen,
glieder der 230 Werkspensionskassen
e Ansprüche gelten bei den Unter-
sen haben die Unternehmer sich zur
verden, geht die Aufwertung der müh-
Prozent hinaus. Der Reichstag konnte
ungen zur Zahlung der kargen Pen-
Bürgerblocks, in dem von 493 Abge-
haben. Er stellte dem Reichsarbeits-
itzung der Pensionäre, das sind
en Werken noch etwas heraus-
müssen die Gemeinden tragen.
rgebnis: „Pensionen", die zum
Werkspensionäre werden ihren
er die Wohlfahrtseinrichtungen
Reichstags am 20. Mai hoffent-

ez.

Arbeitsschluß – die Kontrolluhren wachen, der Mensch ist nur eine Nummer
Links: Der Inflationsturm eines Groß-Berliner Betriebes – er wurde gebaut, als die Arbeiter mit entwertetem Geld entlohnt wurden. Die Zwecke, denen er heute dient, sind recht nebensächlicher Art

Die Industriewerke wachsen ständig, die armseligen Arbeiterwohnungen verfallen immer mehr, weil mit den niedrigen Löhnen keinerlei Reparaturen gemacht werden können . . .
Unten: Hinein in die Gewerkschaften! Der geschlossenen Phalanx der Schwerindustriellen kann nur eine ebenso starke Arbeiterorganisation die Wage halten!

rofiten der chemischen Großindustrie –
hweißes in Sachwerte

tmen in frischer Luft

Kakao-"hatl."

Kakao-Plantage zur Erntezeit

Eingeborene Eintreibevieh

Links: Verfrachtung der Kakaobohnen

Links: Kakaobaum und -früchte

Aller Anfang aller Kolonisation war ungleicher Güteraustausch, der erste Gruß der „Zivilisation". Drake, Kolumbus, Pizarro, Cortez — in Wahrheit unromantisch geschäftstüchtige Makler ihrer brutal rechnenden Auftraggeber — brachten den „Wilden" teuflische Geschenke: Pulver, Feuerwasser, Krankheiten, und tauschten dafür göttliche ein: Kartoffel, Reis, Baumwolle, Seidenraupe, Kaffeebohne und auch das „Kakaohatl", das heute Millionen Brot gibt und Nahrung ist — die Kakaobohne.

Als 1519 Cortez das mexikanische Aztekenreich „eroberte", fand er ein gesundes, starkes, zähes Volk vor, das sich fast nur mit „Kakaohatl" nährte und ihm auch seine Leistungsfähigkeit und Ausdauer zuschrieb. Es war das Wertvollste, das diese Neuentdeckten besaßen. Höher als seine Goldschätze, nach denen Cortez beutelüstern gierte, achtete Montezuma sein Kakaobohnenlager, das er stolz zeigte. Gold war für sie Luxus, Gefahr; Kakaohatl aber Nahrung, Gewinn, darum verehrungswürdig, Tauschobjekt, Steuergeld, Münze, Begründer primitiver kapitalistischer Wirtschaft, höchster Reichtum.

Kein Wunder, daß die Eroberer den Wert des neuentdeckten Nahrungsmittels, das wie kein anderes bisher die Zufuhr möglichst vieler Nähr-, Aufbau- und Kraftstoffe mit möglichst angenehmem Geschmack verband, bald erkannten. Das Nahrungsmittel der proletarischen Azteken, die die Bohnen geröstet, geschält, gestoßen, dann mit Wasser angerührt tranken oder mit Maismehl oder Honig dickbreiig gemischt als „Chocolatl" aßen, begann seinen Siegeszug nach Europa, um dort als — Genußmittel der reichen Müßiggänger jahrhundertelang privilegiert zu sein. Zwar setzte sich u. a. Linné für die Kakaobohne als ein „gerade bei körperlicher Höchstleistung vorbildliches Nahrungsmittel" ein — aber Kakao und Schokolade blieben weiter Vorrecht und Genußmittel der eleganten Welt, die „körperliche Höchstleistungen" kaum vollbrachte. Der arme Mann aber wurde weiter auf seine Wassersuppe und seine Gerste beschränkt. Und ein wichtiges neues Nahrungsmittel wurde so denen, denen es zukam und hätte dienen können, künstlich verweigert.

Erst in neuester Zeit, doch immer noch später als in Amerika, wo dem Arbeiter seine Kanne Milchkakao beim Frühstück oder ein Stückchen Schokolade als Erfrischung am Fließband Selbstverständlichkeit ist, wurde das auch bei uns anders. Die größere Produktion, Verarbeitungs- und Transportverbilligungen, moderne Nahrungsmittelforschung, die dem verkannten Kakaobohnenprodukte wieder seinen uralten Ruf als Volksnahrungsmittel von höchstem Wert in unserer Zeit der körperlichen Höchstspannung, des nervenzermürbenden Tempos, der Bleichsucht und Blutarmut verschafften, haben das „Kakaohatl" der Azteken der Volksküche, der es einst gehörte und stärker denn je heute gehört, wieder zugeführt. Wie zuerst der Sports- und Rekordmann hat auch das arbeitende Volk des Kakaohatls Wert erkannt und lieben gelernt.

Fk.

Innere Absonderungen des Körpers

Der menschliche Körper besitzt Organe, die gewisse Stoffe, wie Schweiß, Harn usw., nach außen abscheiden. Andere Organe wieder erzeugen Absonderungen, die dem Blut zufließen; man nennt sie deshalb auch Blutdrüsen. Ihre Produkte üben durch die in ihnen enthaltenen wirksamen Bestandteile direkt oder auf dem Umwege über die Nerven einen Einfluß auf den Körper aus. Die verschiedenen Drüsen mit innerer Absonderung stehen miteinander in einer verwickelten Wechselwirkung, sie können sich in ihrer Tätigkeit ergänzen, ersetzen oder aufheben. Jedenfalls zieht die Störung der Absonderung der einen eine Umstellung der anderen nach sich. Der Einfluß dieser Drüsen äußert sich vielfältig; er betrifft die Körpergestaltung wie nicht minder das seelische Verhalten. So wurde z. B. der Kretinismus in manchen Alpentälern, der sich am auffallendsten in Zwergwuchs und geistiger Stumpfheit äußert, als Folgeerscheinung einer Entartung der Schilddrüse (am Halse) erkannt. Die Erscheinungen der Frühreife können von verschiedenen Drüsen verursacht werden. Krankhafter Fettwuchs geht wohl gleichfalls auf nicht entsprechende Tätigkeit von inneren Drüsen zurück. Die Störungen solcher Drüsen rufen körperliche und bestimmte seelische Erscheinungen mit hervor. Bekannt ist, daß unzulängliche innere Abscheidung der Keimdrüsen sowohl zu Triebschwäche wie zu Verschlossenheit, Verstimmungen, gelegentlicher explosiver Reizbarkeit und anderen ungewöhnlichen Zuständen Veranlassung gibt. H. F.

Trocknen der Kakaofrüchte

Das Wunder / Erzählung von Walter Eschbach

Der nervös getriebene Mensch, der die Straßen der Großstadt durcheilt, könnte meinen, es gäbe kein Elend mehr in dem gleißenden Bild der Schaufensteranlagen, der Lichtfluten, Bars und Tingeltangel. Die paar Bettler, die an den Plätzen der Almosen harren, sind schon immer Bestandteil des Weges gewesen, sie gehören fast zum Straßenbild. Aus derselben Tradition wirft der Vorübergehende seine Münze in ihren Hut, dessen Inneres — hoffnungslosem Auge gleich — in den Himmel starrt.

Aber es gibt verkrochenes Elend, das nicht an das Licht gelangen kann. Wie mißachtete Schattengewächse gedeiht es ohne Sonne und Luft in Kellerverliesen. Wenn du etwa nach jenem Hause mit dem abgefallenen Putz und Stuckwerk deine Schritte lenkst und auf der schmalen Treppe in den Wohnkeller steigst, dann sind deine Augen zuerst noch durch das Tageslicht verwirrt, und du vermagst nichts in dem Trüblicht zu erkennen. Nur langsam heben sich Konturen von Gegenständen ab, wie du sie in deinem persönlichen Leben sicherlich nicht kennst.

Sollte das ein Schrank sein, was aber einer hochgestellten Eierkiste ähnlich sieht? Lumpen hängen vor schmalen Fensterritzen, und drei wackelige Stühle stehen um einen schiefen Tisch. Reste eines armseligen Mittagsmahles durchsetzen die Luft mit einem scharfen, unangenehm riechenden Dunst.

In einer Ecke in der Nähe des Fensters liegt auf alten Kleidungsstücken ein Mensch, ein Kind. Ist es tot — ist es lebend — —? Matte Augen verraten Leben in dem siechen Körper, der gelähmt, seit Jahren nicht von dieser Elendsgruft fortgekommen ist.

„Mutter," lallt der Mund des gelähmten Knaben, der den Oberkörper ein wenig aufrichtet. „Mutter," wiederholt er mit einer Stimme, die kaum irdisch klingt: „... versuchen ... aufstehen — — —".

Aus einem Nebenraum des Kellers tritt durch einen Vorhang eine gebückte, verhärmte Frau. Rissige Hände und durchfurchtes Gesicht sprechen von Lasten — —. Der Blick ist der eines Schläge erwartenden Hundes.

„Ach Joseph, was nützt es," redet die Mutter das Kind an. Sie steht mit gefalteten Händen vor dem Krüppel. Sich bückend, versucht sie trotzdem seinem Wunsche zu folgen.

Der Knabe gibt sich achzend einen Ruck und — steht zitternd auf den schwachen Beinen. Die Mutter stützt ihn, sie vermag an das Wunder nicht zu glauben — —. Stille herrscht in dem Kellerloch. Aus den Augen des Jungen bricht ein matter Glanz, und die Mutter findet wieder Worte: „Nein, Joseph, das ist ein Wunder; nun wirst du doch wieder gesund!" Fester faßt sie den Jungen, schleift ihn mehr als er gehen kann, an die Kellertreppe. Stufe für Stufe steigen sie hinauf, auf die Straße.

Der Junge kneift die Augen zusammen, blinzelt; es geht ihm wie einem armen Karrengaul aus den Bergwerksschächten, der nach jahrelangem Fronen in der Nacht der Erde wieder hinauf an das Sonnenlicht kam. Langsam gewöhnen sich die Augen an das helle Licht, die Wunder der Straße blühen auf in ihnen. Wie ein Märchenland erscheint die graue Vorstadtstraße dem armen Kinde. Zu viel Eindrücke stürmen auf sein Gehirn ein. Rastlos hängt der Blick auf Häusern, Menschen, Tieren und Steinen. Vom nahen Park herüber strömt der Duft von blühenden Linden und Blumen.

Angstvoll wendet der Junge den Kopf zur Mutter, ihr andeutend, daß er zurück in den Keller will. Kein Wort haben die beiden miteinander gesprochen, sie waren von den Wundern sprachlos überwältigt. In derselben behutsamen Weise geleitet die Mutter den Sohn wieder hinunter in das dunkle, muffige Verließ. Aber als habe der Kranke die Dinge der Außenwelt in sich hineingesogen, einen Abglanz von ihnen trägt er mit in den engen, sonnenlosen Raum und auf die armselige Lagerstatt, wohin die Mutter ihn sorgsam bettet.

„O Mutter, schön — — schön — —", flüstert der Mund des überwältigten Kindes. „Himmel — Bäume — Straße, schön — —", so spricht es mit mattem Leuchten der Augen vor sich hin.

„Wie schön — —", kommt es noch leise von den Lippen, als der Knabe sanft entschläft.

Am Markusplatz in Venedig — *Zeichnung von F. Schneider*

Die Mutter hat sich einen Stuhl an die Lagerstatt gerückt. Aus ihren Augen, die voll Liebe auf das arme Geschöpf gerichtet sind, tropfen heiße Tränen zur Erde, und ein schmerzliches Zucken läßt ihren gequälten Mund zittern — —

Am Morgen des andern Tages ist die Mutter einer Besorgung nachgegangen, als der Sohn erwacht. Sein erster Gedanke ist immer noch das Wunder von gestern. Ob er auch heute wieder aufstehen kann? Unter unsäglicher Mühe gelingt es. Sich an Stühlen und Tisch festklammernd, gelangt der Knabe an die Treppe, die er unter Aufbietung aller seiner kargen Kräfte ersteigt. Es gelingt ihm! Wieder erblüht dasselbe Wunder des noch nicht Gekannten vor seinen Augen. Sonnenschein liegt über den Häusern und funkelt in den Bäumen des Parkes.

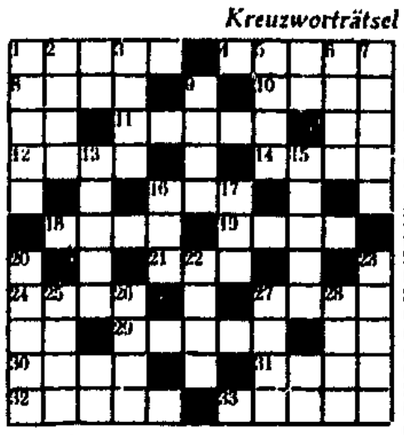
Durch die Glieder des Knaben geht Verzückung, gebannt starren die Augen nach dem Park, in dem Menschen spazieren gehen, Kinder spielend umherhüpfen. Vogelstimmen tönen an sein Ohr, Laute, die er nie vernahm. Er bleibt stehen, unbeweglich wie ein Bild aus Stein, kann sich von dem Wundereindruck der Straße und des Parkes nicht losreißen. Wie mit magischer Gewalt zieht es ihn dorthin. Da setzt er langsam einen Fuß vor den andern. Aus den Bäumen rufen ihn die Lieder der Vögel, ihn ziehen die betäubenden Düfte der blühenden Blumen ... Er streckt den Arm aus, als solle ihm dieser Wegweiser in das Märchenland sein. So schreitet er langsam mit starrem Blick wie ein Traumwandler hinüber zum Park. Menschen, die vorübereilen, schauen ihm nach, kopfschüttelnd; sie können sich das Glück atmende Gesicht nicht erklären. Und keinem fällt es ein, zu fragen oder zu helfen.

Jetzt muß der Knabe einen Damm überqueren. Er tritt vom Bürgersteig herunter, als wäre er schon immer diesen Weg gegangen. Das Wunder steigert die brach gelegenen Kräfte. Nichts vermag den leuchtenden Blick der Augen, die immer nur auf den Park gerichtet sind, abzulenken. Ganz nahe ist er dem Wunder, das ihm wurde. Oh, wie wird er die Blumen betrachten, seine Hände streichelnd über sie gleiten lassen. Den Vögeln wird er zuhören, die ihm die schönsten Lieder singen werden. Und dann dauert es nicht lange, und er wird gleich den anderen Kindern umherhüpfen auf den blanken Kieswegen und auf der glänzend grünen Wiese.

„Wie schön", flüstert er gebannt vor sich hin, indem er langsam den Fahrdamm überschreitet. Seine Augen sehen nichts anderes als den Park, und seine Augen hören nur den Gesang der Vögel. So sieht und hört er nicht das um die Ecke rasende Auto — — Geschrei der Passanten — — —!

„Wie schön", flüstert sein Mund, als das Gefährt ihn umgerissen und die Räder über seine kleine, schwache Brust gerollt hatte. Seine Augen blickten in einen blauen Himmel voller bunter Lichter, die ihn durchtanzten. Glück stand in den gebrochenen Augen, Glück über das Wunder, dem er so nahe war. Aus dem schmalrippigen Munde, der nur flüstern gelernt hatte, rann ein dünner Bach roten Lebenssaftes, hinüber zum Park, zu den Blumen, zu den Vögeln — — —

Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1 Komponist, 4 Zeitabschnitt, 8 Landschaft in Asien, 10 Behälter, 11 Schreibmaterial, 12 Brettspiel, 14 Feldgrenze, 16 Getränk, 18 Frauenname, 19 Figur aus Freytags „Ahnen", 21 Schicksal, 24 Figur aus „Wallenstein", 27 Wasserpflanze, 29 Männliches Haustier, 30 Musikzeichen, 31 Geschlechtsteil, 32 Größenbezeichnung, 33 Sportgerät. **Senkrecht:** 1 Hebevorrichtung, 20 Baumfrucht, 2 Frauenname, 25 Stadt in Frankreich, 13 Sittengesetz, 3 Wasservogel, 26 Fluß im Harz, 16 Bodensenkung, 9 Frauenname, 22 Männername, 17 Naturgebilde, 5 Fluß in Deutschland, 27 Fluß in Italien, 15 Fanggerät, 6 Italienischer Weinort, 28 Deutsche Bierart, 7 Landwirtschaftlicher Ausdruck, 23 Naturerscheinung.

Vokalwechsel

Nur fester, ernster i kann dir im Leben / Den rechten Halt, die rechte Stütze geben / Wie angenehm ist uns zur Winterszeit / Die o im weichen, warmen Kleid. / Auf dem Wasser die e treibt ihr munteres Spiel; / Doch wächst sie und werden es ihrer viel, / Besitzen sie eine gefährliche Macht, / Zerstören oft ä, die zum Schutze erdacht.

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer:

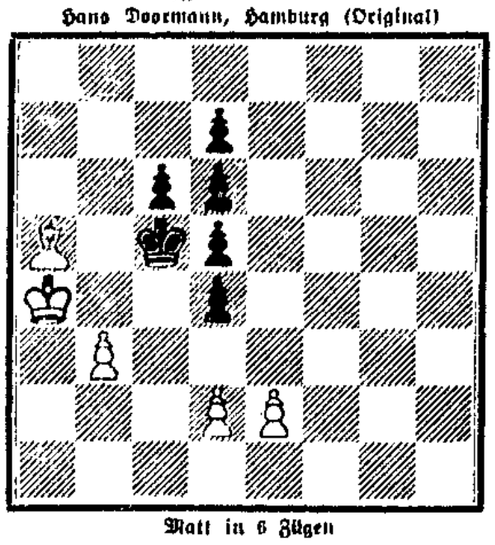
Silbensuchrätsel: Sprich(wor)t, Mitter(nach)t, (Soll)ing, Schnee(man)n, B(am)berg, R(en)dsburg, Man(de)l, National(trach)t, S(ten)dal, (Die)nstgrad, (Welt)t, An(zu)g, (Ken)ia, Vierzeh(nen)der, R(und)lauf, (Sie)gfried, (Richt)snuk, (Ver)smaß, Gebirgsb(ach), Tuschkas(ten). — Wornach soll man am Ende trachten? Die Welt zu kennen, und sie nicht verachten. — Verwandlung: Schwan, Schwank. — Silbenrätsel: Wasserglas, Ebro, Narretei, Notenhals, Zahlbrett, Wasserhose, Ehrenpreis, Iserlohn, Drechslerei, Achenbach, Sammethut, Südwind, Erika, Landhaus, Birkenceis, Elegie, Tadel, Unterleib, Nase = Wenn zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe.

Schach

Alle Aufgaben sind zu richten an G. Letzin, Neukölln, Elbestraße 15. Alle Partieiendungen an G. Buchmann, Neukölln, Friedelstraße 26. Allen Anfragen ist Porto beizufügen.

Schachaufgabe Nr. 441 (22. 4. 28)

Hans Doormann, Hamburg (Original)



Matt in 6 Zügen

Holländische Partie

Vor einiger Zeit in Leningrad gespielt.
Weiß: Ragosin; Schwarz Iljin.

1. d2—d4, f7—f5; 2. g2—g3, Sg8—f6; 3. Lf1—g2, e7—e6; 4. Sg1—f3, Lf8—e7; 5. 0—0, 0—0; 6. c2—c4, d7—d6; 7. Db1—b3, c7—c6; 8. Sb1—c3, e6—e5[1]); 9. d4×e5, d6×e5; 10. Sf3—g5[2]), Dd8—e8; 11. e2—e4, h7—h6; 12. Sg5—f3, f5×e4; 13. Sf3×e5[3]), Le7—c5; 14. Lc1—f4, g7—g5; 15. Se3×e4, Sf6×e4; 16. Lg2×e4, g5×f4; 17. g3×f4, Lc8—f5; 18. Le4×f5, Tf8×f5; 19. Db3×b7, Tf5×f4; 20. Kg1—h1, De8×e5[4]); 21. Tf1—g1+, Kg8—h8; 22. Ta1—e1, De5—f6[5]); 23. Te1—e6!, Df6—f8; 24. Te6—e8!, Le5—b4; 25. Te8×f8+, Tf4×f8; 26. Db7×a8, Aufgegeben.

[1]) Offenbar ein Versehen. Ein tieferer Grund für das Bauernopfer ist nicht ersichtlich. — [2]) Droht durch e5+ und Sf7+ die Qualität zu gewinnen, da Schwarz den Springer schlagen muß, um nicht ins erstickte Matt zu geraten. Dieselbe Drohung wäre aber bei S×e5 auch vorhanden gewesen. Eine Notwendigkeit, auf den Bauerngewinn zu verzichten, lag nicht vor. — [3]) Das war vorher auch zu haben. Der Läuferzug des Nachziehenden nach e5 zeigt nun, daß der Springer abgeschnitten ist und daß Weiß sich zu dem folgenden Opferspiel wohl oder übel entschließen muß. Das kann er allerdings auch, da die schwarze Königsstellung durch den Figurengewinn jeden Halt verloren hat. — [4]) Nichts mehr zu retten. Das Ende wird nun auf hübsche elegante Art herbeigeführt. — [5]) Die Dame darf die Diagonale wegen des drohenden Matts auf g7 nicht verlassen, und wohin sie auch geht, der Turm folgt nach. 20. . . ., Db4; 21. Td1, Df6; 22. Td8+ usw.

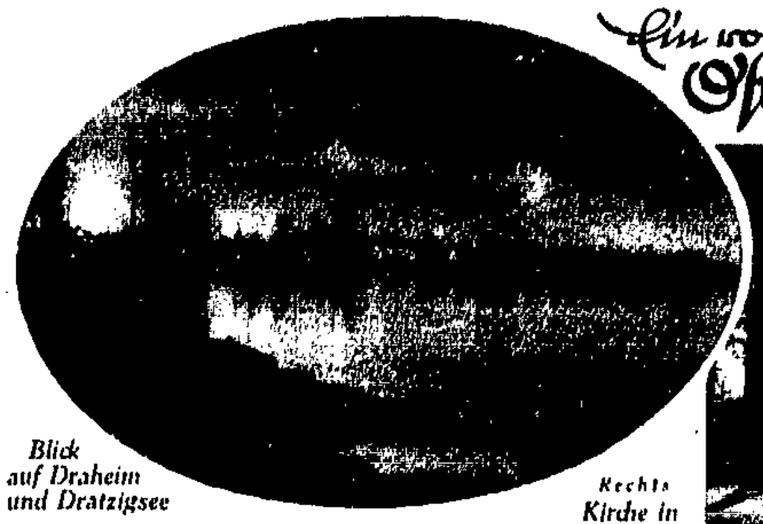
Lösung zu Nr. 439 (C. Eckhardt und L. Stolten): 1. Sa7—c6! Es droht 2. S×T‡. 1. . . ., Td4—d1; 2. Sb1—d2, T×S (L×S); 3. Tg5+ (Sd4‡). 1. . . ., Td4—d6; 2. Lf7—d5 usw. 1. . . ., Tb4; 2. Lf7—c4! usw. 1. . . ., Th4; 2. f2—f4 usw. 1. . . ., Te4; 2. Tg5+, Le1×g5; 3. D×g5‡. 1. . . ., Tg4; 2. Tf8+ (S×f8); 3. De5‡. 1. . . ., Le3; 2. S×T+, L×S; 3. Tg5‡. — Eine sehr gut gelungene Bearbeitung des 1. Ernst Themas. Der angegriffene Turm soll auf einen vorher überschrittenen Schnittpunkt zurückgezwungen werden. Es entstehen so vier doppelwendige Nowotnys, da der T vier Läuferschnittpunkte überschreitet. Diese Aufgabe ist auf einem Turnier wegen eines vermeintlichen Duals (nach 1. Td1 sollte auch 2. De2 gehen) zurückgewiesen werden. Der Dual wird widerlegt durch 2. . . ., Lg5!

Lösung zu Nr. 440 (J. Kotre): 1. De11! Es droht 2. Dc7+. Schachprovokation. Der drohende Springerabzug wird gar nicht perfekt, dagegen betätigt sich der La1 als Fesselungsfigur.

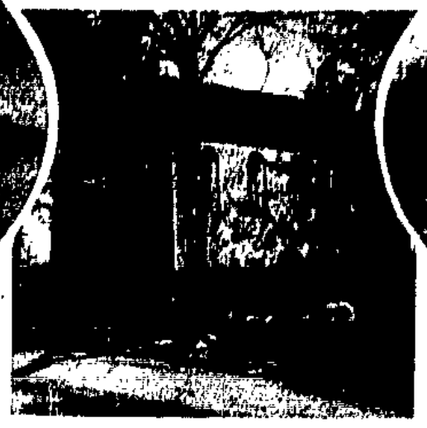
Briefkasten

Th. R., Böblingen: Die Nr. 432 ist eine Zugzwangsaufgabe. Da gibt es für Schwarz überhaupt nichts zu schützen. Allein die Tatsache, daß Schwarz ziehen muß, ermöglicht es dem Weißen, das Matt zu erreichen. Das Matt ist also nicht erzwungen! 1. Dh8 führt immer zum Ziel. Nach 1. . . ., Df3? zieht Weiß Sg4—e5‡.

Ein romantischer Winkel Ostpommerns



Blick auf Draheim und Dratzigsee



Rechts: Kirche in Draheim

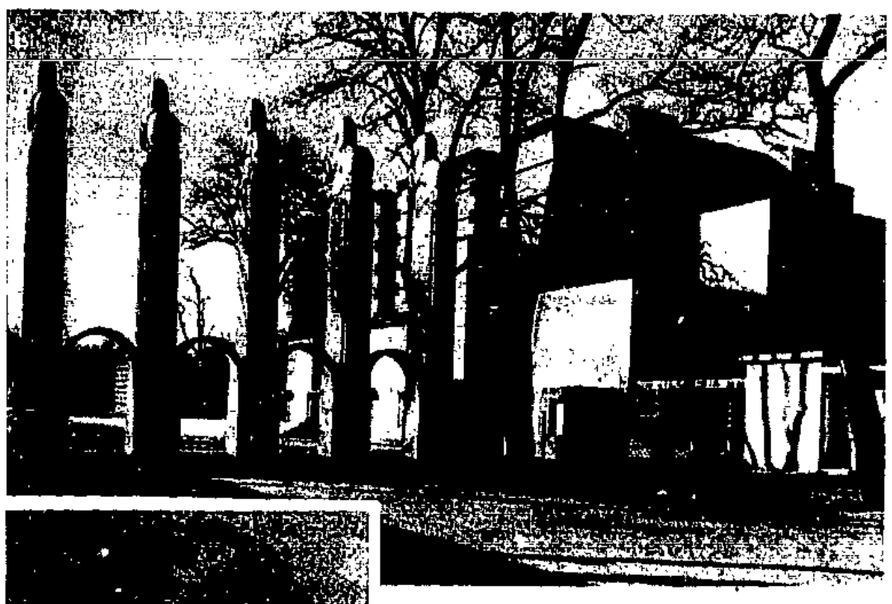
Unten: Mittelwand der Burgruine

Burgruine Draheim

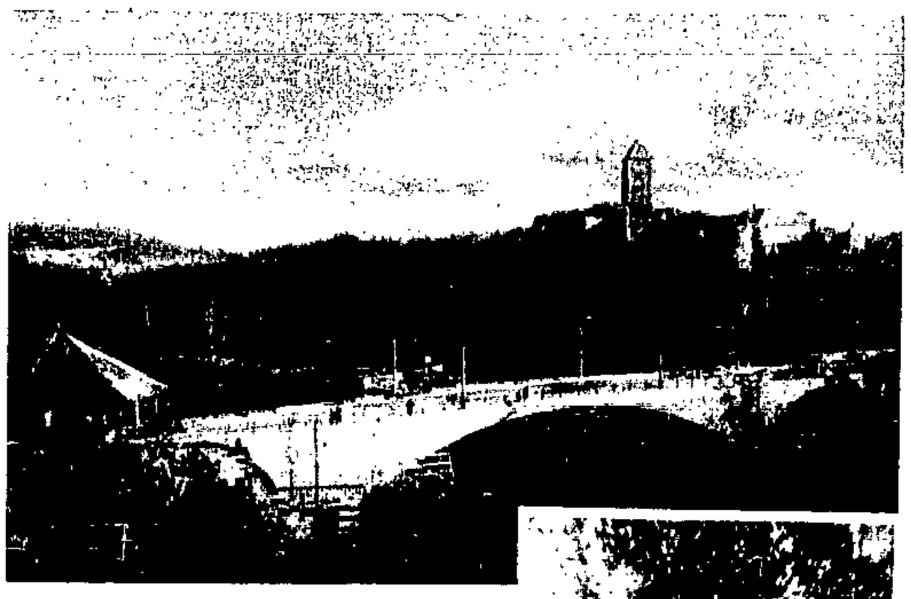
Zu den schönsten Gegenden nicht nur Ostpommerns, sondern Pommerns überhaupt, zählt die Pommersche Schweiz. Den Einheimischen dürfte diese Landschaft wohl bekannter sein unter dem Namen Fünfseen. Dies ist die Bezeichnung für die Seen und Waldlandschaften, die sich zwischen Tempelburg und Polzin erstrecken. An beiden Seiten der Landstraße steigen mit dunklen Tannen besetzte Berge steil empor, an deren Fuß sich Seen breiten. Wer von Polzin aus den Weg in die Pommersche Schweiz von Tempelburg aus wählt, den begleitet viele Kilometer weit der buchtenreiche landschaftlich schöne Dratzigsee. Dorf Alt-Draheim grüßt. Im letzten Augenblick erst erblickt das Auge des Wanderers auf einer Anhöhe die Burgruine Draheim, die im Volksmunde als Starostenburg bekannt ist. Die Burg soll im Jahre 1345 von Rittern des Johanniter-Ordens zum Schutz gegen die räuberischen Ueberfälle der Pommern und Polen erbaut sein. Daß die Erbauer die strategische Bedeutung der Burg nicht unterschätzt haben, ersieht man daraus, daß sie unter geschickter Ausnutzung der Landenge errichtet wurde. 1366 gelangte die Burg durch Kauf in den Besitz des Markgrafen von Brandenburg. Zwei Jahre später vertauschte dieser sie an die Polen. Bis 1608 blieb sie in polnischem Besitz. Sie bildete während dieser Zeit die Starostei Draheim mit Tempelburg. Die langen Jahre ruhiger und friedlicher Entwicklung wurden durch den schwedisch-polnischen Krieg 1625—1628 unterbrochen. Während dieser Zeit belagerten die Schweden die Burg Draheim, eroberten sie und hielten sie lange Zeit als Stützpunkt besetzt; sie brandschatzten von hier aus die Umgegend. Im Frieden zu Münster und Osnabrück 1648 kam Hinterpommern zu Brandenburg.

Die Starostei Draheim blieb jedoch in polnischem Besitz. Im zweiten schwedisch-polnischen Kriege eroberten die Schweden 1657 Tempelburg und Draheim aufs neue, mußten aber bald den sich nähernden Polen und Brandenburgern weichen. In dem in dem gleichen Jahre abgeschlossenen Vertrag zu Bromberg kam Draheim wieder in brandenburgischen Besitz, und zwar gegen ein Faustpfand von 120 000 Talern. Der Kurfürst von Brandenburg konnte aber erst im Jahre 1668 die Tempelburg und Draheim mit Waffengewalt in Besitz nehmen. Im Siebenjährigen Krieg 1756—1763 waren es die Russen, die die ganze Gegend plünderten und verwüsteten. Bei der ersten Teilung Polens verzichtete der Polenkönig ausdrücklich auf das Recht, die Starostei Draheim jemals wieder an sich zu nehmen; sie wurde mit sämtlichen Rechten an den König von Preußen abgetreten. In den Jahren 1780/82 wurde die zum Teil sehr baufällige Burg abgebrochen und die Steine zum Bau der Kirche in Draheim verwendet. Unter verschiedenen für die Landschaft höchst charakteristischen Bildern zeigen wir noch die Kirche von Alt-Draheim. Sie ist, wie man in Hinterpommern vielfach beobachten kann, ohne Turm errichtet. Die Glocke befindet sich in einem vor der Kirche aufgebauten eisernen Glockenstuhl. Ein Blick von der Burgmauer zeigt uns den romantisch gelegenen Dratzigsee.

Reiselustige, die Gelegenheit haben, Wanderungen zu unternehmen, sollten nicht versäumen, der Pommerschen Schweiz, die auch geologisch viel Interessantes und Beachtenswertes aufweist, einen Besuch abzustatten. Sie werden sich reichlich belohnt finden und manchen unvergeßlichen Eindruck mit heimnehmen. Schulz.



Die neue Stadthalle in Magdeburg
auf dem Gelände der ehemaligen Theaterausstellung errichtet

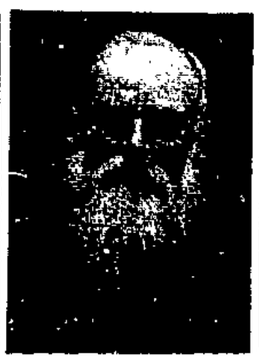


Die neue Saalebrücke bei Halle unterhalb der Burg Giebichenstein

Emil Landgraf
der Leiter unseres Chemnitzer Parteigeschäfts, vollendet in diesen Tagen das 65. Lebensjahr phot. Th. Kästner-Hahn

Wilhelm Schubert
ein Parteiveteran in Friedland (Schlesien), wurde kürzlich 75 Jahre alt

Hugo Gaudlitz, Stadtverordneter und Kreistagsabgeordneter in Haynau (Schles.), ist, 61 Jahre alt, gestorben



Wilhelm Huhndorf
ein bewährter Genosse in Friedland (Schles.), vollendete das 70. Lebensjahr

Karl Wandrock
ein bewährter Genosse in Wiesa (Erzgeb.), wurde kürzlich 70 Jahre alt

Genosse Scheffel und Frau
in Nowawes b. Potsdam wirken seit einem halben Jahrhundert für die Partei

Gruppenbilder können keine Aufnahme finden. Bei jeder Bildeinsendung aus dem Organisationsleben muß die kostenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen eingereicht werden. Unverlangte Manuskripte werden nur bei beigefügtem Porto zurückgegeben. — Einsendungen für eine bestimmte Nummer sind 15 Tage vorher einzureichen. — Redakteur: L. Salomon-Lessen, Müllrose (Mark). — Bei allen Einsendungen ist anzugeben: Ausgabe M — Verlag: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt — Kupfertiefdruck: Phönix Illustrationsdruck und Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 3